This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

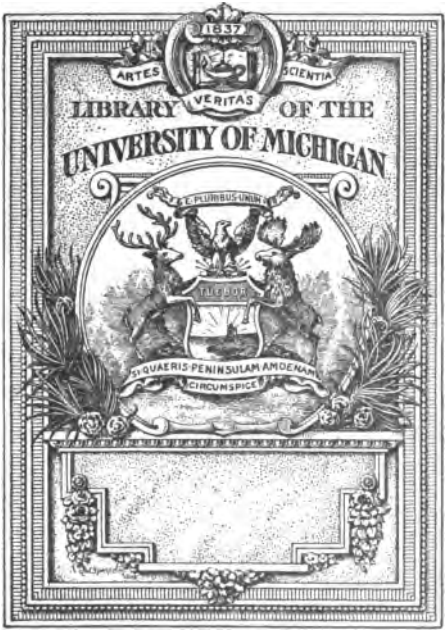
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 1,031,367

Digitized by Google



Digitized by Google

3.8.14.5
830.7
D51

Digitized by Google

Digitized by Google

Goe

Erw

Erl

Heinrich

rchgesehen

Leip

rtig

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erläuterungen

zu den

Deutschen Klassikern.

Erste Abtheilung:

Erläuterungen zu Goethes Werken

von

Heinrich Düntzer.

V. Die Wahlverwandtschaften.

Leipzig,
Ed. Wartig's Verlag.
1878.

Digitized by Google

2 1105

Goethes

Wahlverwandtschaften.

Erläutert

von

Heinrich Düntzer.

Zweite, neu durchgesehene und vermehrte Auflage.

Leipzig,
Ed. Wartig's Verlag.
1878.

Digitized by Google

Ich bin aus meiner Bahn geſchritten. Auf eine ſchreckliche Weiſe hat Gott mir die Augen geöffnet, in welchem Verbrechen ich befangen bin. Ich will es büßen.

Digitized by Google

I. Entstehung und Aufnahme.

Die Entsagung Ottiliens, welche in den Wahlverwandtschaften eine so großartig tragische, des Dichters innerste Seele erschütternde Darstellung gewinnen sollte, war ursprünglich für die Wanderjahre bestimmt, welche eine Reihe kleiner auf Entsagung hinauslaufender Erzählungen durch die bekannte Gestalt des auf der Wanderschaft befindlichen Wilhelm Meister verbinden sollten. Goethe berichtet in den Annalen unter dem Jahre 1807: „An kleinern Geschichten, ersonnen, angefangen, fortgesetzt, ausgeführt, war diese Jahrszeit (der in Karlsbad verlebte Sommer) reich; sie sollten, alle durch einen romantischen Faden unter dem Titel Wilhelm Meisters Wanderjahre zusammengehalten, ein wunderlich anziehendes Ganze bilden.“ Sein Tagebuch verzeichnet in dieser Zeit: „Schluß der neuen Melusine, der Mann von funfzig Jahren, die pilgernde Thörin“. Am Ende desselben Jahres gedenkt er der Pandora, deren Ausführung nach und nach geschehen sei. Wir wissen, daß er dieses Festspiel, das in einer wiener Zeitschrift erscheinen sollte, schon schematisirt hatte, als er am 11. November 1807 auf längere Zeit, in Begleitung seines Sekretärs Riemer, nach Jena reiste. „Die bereits zum öftern genannten kleinen Erzählungen“,

Digitized by Google

fährt er fort, „beschäftigten mich in heitern Stunden, und auch die Wahlverwandtschaften sollten in der Art kurz behandelt werden. Allein sie dehnten sich bald aus, der Stoff war allzubedeutend, und zu tief in mir gewurzelt, als daß ich ihn auf eine so leichte Weise hätte beseitigen können.“ Nach der Bemerkung, Pandora sowohl als die Wahlverwandtschaften drückten das schmerzliche Gefühl der Entbehrung aus, und hätten also nebeneinander gar wohl gedeihen können, hören wir, der erste Theil jenes Festspiels sei vor Ende des Jahres zum Druck nach Wien gegangen, das Schema der Wahlverwandtschaften weit gediehen und manche Vorarbeiten theilweise vollbracht gewesen. Beruht auch die letztere Angabe nachweislich auf einer Verschiebung, deren wir so manche in den Annalen finden, so ist doch kein Grund gegeben, an der Richtigkeit der Behauptung zu zweifeln, daß die Wahlverwandtschaften ursprünglich zu einer kleinern Erzählung bestimmt gewesen. Unter dem Jahre 1809 bemerken die Annalen, die erste Conception des Romans habe ihn lange beschäftigt gehabt, schon vor einigen Jahren sei der Hauptgedanke gefaßt gewesen, nur die Ausführung habe sich erweitert, immerfort vermannigfaltigt und die Kunstgrenze zu überschreiten gedroht. Wann er den ersten Plan zu den Wahlverwandtschaften gefaßt, wissen wir nicht, da Goethes Tagebuch derselben erst im Jahre 1809 gedenkt; er könnte gar wohl schon in das Jahr 1807 fallen, da wir von einer Erzählung der Wanderjahre, dem Mann von funfzig Jahren, wissen, daß Goethe den Plan derselben schon am 5. Oktober 1803 genauer durchdachte, ja bereits am 3. Februar 1798 hatte er Schiller gemeldet, daß er ein halb Dutzend Märchen und Geschichten im Sinne habe, die er als zweiten Theil seiner Unterhaltungen bearbeiten wolle. Nach Goethes Aeußerung, schon einige Jahre vor 1809 sei der Hauptgedanke des Romans gefaßt gewesen, muß, als er im Frühling 1807

Digitized by Google

an die Ausführung der Erzählungen zu den Wanderjahren ging, auch schon den Stoff zu den Wahlverwandtschaften gefunden und im allgemeinen ausgebildet gewesen sein. Erst im folgenden Jahre, während des Aufenthaltes zu Karlsbad, wohin er am 12. Mai ging, begann er die Ausführung, nachdem er schon in Weimar St. Joseph den Zweiten und den Mann von funfzig Jahren begonnen und das Vollendete den Freundinnen vorgelesen hatte. Daß ihn in Karlsbad auch die Wahlverwandtschaften beschäftigt, ergeben schon die Zeilen aus Franzensbrunn, wohin er sich damals auf kurze Zeit begeben, die er den 19. Juni an Riemer schrieb. Ende der Woche, meldete er, werde er bei ihm wieder in Karlsbad sein, und hoffe er nach der Rückkehr von den Wahlverwandten stark angezogen zu werden. Wenn er am 2. Juni 1809 an Zelter schreibt, er befinde sich in Jena, um einen Roman fertig zu schreiben, den er in den böhmischen Bädern im vorigen Jahre konzipirt und angefangen, so deutet konzipirt hier offenbar nicht auf die Fassung der Idee, sondern auf den schematischen Entwurf. Auch Frau von Stein berichtet, Goethe habe den Roman im Sommer 1808 zu Karlsbad begonnen. Riemer (I, 390 nennt unter den poetischen Produktionen, die in Jena und Karlsbad größtentheils ausgebildet und zur ersten Erscheinung gebracht worden, auch die Wahlverwandtschaften. „Mir gewährte es ein unbeschreibliches Vergnügen", fügt er hinzu, „bei dem Entstehen, dem ersten Anlegen der Zeichnung, dem Untermalen gegenwärtig zu sein und, wenn ich so sagen darf, zuzusehen. Denn — ich war hier nicht nur Augenzeuge, sondern auch Gehülfe bei Entstehung und Bildung der lieblichsten Novellen, Märchen und Allegorien, indem ich mit rascher Feder die Diktate des Dichters auffaßte und sie zur äußern Erscheinung, zur nähern Uebersicht, zur fernern Ueberarbeitung und Ausbildung in Wort und Stil in reinlicher Hinschrift vor Augen legen konnte. Das Besprechen des Plans, die

Digitized by Google

Prüfung und Anwendung der einzelnen Motive füllte die Mußestunden der Spaziergänge, der Tischzeit. — Man lebte und verkehrte selbst unter diesen eingebildeten Personen der Phantasie, als wären es wirkliche: wie sie denn auch zu Vergleichungen mit wirklichen Anlaß und Parallele boten. Für Charlottens Persönlichkeit fand ich bald unter den Badegästinnen eine Goethen nicht unwillkommene Repräsentantin. So fehlte es auch nicht an einem Hauptmann, nicht an einem leibhaften Lord, und für Mittlern wie für den Architekt ließ sich sogar eine porträtähnliche Verwandtschaft nachweisen." Nach der Rückkehr von Franzensbrunn wandte der Dichter sich zunächst der Fortsetzung der Pandora zu, die er am 2. Juli an Frau von Stein sandte. Wenn er in dem Briefe an diese bemerkt, an kleinen Erzählungen sei er bisher fleißig gewesen, so kann bei diesen nicht an die Wahlverwandtschaften gedacht werden, bei denen sich ihm schon damals das Bedürfniß einer weitern Ausführung herausgestellt hatte, doch in der nächsten Zeit (erst Mitte September kehrte Goethe aus den böhmischen Bädern zurück) wird er den Roman wesentlich gefördert und wohl die beiden ersten Bücher ziemlich zum Abschluß gebracht haben. Der Brief an Frau von Stein vom 16. August gedenkt nur allgemein seines Fleißes. Am 14. meldet er Frau Frommann in Jena: „Ich könnte mich fleißig nennen, wenn wir uns nicht nach allzuviel Seiten hinaus wagten. Mit einiger gewonnener Ausbeute hoffen wir den Freunden an der Saale zu dienen."

Im folgenden Winter verlor er den Roman nicht aus dem Auge, ja er dachte bereits an den Druck. Schon am 2. März 1809 schrieb Cotta an Schillers Gattin: „Wenn doch Goethe mit seinem Roman herausrückte! anfangs sagte er's mir zu, nun ist er aber wieder abgeneigt, ihn sogleich zu publiziren." Vielleicht war es eine Erinnerung Cottas, die ihn bei der frischen Frühlingsstimmung zur Vollendung trieb. Auch bildeten wohl die Vorlesungen, welche

Digitized by Google

Goethe seit dem 14. April an den Freitagabenden bei der Herzogin in Gegenwart der Prinzessin Karoline und der Frau von Stein hielt, eine äußere Veranlassung zur Wiederaufnahme der sein Herz tief berührenden Dichtung. Das Tagebuch gibt die erste Erwähnung der Wahlverwandtschaften oder, wie Goethe sie gern nannte, Ottiliens erst an dem auf den ersten Freitagabend folgenden Tage, am 15.; den 16. wurde „die Ausfüllung und Ausführung des Schemas (ohne Zweifel der zweiten Hälfte, vom dritten Buche an) auf einem Spaziergange überlegt und sofort die Ausführung begonnen." Den 21. las er den Anfang bei der Herzogin vor. Henriette von Knebel, die dabei zugegen war, bedauerte sehr, daß ihr Bruder Goethes Erzählung nicht angehört habe; sie sei voll Geist und Leben und versetze in die mildeste Stimmung. Die Fortsetzung ward eine Woche später gelesen. „Heute Abend", schreibt er an diesem Tage an Frau von Stein, „führ' ich noch zu guter Letzt meine Geister wieder vor." Er wollte am nächsten Tage sich in Riemers Begleitung nach Jena begeben. Knebels Schwester meldet am 29.: „Goethe hat uns gestern durch die Fortsetzung seines Romans einen der seltenen und auserlesenen Abende verschafft und hat uns ganz in seinen Zauberkreis hineingezogen. Seine Gemälde sind nicht allein vollkommen richtig gezeichnet, sondern jedes Detail ist zugleich mit so lebhaften Farben und so äußerst delikat ausgemalt, daß man dieses neue Produkt als ein Meisterwerk nicht genug bewundern und sich darüber erfreuen kann." Noch am 3. Mai äußert sie: „Goethe hat sich großes Verdienst um uns erworben, da er uns mit sanfter und sicherer Hand aus dem bösen Weltgetümmel gezogen und uns Geist und Sinne auf das lieblichste gefesselt hat." Auch Frau von Stein war davon entzückt. „Es that einem wohl," schreibt sie ihrem Fritz, „auf einige Stunden in eine idealische Welt zu kommen. Wie viel Kenntniß des menschlichen Herzens, was für feine Gefühle, wie viel

Digitized by Google

Sittlichkeit, Verstand und Anstand darin vorgetragen ist, kann ich Dir nicht genug sagen. Der Himmel gebe, daß er ihn vollenden kann. Er hatte ihn voriges Jahr in Karlsbad angefangen, und nun will er ihn auch dort vollenden, aber die Kriegsunruhen verhindern die Reise." Da er später von der ersten Hälfte des Romans als den Freundinnen bekannt spricht, so würde er, wenn man den Ausdruck ganz streng nehmen darf, an den beiden Abenden den ganzen ersten Theil vorgelesen haben, so daß auf jeden Abend eines der beiden ursprünglichen Bücher gefallen wäre. Eine Andeutung, daß der erste Theil noch nicht ganz vollendet gewesen, findet sich nicht. Der warme Beifall seiner Zuhörerinnen begeisterte Goethe zur Fortsetzung der seine Gedanken von der bedenklichen politischen Lage Deutschlands abwendenden Dichtung.

Leider erlitt der Dichter auf der Reise nach Jena einen Anfall seines alten Uebels, von dem er drei Jahre verschont geblieben war, und er fand sich längere Zeit sehr leidend. Auf eine antheilvolle Anfrage der Frau von Stein erwiederte er am 9. Mai durch Riemers Hand: „Indessen man in Weimar meiner so gnädig nnd freundlich gedachte und von meinen romantischen Mittheilungen einen guten Nachklang empfand, ist es mir zum Eintritt hier gleich sehr übel gegangen. — Daß unter solchen Aspekten nicht viel geleistet wird, können Sie wohl denken. Ich habe schon einigemal mein Gebet an die heilige Ottilie gewendet, allein ich habe noch keine Gegenwirkung empfunden." Diese Aeußerung bestätigt, was Goethe ein paar Jahre später in Dichtung und Wahrheit sagt, daß ihm bei seiner Ottilie die elsässische Heilige vorgeschwebt. „Einer mit hundert, ja tausend Gläubigen auf den Ottilienberg begangenen Wallfahrt (entweder am 14. Dezember 1770 oder im folgenden Juli) denk' ich noch immer gern. Hier, wo das Grundgemäuer eines römischen Kastells noch übrig, sollte sich in Ruinen und Steinritzen eine schöne

Digitized by Google

Grafentochter aus frommer Neigung aufgehalten haben.*) Unfern der Kapelle, wo sich die Wanderer erbauen, zeigt man ihren Brunnen und erzählt gar manches Anmuthige. Das Bild, das ich mir von ihr machte, und ihr Name prägte sich tief bei mir ein. Beide trug ich lange mit mir herum, bis ich endlich eine meiner zwar spätern, aber darum nicht minder geliebten Töchter damit ausstattete, die von frommen und reinen Herzen so günstig aufgenommen wurde." Also das nach der Sage und auch wohl nach einem Steindenkmal im Kloster Hohenburg**) in ihm lebende Bild der von ihrem Vater verfolgten heiligen Jungfrau war es, welches ihm bei seiner Ottilie vorschwebte. Daß der Zusammenhang der elsässischen Uedilli mit der Ottilie des Romans sich hauptsächlich in dem legendarischen Schlusse zeige, behauptet von Loeper gegen den deutlichen Sinn der Worte. Wenn Goethe bereits 1795 in den Unterhaltungen bei der Geschichte von Ferdinand Ottiliens Namen gebraucht hatte, so schwebte ihm hierbei nur die jugendlich strahlende Schönheit der Erwählten vor, die eine Zierde der Gesellschaft war, sich aber später als herzlos und herrschsüchtig zeigte.

Den 11. Mai nahm er das Schema der Fortsetzung des Romans wieder vor, dessen das Tagebuch auch an den folgenden Tagen erwähnt, dann nach längerer Pause wieder am 24. und 25.***) Erst

*) Odilia oder Ottilie war nach der durchaus sagenhaften Legende die Tochter des elsässischen Herzogs Ettich, die blind geboren wurde, erst nach der Taufe das Gesicht erhielt. Ihr Vater, der sich einen Sohn gewünscht, verfolgte sie; auf ihr Flehen öffnete sich ein Fels, der sie aufnahm. Später soll sie das Kloster Hohenburg bei Barr gegründet haben.

**) Sie erscheint dort mit kindlich frommen Zügen in einer Art Nonnentracht, mit langen Zöpfen, wie sie von ihrem Vater zum Zeichen der Belehnung ein Buch empfängt.

***) Diese und andere Angaben des Tagebuchs, welche ich schon in der ersten Auflage (1857) geben konnte, haben diejenigen, die später der Entstehungsge-

Digitized by Google

am folgenden Tage ging er an die Ausführung des dritten Buches, des jetzigen zweiten Theiles. Wahrscheinlich hatte das zweite Buch ursprünglich mit dem Geburtstag Kap. 9 begonnen und das Ganze sollte aus vier Büchern bestehn, von denen das letzte wohl mit Eduards Rückkehr aus dem Feldzuge anhob. Am 30. wurde (nach dem Tagebuch) an dem Roman fortgearbeitet, auch am bereits Geschriebenen verbessert. Denselben Tag schreibt Goethe an Frau von Stein: „An die physische Existenz habe ich keine großen Anforderungen; wenn mir es aber auch nicht einmal gelingt, geistig thätig zu sein, indem ich mich in die Wüste (er meint die jenaer Einsamkeit, die ihn von den Freundinnen schied) begebe, so wäre mir eine gewisse Ungeduld wohl zu verzeihen. Indeß nun hab' ichs auf die alte Art (indem er es sich ernstlich vornahm) doch wieder durchgesetzt, und es ist mir in diesen Tagen gelungen, an dem Roman fortzuarbeiten, der mir durch die gute Aufnahme seiner ersten Hälfte erst wieder werth geworden. Mögen Sie unserer verehrten Fürstin sagen, daß ich, indem ich mir jene Wirkungen zurückrief, die dasjenige hervorgebracht hatte, was schon auf dem Papiere fixirt war, mir den Muth und die Freude geben konnte, das übrige, was noch zwischen Sein und Nichtsein schwebte, hervorzurufen und festzuhalten. So viel hab' ich mir fest vorgesetzt: ich will alles abweisen und vermeiden, was mich hindern könnte, das Angefangene zu Stand zu bringen." Das Tagebuch erwähnt der Fortsetzung des Romans an den sechs ersten Tagen des Juni. Der Freundin, die ihn am 1. besucht hatte, schrieb er fünf Tage später: „Es war gar freundlich,

schichte des Romans gedacht, wie Strehlke und von Biedermann, ganz unbeachtet gelassen, wie auch manche andere in meinen Erläuterungen gegebenen Mittheilungen aus dem Tagebuch und sonstige thatsächliche Aufklärungen, mit Ausnahme der über die lyrischen Gedichte, von den Erklärern und Kunstrichtern, welche diese unscheinbaren Hefte vornehm zur Seite liegen ließen, nicht benutzt worden.

Digitized by Google

daß Sie uns neulich besuchten und unsere Einsamkeit aufheiterten. Ich kann nicht sagen, daß sie mir diesmal sehr erfreulich ist. Denn ungeachtet des schönen Wetters und der grünenden Flächen und Hügel, der blühenden Gärten und mancher andern guten Ingredienzien des Lebens ist doch alles, was mich in Jena umgibt, so trümmerhaft gegen vorige Zeiten, und ehe man sichs versieht, stolpert man einmal wieder über einen Erdhöcker, wo, wie man zu sagen pflegt, der Spielmann oder ein Hund begraben liegt. Vielleicht aber sind diese Umstände gerade daran Schuld, daß ich mehr in mich selbst zurückgewiesen werde, und meine Arbeit mir ganz gut von Statten geht. Ueber die Hauptschwierigkeiten bin ich hinaus, und wenn ich noch vierzehn Tage weder rechts noch links hinsehe, so ist dieses wunderliche Unternehmen geborgen. Freilich gehört zum letzten Zusammenarbeiten, ich will es nicht Ausarbeiten nennen, noch die größte innere Harmonie, damit auch das Werk harmonisch würde." Gerade zur dichterischen Ausführung der traurigen hier zu schildernden Verhältnisse, bei denen seine eigene Seele sich tief ergriffen fühlte, war die trübe, zum Theil aus seinem körperlichen Leiden fließende Stimmung, die ihn an schönere hier verlebte Zeiten wehmüthig erinnerte, besonders förderlich. Gegen Zelter gedenkt er am 2. unseres im vorigen Jahre konzipirten Romans, den er jetzt in Jena fertig zu schreiben gedenke, und in den er vieles hineingelegt, manches versteckt habe. Unter dem Hineingelegten sind seine Ansichten und Erfahrungen über Natur und Menschenleben, unter dem Versteckten persönliche Erlebnisse gemeint, die er auf freie Weise benutzte, wogegen diese Aeußerung entschieden gegen die Annahme spricht, der ganzen Dichtung liege ein eigener von ihm nur dichterisch verklärter Vorfall zu Grunde.

Leider sollten ihm die gehofften ruhigen vierzehn Tage nicht so bald beschieden sein. Der Rückzug des Königs von Westphalen brachte Weimar in solche Gefahr, daß Goethe in banger Sorge am 13.

Digitized by Google

nach Weimar eilte, von wo er erst nach mehr als fünf Wochen, am 20. Juli, sich wieder in seine jenaer Einsamkeit zurückziehen konnte. Er entschloß sich, wohl auch von Cotta gedrängt, gleich mit dem Drucke bei Frommann, der so manche von Cotta verlegte neue Werke Goethes zu drucken hatte, zu beginnen, um sich auch einen äußerlichen Sporn zu ununterbrochener Bearbeitung und Vollendung zu geben; denn auch der erste Theil bedurfte noch einer Durchsicht. Am 1. August erhielt er den ersten Bogen aus der Druckerei. Gerade einen Monat später wurde er durch einen Besuch der Herzogin, des erbprinzlichen Paares, der Prinzessin Karoline und des Prinzen Bernhard erfreut. Den folgenden Tag meldet er der in Ilmenau weilenden Frau von Stein: „Indem Sie mich, theure Freundin, von dem lieben Kreise weit entfernt glauben, so bin ich ihm nicht leicht näher gewesen. Meine einzige Beschäftigung ist dasjenige zu endigen, dessen Anfang Freude zu machen schien. Die gestrige Anwesenheit unserer gnädigsten Herrschaften erleichterte mir die Gewährung des Wunsches, noch eine Zeit lang hier bleiben zu können, ja nicht eher wegzugehn als nach völlig vollbrachter Arbeit." So hielt er sich leidenschaftlich an das ihm schwer auf dem Herzen lastende Werk, über das er niemand irgend eine nähere Mittheilung machte, selbst nicht seinem täglich besuchten Freunde Knebel. Eine „vorläufige Nachricht von den Wahlverwandtschaften" brachte das Morgenblatt schon am 4. Nach der Mitte des Monats erlitt der Dichter wieder einen Anfall seines leidigen Uebels, der aber bald vorüberging, wenn auch diese häufige Wiederkehr seine Stimmung trüben mußte. Seinem treuen Knebel sandte er am 24. mit einigen von seiner Gattin gezogenen Feigen den ausgedruckten ersten Theil des Romans mit der Bitte, ihn freundlich aufzunehmen, jedoch ja nicht aus den Händen zu geben, wobei er launig bemerkte, da er ihn nun einmal mit Süßigkeiten bestehe, wolle er den Roman bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit unterschieben. Goethe fürchtete, der alte Freund werde mit manchen Aeußerungen unzufrieden sein, wie dies denn auch wirklich der Fall war, so daß er ihm später den zweiten Theil nicht zusandte, weil er fürchtete, über diesen noch mehr als über den ersten ausgescholten zu werden: aber Knebel war sich eines Scheltens nicht bewußt, möge er auch einige Sätze noch zweifelhaft gefunden haben, was nicht auf die Rechnung des Werks, sondern der darin auftretenden Personen komme. Am 3. October sah Goethe den letzten Druckbogen durch. Dieser Tag, bemerkt er in den Annalen, habe ihn von dem Werke befreit, ohne daß die Empfindung des Inhalts sich ganz hätte verlieren können, eine Aeußerung, die ihre Erklärung in der ganz entgegengesetzten über den Werther in Dichtung und Wahrheit findet, er habe sich dadurch wie nach einer Generalbeichte wieder froh und frei und zu einem neuen Leben berechtigt gefunden. Schon oben hörten wir ihn bemerken, der Stoff sei zu tief in ihm gewurzelt gewesen, als daß er ihn so leicht wie die andern kleinern Erzählungen hätte beseitigen können, und den Roman selbst, wie Pandora, als Ausdruck des schmerzlichen Gefühls der Entbehrung bezeichnen. Unter dem Jahre 1809 heißt es in den Annalen: „Niemand verkennt an diesem Roman eine tief leidenschaftliche Wunde, die im Heilen sich zu schließen scheut, ein Herz, das zu genesen fürchtet.“ Gegen Bettinen äußerte er, bei der Entwicklung dieser herben Geschicke sei er tief bewegt gewesen, er habe sein Theil Schmerzen getragen; in diesem einen erfundenen Geschick habe er, wie in einer Grabesurne, die Thränen für manches Versäumte zu sammeln sich vorgesetzt. Etwas ähnliches muß Goethe in der Nacht des 5. Oktober 1815 seinem mit ihm im Wagen fahrenden Freunde Sulpiz Boisserée vertraut haben. „Unterwegs kamen wir dann auf die Wahlverwandtschaften zu sprechen“, schreibt dieser. „Er legte Gewicht darauf, wie rasch und unaufhaltsam er

Digitized by Google

die Katastrophe herbeigeführt. Die Sterne waren aufgegangen, er sprach von seinem Verhältniß zu Ottilien, wie er sie lieb gehabt und wie sie ihn unglücklich gemacht. Er wurde zuletzt fast räthselhaft ahnungsvoll in seinen Reden. Dazwischen sagte er dann wohl einen heitern Vers." Boisserée hatte Goethe eben mißverstanden, da er nicht wußte, daß dieser seinen Roman gern mit dem Namen seiner Heldin Ottilie nannte. Daß er bei der Darstellung von Ottiliens Unglück selbst sehr gelitten habe, durfte er dem jungen Freunde vertrauen, der, da er an eine wirkliche Person dachte, nicht recht begreifen konnte, wie er ihm von einem Verhältnisse zu einer Ottilie sprach, ohne die ihm ganz unbekannte Person näher zu bezeichnen.

Fragen wir aber, welche leidenschaftliche Wunde bei den Wahlverwandtschaften „im Heilen sich zu schließen gescheut", so war es ohne allen Zweifel das Gefühl, nicht zum Besitze einer ihn ganz verstehenden, sein Herz ausfüllenden Gattin gelangt zu sein. Zu seiner Christiane Vulpius hatten ihn bloß sinnliche Neigung und das Gefallen an ihrer frischen Natur, im Augenblicke der Verzweiflung, von Frau von Stein sich kalt zurückgestoßen zu sehn, vor mehr als zwanzig Jahren geführt; er hatte die ihr gelobte Treue redlich gehalten, sich später auch kirchlich mit ihr trauen lassen, und war jetzt bestrebt, sie auch in Gesellschaftskreise einzuführen, ja sie selbst mit Frau von Stein zusammenzubringen. Dennoch hatte sich ihm nur zu oft das Gefühl aufgedrängt, wie wenig diese gutmüthige, aber leichte, keiner tiefern Empfindung fähige Natur seiner Seele genüge. Mehrfach hatte er sich zu jüngern Frauen hingezogen gefühlt, aber immer hatte er im Bewußtsein seiner Pflicht seiner Leidenschaft Halt geboten und sich Entsagung aufgelegt, die ihm oft sehr hart fiel. Alle diese Wunden wurden in seiner Seele aufgeregt, als er die Blutzeugin der Entsagung in der unwillkürlich in die sittliche Verwirrung herein-

Digitized by Google

gezogenen, aber zu festester Entsagung sich erhebenden und die unverbrüchliche Heiligkeit der Ehe durch ihr Opfer besiegelnden Ottilie darstellte, doch eine Beruhigung seines Schmerzes, daß ihm die Erfüllung seiner vollen Seelenneigung versagt geblieben, vermochte ihm auch der Abschluß der Dichtung nicht zu bringen. Alle alten Wunden waren aufgebrochen, da der Schmerz auf denselben Nerv traf, der so oft auch in früher Jugend gelitten hatte; eine Beruhigung seines Schmerzes über so manches durch Entsagung verlorene reinste Herzensglück konnte ihm aber auch die Dichtung nicht bieten.

So hatte denn der Dichter unser Vaterland zum neuen, freilich mit schweren Aufopferungen errungenen Frieden, wie zwölf Jahre früher mit Hermann und Dorothea, jetzt mit einer schwer wiegenden reifen Frucht seines Geistes beschenkt. Der Herzogin, die am Anfange des Romans so große Freude gehabt, ließ er ein Exemplar durch Frau von Stein zugehn. Diese übersandte ihm dafür ein gnädiges Andenken, das ihn sehr erfreute. Das Urtheil der Freunde, denen er noch vor dem Ende des Monats den Roman zugehn ließ, war mehr freundlich als wirklich erfreuend, da sie nicht auf den Grund der aus tief erschütterter Seele fließenden, mit feinstem Kunstsinn ausgebildeten Dichtung schauten. Wie wenig konnte ihm ein Urtheil, wie das von Knebel über den zweiten Theil abgegebene genügen, das nur den guten Willen zu loben kundgab! „Jedes Kapitel ist in seinem Inhalte tief, vortrefflich und schön — meisterhaft geschrieben", äußerte dieser. „Ich habe mich sehr ergetzt an dem tief Erkannten und gleichsam ganz auf eine neue Art ans Licht Geförderten. Was soll ich zu der schönen Novelle sagen? und dann zu der schaurigen Ruhe, zu der die Geschichte gegen das Ende steigt? Es ist neu und doch wahr und vortrefflich. Mit welchem Auge hast Du die Menschen und Dinge gesehen?" Von manchen Seiten in seiner nächsten Nähe vernahm er die beschränktesten Urtheile. Der

Digitized by Google

alte Freund Wieland äußerte ein paar Jahre später, beim ersten Lesen der Wahlverwandtschaften habe alles, was ihm mißfallen, ihm den Genuß alles dessen, was ihm gefallen, verkümmert, doch habe sich beides ziemlich das Gleichgewicht gehalten; beim zweiten habe er sich alle Mühe gegeben, sich selbst zu täuschen und sich alles gefallen zu lassen; das drittemal habe er die Wahlverwandtschaften in die eine und sein Ideal eines guten Romans in die andere Wagschale gelegt und vom ersten Augenblick an, wo die junge Heldin erscheine, habe die erstere zu steigen angefangen und sei mit wenigen Abwechslungen höher gestiegen, bis sie am Wagebalken wie an einem künstlichen Magnet hängen geblieben. Daß manche den hohen Werth der Dichtung anerkannten, blieb Goethe unbekannt. So wußte er wohl nicht, daß der junge, damals noch in Weimar lebende Passow den Roman als einen Schatz von Verstand und Liebe, von klassischer Vollendung und ewiger Jugendglut verehrte. Erst im Jahre 1826 ersah Goethe aus Solgers nachgelassenen Schriften und Briefwechsel (I, 175 ff), wie sehr dieser seinen Roman als „ein unerschöpfliches Kunstwerk, ein immensum infinitumque" aufgenommen, wie mächtig sein Geist von ihm ergriffen worden. Damals, bemerkte Goethe gegen Eckermann, hätte es ihn freuen können, ein so gutes Wort über die Wahlverwandtschaften zu hören, während man zu jener Zeit und später ihm eben nicht viel Angenehmes über diesen Roman erzeigt habe. Besonders entsetzte man sich über den ideellen Ehebruch und erhob allerlei wunderliche Bedenken, bespottete manche an ihren Stellen wirksame Einzelheiten, fand mehrere auftretende Personen überflüssig, da man die feine künstlerische Anwendung und Berechnung übersah und nach dem ersten Anschein anmaßend aburtheilte.

Am wenigsten erfreulich waren die öffentlichen Urtheile. Selbst die freundliche Stimme in der allgemeinen Zeitung, welche

Digitized by Google

sein Verleger Cotta besaß, der selbst den Roman als einen Schatz von Weisheit, als ein wahres Lebensbuch verehrte, rühmte zwar die Feinheit, die himmlische Klarheit und Wohlredenheit desselben und wies die „mystischen Rabulisten" auf diese vollendete Meisterschaft der Zeichnung hin, faßte das Ganze aber nur als eine glückliche Idee aus der Naturlehre oder Scheidekunst, auf zarte Seelenbefreundungen angewandt. Als die Redaktion der jenaer Literaturzeitung auf Goethes Wunsch Rochlitz die Anzeige des Romans auftrug, lehnte dieser ab, was dem Dichter um so unlieber war, als dieser in einem Briefe an ihn „sich sehr einsichtig und zart geäußert hatte". Deshalb wollte Goethe, vorerst solle jede Anzeige unterbleiben; im nächsten Jahre lieferte Delbrück in diesem Blatte eine freundliche und einsichtige Beurtheilung. Dagegen stimmte die hallische Literaturzeitung einen so scharfen Ton an, daß Jean Paul, obgleich auch ihm, wie er sagte, das ideelle Ehebrechen gar nicht gefiel, ein reelles ihm viel sittlicher schien, beinahe das Wort dagegen ergriffen hätte. Frau von Stein, die beide Anzeigen gelesen, fand die letztere etwas bitter, in der andern schien ihr Ottiliens Charakter recht hübsch entwickelt, nur wollte sie nicht zugeben, daß, wie Delbrück behauptet hatte, Enthaltung von Speise und Trank die edelste und schicklichste aller Selbstentleibungen sei.

Wider den Vorwurf der Unsittlichkeit des Romans sprach sich Goethe selbst im Dezember 1809 gegen Riemer also aus: „Der Kampf ist hinter die Szene verlegt, und man sieht, daß er vorgegangen sein müsse. Die Menschen betragen sich wie vornehme Leute, die bei allem innern Zwiespalt doch das äußere Dekorum behaupten. Der Kampf des Sittlichen eignet sich niemals zu einer ästhetischen Darstellung: denn entweder siegt das Sittliche oder es wird überwunden; im ersten Falle weiß man nicht, was und warum es dargestellt worden, im andern ist es schmählich, das mitanzusehen. Denn am Ende

Digitized by Google

muß doch irgend ein Moment dem Sinnlichen das Uebergewicht geben, und dieses Moment gibt der Zuschauer gerade nicht zu, sondern verlangt ein noch schlagenderes, das der Dritte immer wieder eludirt, je sittlicher er ist. In solchen Darstellungen muß stets das Sinnliche Herr werden, aber bestraft durch das Schicksal, d. h. durch die sittliche Natur, die sich durch den Tod ihre Freiheit salvirt. So muß der Werther sich erschießen, nachdem er die Sinnlichkeit Herr über sich hat werden lassen, so muß Ottilie karteriren (sich enthalten) und Eduard desgleichen, nachdem sie ihrer Neigung freien Lauf gelassen. Nun feiert erst das Sittliche seinen Triumph." Dem Grafen Reinhard schrieb er um dieselbe Zeit: „Das Publikum, besonders das deutsche, ist eine närrische Karikatur des Demos. Es bildet sich wirklich ein, eine Art von Instanz, von Senat auszumachen und im Leben und Lesen dieses oder jenes wegvotiren zu können, was ihm nicht gefällt. Dagegen ist kein Mittel als ein stilles Ausharren; wie ich mich denn auch auf die Wirkung freue, welche dieser Roman in ein paar Jahren auf manchen beim Wiederlesen machen wird. Wenn ungeachtet alles Tadelns und Geschreis das, was das Büchlein enthält, als ein unveränderliches Faktum vor der Einbildung steht, wenn man sieht, daß man mit allem Willen und Widerwillen daran doch nichts ändert, so läßt man sich in der Fabel zuletzt auch so ein apprehensives Wunderkind gefallen, wie man sich in der Geschichte die Hinrichtung eines alten Königs und die Krönung eines neuen Kaisers gefallen läßt. Das Gedichtete behauptet sein Recht wie das Geschehene." So setzte er sich über alle beschränkten Urtheile in dem Bewußtsein hinweg, daß er hier eine sittliche Idee mit einer Tiefe und Wärme des Gefühls, die aus eigener schmerzlicher Erfahrung floß, künstlerisch vollendet verkörpert habe.

Zu großer Freude gereichte ihm ein Aufsatz über die Wahlverwandtschaften, welchen Cottas Morgenblatt, das schon

Digitized by Google

früher eine Anzeige des Romans gebracht hatte, am Anfange des folgenden Jahres lieferte. Derselbe war einem Briefe entnommen, den R. Abeken, früher Hauslehrer bei Schillers Kindern, damals Lehrer in Rudolstadt, an Heinrich Voß geschrieben hatte. Der letztere ließ ihn ohne Angabe des Verfassers in das Morgenblatt einrücken. Riemer veranstaltete davon einen besondern Abdruck, den er zur Weiterverbreitung an Freunde sandte. So erhielt denn auch Schillers Gattin mehrere Abdrücke davon, und durch sie erst erfuhr Riemer, dann auch Goethe selbst, daß Abeken der Verfasser sei. In dem neuerdings im weimarer Sonntagsblatt 1857 S. 117 ff. wieder abgedruckten Aufsatze wurde als Thema des Romans der Gedanke hervorgehoben, daß dieselben ewigen Gesetze, die in der Natur walten, auch über den Menschen ihre Herrschaft üben, daß es eine, nur gesteigerte Kraft sei, die leblose Stoffe zueinander zwinge und einen Menschen zum andern ziehe. „Wo in den übrigen Wesen die Natur ihre Kräfte walten läßt, da entsteht Leben, da ist Dauer; und den Menschen vernichtet sie oft durch diese Kräfte. Das ist das tragische Princip, das in den Wahlverwandtschaften herrscht und das unwiderstehlich uns ergreift und die Menschheit in uns erschüttert.“ Auf sinnige Weise suchte Abeken von diesem Standpunkte aus die Komposition des „erhabenen Gedichtes“ zu entwickeln.

Goethe soll Knebels Bedenken gegen den Roman launig mit den Worten abgelehnt haben, er habe diesen nicht für ihn, sondern für die Mädchen geschrieben, womit er auf die Erfahrung hindeutete, daß gefühlvolle Frauen sich viel inniger eine im innersten Seelenleben wurzelnde Dichtung aneignen, als nüchterne, nach einer kalten Sittlichkeitsregel urtheilende Männer, die sich gern auf das Wort des griechischen Komikers berufen, dem Dichter zieme es das Böse zu verbergen, nicht es darzustellen. Goethe erzählte, eine liebenswürdige junge Frau habe ihm vertraut, daß sie die Wahlverwandt-

Digitized by Google

schaften gelesen, aber nicht verstanden; sie habe sie nicht wieder gelesen, und verstehe sie jetzt. Wahrscheinlich, bemerkte er, habe der innere Beichtvater bei ähnlichen überraschenden Regungen auf jene Erfahrungen und Folgen hingewiesen und heilsame Warnungen angedeutet. Merkwürdiger ist, daß es Goethes Roman war, der in Zacharias Werner zu Rom den festen Entschluß hervorrief, der Sünde zu entsagen, was er Goethe selbst mitgetheilt haben wird. Vgl. meine Schrift „Zwei Bekehrte" S. 188 f. Dagegen sprach sich auf das schärfste der mit Goethe gespannte Maler Müller in Rom, der nicht einmal die Iphigenie gelten lassen wollte, über den Roman brieflich und mündlich aus. Man sollte den Autor, äußerte er, mit Ruthen streichen, der seine Kunst verwende, solche das Gefühl von Billigkeit verletzende Mißverhältnisse zu stiften, wie die Lage zwischen Charlotte, Eduard und Ottilie, wie die bei der im psychologischen Ehebruch geschehenden Erzeugung des Bastards und gar bei Losbrennung des Feuerwerks, wobei alle Schonung für Ottiliens Charakter in den Grund gebohrt werde. Welches schroffe Mißurtheil!

Das Ausland kümmerte sich nicht um die ganz aus der Tiefe des deutschen Gemüths stammende Dichtung; nur die Franzosen bemächtigten sich der ihnen als Sensationsroman geltenden Wahlverwandtschaften. Schon im Jahre 1810 lieferte Breton eine Uebersetzung unter dem Titel Ottilie ou le pouvoir de la sympathie, während der in demselben Jahre erscheinende, den deutschen Titel wiedergebende Roman Les affinités electives mehr Nachbildung als Uebersetzung war. Erst lange nach Goethes Tod wurden die Wahlverwandtschaften ins Englische und Italienische übersetzt. Das leere Gerede über die Unsittlichkeit und traurige Oede der Wahlverwandtschaften, deren Dichter damals gegen Schiller in tiefem Schatten stand, ging in den verschiedensten Tonarten fort. Erst mit den zwanziger Jahren wandte sich eine sinnvoll eindringende, der

Digitized by Google

Dichtung und dem Dichter gerecht werdende Betrachtung dem Romane zu.*) In dieser Beziehung haben sich von verschiedenen Standpunkten aus besonders Eckermann (1823)**) und Göschel (1834)***) Verdienst erworben, vor allem aber Rötscher in einer den Roman als Kunstwerk in allen Beziehungen behandelnden eigenen Schrift (1838), die freilich von einzelnen Uebertreibungen und Gezwungenheiten sich nicht frei hält. Sie hat auch gehaltvolle Beurtheilungen und Ergänzungen hervorgerufen†), konnte aber nicht hindern, daß Julian Schmidt unsern Roman wieder für ein gefährliches Buch erklärte, weil es eine Folge sittlicher Akte als einen Naturprozeß behandle, und es bitter beklagte, daß nirgendwo sonst Goethes Trennung vom allgemeinen Leben des Volks so traurig vor Augen liege. Aber wie sollte auch Julian Schmidt Ehrlichkeit und Ausdauer genug haben, unsern Dichter zu würdigen, den er roh entstellt und ins Schiefe rückt, um sich dann über die Schiefheiten mit behaglicher Schadenfreude zu ergehn. Eine so fein angelegte Dichtung zu mißhandeln und sich über den Dichter emporzuschwingen ist freilich ein gar zu wohlfeiles Vergnügen, wobei man auf jedes wirkliche, nur durch liebevolles Eindringen zu gewinnende Verständniß gern verzichtet.

Eine neue Auffassung des Romans wurde durch die Behauptung von Lewes eingeführt, Minna Herzlieb in Jena sei Ottilie gewesen;

*) Frühere ausführliche Entwicklungen und Würdigungen des Romans lieferten die Bibliothek der redenden und bildenden Künste VII, 1, 39—103 und die Heidelberger Jahrbücher 1814 I, 176—204.

**) Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Goethe, S. 150—190.

***) Unterhaltungen zur Schilderung Goetheſcher Dicht- und Denkweise II, 57—60.

†) Vgl. Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1838. Nr. 111—115. Schwenck „Literarische Charakteristiken" S. 350—394. Rosenkranz „Goethe und seine Werke" S. 457—467.

Digitized by Google

der Roman zeige, wie stark die Glut der Leidenschaft in Goethe gewesen und wie mächtig er sich dagegen gewehrt habe. Die beiderseitigen Freunde hätten mit Kummer und Sorge eine Neigung wachsen gesehen, die zu keinem guten Ende habe führen können; man habe Minna zu ihrer Rettung in eine Pension geschickt. Lewes hat schlecht in Jena gehorcht. Daß man Minna Goethes wegen in eine Pension geschickt, ist eben so unwahr als daß sie, was Lewes gleichfalls behauptet, später eine glückliche Frau gewesen, und von einer von Goethe ihr bewiesenen und sie aufregenden leidenschaftlichen Glut wußte man in Jena zur Zeit, wo man es eben besser wissen mußte, gar nichts.*) Auf dieser falschen Grundlage beruht die Behauptung, Goethe habe seinen eigenen Kampf in der Neigung zu Minna Herzlieb in diesem Romane dargestellt und diese zu Ottilien gesessen, sowie die ganze Auffassung der Wahlverwandtschaften bei Lewes. Der Roman sei weder sittlich noch unsittlich, heißt es, der Dichter habe das Bild treu nach dem Leben gezeichnet; Eduard und den Hauptmann habe er aus sich selbst genommen. Dabei kümmert es Lewes nicht, daß Goethe im Briefe an Zauper vom 7. September 1821 die sittliche Tendenz des Romans entschieden bezeugt und hervorhebt, der wahre Dichter trachte als verkappter Bußprediger das Verderbliche der That, das Gefährliche der Gesinnung an den Folgen nachzuweisen, es kümmert ihn nicht, daß Goethe gegen Eckermann den 6. Mai 1827 behauptete, er habe von allen größern Dichtungen nur die Wahlverwandtschaften „nach Darstellung einer durchgreifenden Idee gearbeitet", daß er gegen denselben ein paar Monate früher äußerte, er selbst könne Eduard nicht leiden, doch habe dieser viele Wahrheit, da sich in den höhern Ständen Leute genug fänden,

*) Vgl. F. J. Frommann „Das Frommannsche Haus und seine Freunde" (1870) S. 84 ff.

Digitized by Google

bei denen, wie bei ihm, der Eigensinn an die Stelle des Charakters trete. Freilich finden sich in Eckermanns Gesprächen auch die Aeußerungen, in den Wahlverwandtschaften und in der Darstellung von Sesenheim in Dichtung und Wahrheit sei kein Strich enthalten, der nicht erlebt, aber kein Strich, so wie er erlebt worden, in dem Romane sei überall keine Zeile, die er nicht selber erlebt, und es stecke mehr darin, als man bei einmaligem Lesen aufzunehmen im Stande wäre, aber das erleben kann hier unmöglich im strengen Sinne genommen werden, sondern muß sich allgemein auf seine Lebenserfahrung beziehen, die ihm in allen seinen Dichtungen, in hervorragender Weise in den Lehrjahren, den Einschlag zu seiner Darstellung lieferte.

Adolf Stahr sah sich auch hier, wie bei Frau von Stein, getrieben, in seiner leichtfertig geistreichen Weise Lewes zu überbieten und das Verhältniß Goethes zu Minna zu einer Tragödie aufzubauschen. Daß die Behauptung, die Liebe zu Minna habe Goethe einen schweren Kampf gekostet, an dem er Jahre lang gelitten, jedes thatsächlichen Haltes entbehre, daß der Dichter, wenn ihn auch die Neigung zu dem wunderlieblichen Mädchen einen Augenblick leidenschaftlich hinzureißen gedroht, er sich doch gleich gefaßt und sein „Nicht weiter!" sich zugerufen, da wir ihn gerade in der Zeit, in welcher ihn Stahr einen schweren Seelenkampf bestehn läßt, heiter und wohlgemuth finden, habe ich in dem Aufsatze „Goethe, Minna Herzlieb und die Wahlverwandtschaften"*) erwiesen. Freilich hat K. W. Meyer in den Preußischen Jahrbüchern Juniheft 1870 gleichfalls Minna Herzlieb für die heilige Ottilie der Wahlverwandtschaften erklärt und hierdurch einen mystischen Schein auf

*) In Lehmanns „Magazin für die Literatur des Auslandes 1870. Nr. 20. 21."

Digitized by Google

den Roman werfen wollen, aber wie haltlos seine Aufstellungen sind und wie sehr sie zum Theil unleugbaren Thatsachen widersprechen, ist von mir aufgezeigt worden.*) Auch den vermittelnden Standpunkt Hermann Grimms habe ich als unberechtigt zu erweisen gesucht.**) In seinen „Vorlesungen über Goethe" hat derselbe seine Ansicht ausführlicher entwickelt. Hiernach sollte in unserm Roman des Dichters Verhältniß zu Frau von Stein seine künstlerische Verklärung empfangen. Goethe erkenne hier seine Schuld an, daß er Jahre lang in einer Stellung zu Frau von Stein verharrt, welche eine Sünde gegen die geheiligte Ordnung sei, auf deren Bewahrung das Leben beruhe. Schon längst habe ihm diese Verklärung im Sinne gelegen, aber zur Gestaltung Ottiliens habe es eines eigenen Erlebnisses für ihn bedurft, das eben der Eindruck gewesen, den Minna Herzlieb auf ihn geübt. Da bleibt es doch völlig unerklärlich, wie zwischen diesem Ereignisse und dem Anfange der Dichtung fast ein halbes Jahr in der Mitte lag und der Schluß erst ein volles Jahr später gelang. Wie anders war es bei Werther, der durch des Dichters Mitgefühl für Maximiliane Brentano im raschen Flusse weniger Wochen gedieh. Und wer will es Grimm glauben, daß es Goethe an Lebenserfahrungen gefehlt, um seine Ottilie zu ge-

*) Daselbst Nr. 30.

**) Daselbst 1873. Nr. 5. 6. Wenn Frommann, obgleich er einen lang andauernden Kampf von Goethes Neigung entschieden als Entstellung der thatsächlichen Wahrheit nachweist, doch äußerte, mit der dichterischen Darstellung Ottiliens hätten Goethes Empfindungen für Minna ihren Abschluß gefunden, er sich darin von aller leidenschaftlichen Erregung befreit, so übersieht er einmal, daß Goethe selbst sagt, die Empfindung des Inhalts des Romans habe sich nicht ganz verlieren können, sodann aber, daß, wie aus Frommanns eigener Darstellung sich ergibt, von einem Versuche Goethes, Minna für sich zu gewinnen, und von leidenschaftlicher Gegenliebe derselben, also von demjenigen, was im Romane die zu sühnende Schuld bildet, sich nicht die geringste Spur findet.

Digitized by Google

stalten, die aus dem Keime der Dichtung unter seiner schöpferischen Hand von selbst hervorwuchs. Daß dieser keinen langen leidenschaftlichen Kampf Ottiliens wegen bestanden, findet Grimm dadurch bestätigt, daß Ottilie keine Konzeption der Leidenschaft sei. Wenn er aber weiter bemerkt, durch Ottilien widerfahre Eduard und Charlotten dasselbe, was Herrn von Stein und seiner Gattin durch ihn widerfahren sei, so widerspricht diese wunderliche Gleichung doch völlig der thatsächlichen Wahrheit, da das Verhältniß von Charlotte von Stein zu ihrem Gatten keineswegs durch Goethe gelockert wurde, sondern ganz dasselbe blieb. Und der Hauptpunkt der ganzen Dichtung, die wahlverwandte unmerkliche Anziehung in Folge ihres Zusammenlebens, findet am wenigsten einen entsprechenden Zug bei Frau von Stein, die sich so wenig unbewußt hinreißen ließ, daß sie den Dichter sehr kurz hielt, ihn bei jedem Auflodern seiner Leidenschaft von sich entfernte. Wir haben hier den in der Geschichte der Wissenschaft nicht seltenen Fall, daß man von einer als falsch nachgewiesenen, geistreich scheinenden Ansicht, statt sie ganz aufzugeben, einen Punkt festhält, um darauf eine neue zu bauen, und so pflanzt sich der Irrthum stets in neuer Gestalt fort, wenn wir nicht den ersten Keim desselben zerstören. Da, wo wir die erste Kunde von dem Plane unseres Romans erhalten, tritt er uns gleich unter der Bezeichnung von Wahlverwandten entgegen; er gehört zu den zahlreichen Stoffen, in welchen der Dichter die Entsagung darstellte; eine thatsächliche Grundlage dazu in einem besondern Ereignisse von Goethes Leben zu suchen, sind wir durch nichts berechtigt, nur daß er vielfach Entsagung hatte üben müssen, liegt wirklich vor, und dies gab der Dichtung gleichsam die Herzensweihe. Von Minna Herzlieb nahm er einzelne Züge, ohne an irgend eine Porträtähnlichkeit zu denken, wie solche ihm in allen seinen Dichtungen durchaus fern lag, da seine Charaktere Personen aus einem Stück sind, wie sie

Digitized by Google

die Einbildungskraft aus der Idee und Handlung gleichsam herausschuf, nur einzelne Züge nahm er von hier und dort her, wie hier von der elsässischen Heiligen und der jungen jenaer Freundin. Zur Zeit, wo der Roman erschien, dachte niemand daran, daß Ottilie Minna Herzlieb sein könne, weder Knebel, noch Riemer, noch Frau Frommann; erst als in neuester Zeit die Beziehungen Goethes zu dieser in Betracht kamen, ergab sich, daß Ottilie einzelne Züge derselben an sich trage. Aber auch bei andern Personen der Wahlverwandtschaften liegen zum Theil Bekanntschaften Goethes zu Grunde. Stephan Schütze erzählt*), wie die bei Frau Johanna Schopenhauer sich zusammenfindende Abendgesellschaft beim Erscheinen der Wahlverwandtschaften überrascht gewesen; „denn wir fanden darin unser reizendes Fräulein (ein zart gebautes Fräulein, das mit einer kindlich sanften Stimme, einem ruhig seinen Gesicht und still funkelnden Augen jeden hoffen ließ) wieder, wie es einem Tischnachbar, der nur eines Armes mächtig ist, vorschneidet; auch ein langer Architekt mit blühendem Gesichte, von Locken umwallt, und noch mancher andere taucht wieder darin auf; indeß war nach Goethes Weise nur die äußere Erscheinung zum Grunde gelegt und durch die Wirklichkeit der aufwärtsstrebenden freien Dichtung kein Zwang angethan." In einem Briefe Goethes an Bettinen vom 22. Februar 1809 heißt es: „Neulich war ein schlanker Architekt von Kassel hier, auf den Du auch magst Eindruck gemacht haben." Und in den Annalen schreibt Goethe, unter dem Jahre 1811 von dem damals auf der Durchreise nach Italien durch Weimar kommenden Architekten Engelhard von Kassel: „Man wollte behaupten, ich habe ihn in früherer Zeit als Musterbild seines Kunstgenossen in den Wahlverwandtschaften im Auge gehabt." Auch meinte

*) Weimars Album (1840) S. 203.

Digitized by Google

man zu Frankfurt in Lucianens Ungestüm Bettine Brentano zu erkennen. Daß man in Karlsbad auch Repräsentanten von Personen der Wahlverwandtschaften sah, hörten wir schon oben von Riemer. Aber es waren eben nur einzelne Züge, welche der Dichter benutzte, um seine aus dem zu Grunde liegenden Keime sich vor seiner Einbildungskraft sich gestaltenden Charaktere damit auszustatten; und an welcher Person sollte der Dichter mehr selbständigen Antheil gehabt haben, als an seinem entschiedenen Liebling, dem wunderbaren Kinde, dem er den Namen der elsässischen Heiligen gab!

Von dem Roman wurde im folgenden Jahre eine zweite Auflage trotz mancher Nachdrücke nöthig und zu gleicher Zeit erschien er als dreizehnter Band der Ausgabe der Werke. Sonst wurde derselbe nur noch in den Werken gebracht, deren dritte Ausgabe außer kleinen Verbesserungen mehrere Druckfehler brachte*), die, zum Theil mit andern**) vermehrt, in die mehrfach in den Wortformen

---

*) Die erste Ausgabe hat nur unbedeutende Druckfehler, unter denen I, 11 Baronesse statt Gräfin erst von Strehlke, II, 11 Fährmanns statt Fuhrmanns erst von mir (1851) verbessert ist. Unter den Druckfehlern der dritten Ausgabe der Werke sind am stärksten II, 4 „voll Sachen, Mantelsäcke und anderer lederner Gehäuse" statt Bachen (französisch vache, Himmelbehältniß, auf der Kutsche), I, 2 verantwortlich statt unverantwortlich, I, 3 Gesellschaft statt Geselligkeit, I, 4 vereinigen sich gern (statt schnell) zu Strömen, I, 15 Freundlichkeit statt Freundschaft, I, 17 die (statt den) See, II, 1 Empfindung statt Erfindung, II, 3 gestimmt statt bestimmt, II, 4 anzuziehen statt umzuziehen, II, 6 anzueignen statt zuzueignen, II, 11 allein (statt alle) Neigung, II, 16 ruhige statt ruhende; lange statt lange, lange.

**) Die Ausgabe letzter Hand hat I, 17 so gar schön gekommen (statt bekommen, nach altem Sprachgebrauch für gediehen), II, 10 über den (statt dem) Kopf, II, 13 umzuwinden statt umzuwenden, II, 16 Hineinsprengen statt Hineinspringen, dem Gange statt dem gewöhnlichen Gange.

Digitized by Google

geänderte Ausgabe letzter Hand übergingen und mit neuen noch spätere Ausgaben entstellten; erst die neuesten haben größtentheils den Text gereinigt.

II. Grundanschauung, Ausführung, Entwicklung.

Gegen Eckermann äußerte Goethe in launiger Aufregung über die ihm lästige und leidige Sucht, in allen seinen Werken die zu Grunde liegende Idee aufzuspüren: „Es war im ganzen nicht meine Art, als Poet nach Verkörperung von etwas Abstraktem zu streben. Ich empfing in meinem Innern Eindrücke, und zwar Eindrücke sinnlicher, lebensvoller, lieblicher, bunter, hundertfältiger Art, wie eine rege Einbildungskraft es mir darbot, und ich hatte als Poet weiter nichts zu thun als solche Anschauungen und Eindrücke in mir künstlerisch zu runden und auszubilden, und durch eine lebendige Darstellung so zum Vorschein zu bringen, daß andere dieselbigen Eindrücke erhielten, wenn sie mein Dargestelltes hörten oder lasen. Wollte ich jedoch einmal als Poet irgend eine Idee darstellen, so that ich es in kleinen Gedichten, wo eine entschiedene Einheit herrschen konnte. — Das einzige Produkt von größerm Umfange, wo ich mir bewußt bin, nach Darstellung einer durchgreifenden Idee gearbeitet zu haben*), wären etwa meine Wahlverwandtschaften. Der Roman ist dadurch für den Verstand faßlich geworden, aber ich will nicht sagen, daß er dadurch besser geworden wäre.“ Daß die

*) Er dachte bei dieser Ausschließung der Produkte von kleinerm Umfange wohl besonders an die Erzählungen der Wanderjahre, bei denen er gleichfalls von der Idee, nicht von einer ihm gebotenen Geschichte ausging.

Digitized by Google

hier zu Grunde liegende Idee, der sehr einfache Text des Ganzen, das sechste Gebot, genauer das Wort des Heilands sei: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matthäus 5, 28), hat er selbst gegen Zelter und Zauper ausgesprochen. Bestimmter werden wir als Grundanschauung die Heiligkeit und Unauflösbarkeit der Ehe bezeichnen dürfen, wie dies Mittler in seiner gewichtigen Erhebung dieses „Anfangs und Gipfels aller Kultur“ thut: sich zu trennen, fügt dieser hinzu, gebe es gar keinen hinlänglichen Grund, da der menschliche Zustand in Leiden und Freuden so hoch gesetzt sei, daß gar nicht berechnet werden könne, was ein paar Gatten einander schuldig werden, es eine unendliche Schuld sei, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden könne. Wenn aber Mittler in seiner nüchternen Predigerweise die Unstatthaftigkeit der Ehescheidung als nothwendige Bedingung des bürgerlichen Lebens ausspricht, so ist es Ottilie, welche nicht allein mit der ganzen Innigkeit ihrer Natur die Unauflöslichkeit der Ehe empfindet, sondern auch die unverletzliche Heiligkeit derselben durch das Sühnopfer ihres unwillkürlich der Schuld anheim gefallenen Lebens herrlich bewahrheitet und verklärt. Gerade die Darstellung, wie in Ottiliens Gemüth das Gefühl der Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe urplötzlich hervorbricht und sie zu sühnender Entsagung drängt, bildet den Inhalt unserer ganzen aus diesem ideellen Keime hervorwachsenden, zu einem wunderbaren Blüthenbaume sich entwickelnden innig ergreifenden Dichtung.

Von höchster Bedeutung aber mußte in dieser Beziehung die Wahl des Charakters der Heldin sein, und gerade hierin hat der Dichter seinen Sinn und glückliche Auffassung auf das glänzendste bewährt. Daß ihm bei seiner seltsam unglücklichen Heiligen das Bild der elsässischen Ottilie vorgeschwebt, hörten wir ihn selbst (oben S. 6 f.)

Digitized by Google

äußern. Sollte sich in Ottilien die reine Naturgewalt einer auf der Gewißheit unzertrennlicher Zusammengehörigkeit beruhenden Liebe entwickeln, aber auch die blitzschnell zündende, unauslöschliche Empfindung, daß die Ehe eine heilige Seeleneinigung schaffe, deren Verletzung und Lösung, weil sie den sittlichen Grund des Daseins untergrabe, strengste Sühne fordere, so mußte sie als ein ganz innerliches Wesen erscheinen, das nur den Eingebungen eines reinen und zarten, ahnungsvoll der Stimme der Natur lauschenden, von ihrer Gewalt durchströmten Herzens folgt, als eine wahrhaft schöne Seele*), die sich in der äußern Schönheit herrlich abspiegelt. Sehen wir, wie vortrefflich der Dichter diese Anforderungen in seinem mit seinem Sinne entworfenen, so zart gewobenen und doch so sprechend wahren, lebensvoll uns anschauenden Bilde Ottiliens erfüllt hat. Ihre ganze äußerliche Erscheinung ist eine höchst wohlthuende, zur Seele sprechende. Ihr reines, gemüthliches, holdes Wesen spiegelt sich in ihren großen, schwarzen, durchdringenden Augen, die so tief und freundlich uns entgegenleuchten**); aber dieser wird erst sehr spät (II, 13) gedacht, bei der Aehnlichkeit des Kindes mit Ottilien. Der Dichter hat es mit Recht bei dieser seelenhaften Schönheit unterlassen, ihre äußere Gestalt näher zu beschreiben; wir hören zunächst nur von ihrer Schönheit, besonders ihren schönen Augen (I, 2); auch bei ihrer Ankunft (I, 6) wird nur allgemein ihrer Schönheit gedacht, erst als ihre Gestalt durch die neuen modischen Gewänder erhöht worden, heißt es, sei sie Eduard und dem Hauptmann immer mehr ein „wahrer Augentrost" geworden, eine Aeußerung, die gleichsam sinn-

*) Vgl. die Erläuterungen zu den Lehrjahren (III) S. 109.

**) Daß Goethe schwarze Augen besonders liebte, ward bereits in den Erläuterungen zu Werther hervorgehoben. Goethe gab Werthers Lotte schwarze Augen, obgleich die wirkliche Lotte blaue hatte.

Digitized by Google

lich belebt wird durch die erklärende Bemerkung: „Denn wenn der Smaragd durch seine herrliche Farbe dem Gesicht wohlthut, ja sogar einige Heilkraft an diesem edlen Sinn ausübt, so wirkt die menschliche Schönheit noch mit weit größerer Gewalt auf den äußern und innern Sinn. Wer sie erblickt, den kann nichts Uebles anwehn; er fühlt sich mit sich selbst und mit der Welt in Uebereinstimmung"; denn wir müssen diese Worte eher für ein begeistertes Lob der hohen Schönheit Ottiliens nehmen als für einen allgemein gültigen Satz, da ja die Folge unserer Geschichte lehrt, wie Eduard durch Ottiliens Anblick zu leidenschaftlicher, die Schranken des sittlichen Gesetzes überspringender Glut hingerissen wird. Daß Ottilie hübsch sei, besonders schöne Augen habe, das hatte Eduard schon früher bemerkt, doch war er damals so ganz von der Hast ergriffen, Charlotten endlich als Gattin heimzuführen, daß die Anziehungskraft des reizenden Mädchens dagegen verschwinden mußte. Gelegentlich wird (I, 7) erwähnt, daß Ottiliens und Eduards Hände außerordentlich schön gewesen, so daß vielleicht nie schönere sich zusammen geschlossen. Jede weitere Andeutung über ihre Gestalt fehlt, wogegen wir schon vor ihrer Erscheinung in den Briefen des Gehülfen über ihr Verhalten und ihre geistige Eigenthümlichkeit näheres erfahren (I, 3. 5). Halten wir die Schilderung von Ottiliens Gestalt mit dem zusammen, was wir von Minna Herzlieb wissen, so hatte diese nach Frommanns Beschreibung keine regelmäßig schöne Gesichtsbildung, aber ihr reiches schwarzes Haar und ihre großen braunen Augen mit dem unbefangenen freundlichen Ausdruck, der auch um ihren Mund spielte, ließ nicht an das denken, was etwa fehlen mochte. Und die herangewachsene Jungfrau übte auf alle, die ihr, wenn auch nur in gewisser Entfernung, nahten, einen unwiderstehlichen Zauber. So hat also Goethe nur den eigenen Zauber der Schönheit von Minnas Gestalt auf Ottilien übertragen.

Digitized by Google

Ottiliens ganzes äußeres Wesen verräth die reinste, edelste Weiblichkeit; das Schickliche ist mit ihr geboren, wie später der Architekt treffend bemerkt. Alle ihre Bewegungen sind so natürlich und angenehm, ohne irgend eine Unruhe zu verrathen, der Abglanz einer stillen, in sich ruhenden Seele; sie tritt so leise auf, daß man ihr Gehen und Kommen kaum hört. Und scheut sie sich auch, dem, was sie innerlich quält, einen äußerlichen Ausdruck zu geben, sie trägt und duldet, ohne durch eine Gegenwirkung oder auch eine bloße Mittheilung ihres Leidens andern beschwerlich zu fallen. Selbst verletzenden Hohn, wie sie ihn von Lucianen erleiden muß, nimmt sie gelassen hin, nur kann sie es nicht verhindern, daß die innere Aufregung sich durch die ungleiche Farbe des Gesichts zu erkennen gibt, indem die linke Wange auf einen Augenblick roth, die rechte dagegen bleich wird. Auch wenn sie an Kopfweh leidet, was bei ihr häufig der Fall ist, verändert sie ihr Gesicht nicht, ja nicht einmal bewegt sie die Hand nach dem Schlafe. Es ist bemerkenswerth, daß ihr Kopfweh immer die linke Seite trifft, wie auch ihre linke Wange sich röthet; schlägt ja auch das Herz, dieser Quell ihres ganzen Seins und Wesens, an der linken Seite. Fühlt sie sich gedrungen, etwas abzulehnen, was ihrer Natur zuwider ist, so drückt sie die flachen Hände zusammen, indem sie dieselben erhebt, und führt sie gegen die Brust, wobei sie sich nur wenig vorwärts neigt und den Fordernden mit einem solchen Blick ansieht, daß er gern von allem absteht. Es erinnert dieser Zug lebhaft an Mignon, deren Herz beim Schmerze krampfhaft zusammenzuckt, so daß sie mit einem ängstlichen Schrei gebrochen hinstürzt. Sehr bezeichnend für Ottiliens seelenhaftes Leben ist ihre äußerste Mäßigkeit in Speise und Trank. Ihr wunderbar tief angelegtes, von reinster Naturempfindung durchströmtes Wesen tritt auch, außer der Beängstigung, womit sie das ihrer Seele Widerstrebende ablehnt, in ihrem eigenen Bezuge zu der mineralischen

Digitized by Google

Natur, in ihrer rhabdomantischen Eigenschaft hervor*). Der Begleiter des Lords, der zufällig gefunden, daß unterirdische Steinkohlen Ottilien Kopfschmerz verursachen, läßt sie Versuche mit dem sogenannten siderischen Pendel anstellen, der, von ihr über Markassiten (Schwefelkiesstufen) und andere metallische Substanzen gehalten, die lebhaftesten Schwingungen macht, wogegen er in Charlottens Hand nicht das mindeste Schwanken zeigt. In wiefern die neuere Wissenschaft die Erscheinungen der Rhabdomantie bestätigt, kommt hier eben so wenig in Betracht, als daß es sonst gerade nicht besonders geistige Naturen sind, an denen man die rhabdomantische Gabe bemerkt haben will. Dem Dichter war es nur darum zu thun, auf die wunderbare Tiefe und Feinheit von Ottiliens aus dem innersten Kern ihrer Natur sich entwickelndem Wesen hinzudeuten. Hierzu stimmt auch der zweimal in ihrem Leben eintretende eigenthümliche Schlummer, wo sie in einem zwischen Schlafen und Wachen seltsam schwebenden Zustand alles vernimmt, was um sie vorhergeht, und besonders alle Reden, aber ohne daß sie im Stande wäre, sich zu regen oder durch irgend ein Zeichen zu erkennen zu geben, daß sie sich ihrer bewußt fühle.

Neigung, Anhänglichkeit und Liebe durchziehen ihr ganzes so anspruchsloses, bescheidenes, sich rein hingebendes Wesen. Der für sie geschaffene Kreis ist das Haus, worin sie mit großer Gewandtheit, Pünktlichkeit und Sicherheit in ununterbrochener ruhig heiterer Thätigkeit sich bewegt, so daß sie darin wie der Geist der Ordnung zu walten scheint; so sehen wir sie denn auch, so lange nicht eine gewaltige Leidenschaft sie aus sich herausgetrieben hat, zum Leben im Freien weniger geneigt. Für alles Schöne und Edle hat sie einen stets offenen Sinn. So hat

*) Vgl. die Erläuterungen zu den Wanderjahren (IV) S. 135.

Digitized by Google

sie gleich die außerordentlich schöne Aussicht auf der obersten Fläche der Anhöhe erkannt, und ihre Aeußerung, daß hier das neu zu errichtende Haus stehn müsse, ergibt sich als die richtige, wobei denn auch wieder ihre Liebe für heimliche Stille sich verräth.

Von den Künsten fühlt sie sich besonders angezogen. Im Zeichnen macht sie die besten Fortschritte; ihre Umrisse sind rein und die Ausführung bei vieler Sorgfalt geistreich. Auch im Malen zeigt sie bei der Ausschmückung der Kapelle eben so viel Reinlichkeit als Geschicklichkeit. Die frommen, einfach würdigen, von mildem Menschensinne durchwehten altdeutschen Gemälde ziehen sie besonders an; bei diesen von himmlischem Leben durchglühten Darstellungen fühlt sie sich wie unter ihres Gleichen. Wenn sie auch auf das Schreiben große Sorgfalt verwendet, so bringt sie es hierin doch in echt weiblicher Weise zu keiner großen Fertigkeit und Leichtigkeit; sie schreibt langsam und steif, aber doch nicht zaghaft und ungestalt; fehlt ihr ja hier jeder innere Trieb, da ihr reines Gefühl bei ihren Musterschriften und sonstigen Arbeiten ganz unbetheiligt ist; erst als der Liebe Gewalt sich entwickelt, tritt auch in ihren Schriftzügen die freieste Gestaltung hervor, so daß sie unbewußt Eduards Handschrift auf das täuschendste nachbildet. Im musikalischen Vortrag fehlt es ihr nicht an Geschick und Ausdruck, nur begnügt sie sich mit wenigen bescheidenen Melodien, die ihrer reinen, ruhigen, aber tiefen Seelenstimmung entsprechen; einer von ihren Lieblingsmelodien legt der junge Dichter, von welchem Luciane gern gefeiert worden wäre, ein allerliebstes Gedicht unter, wie es Goethe selbst mehrfach zur Zeit seiner sesenheimer Liebe und sonst gethan hatte. Wie geschickt weiß sie den willkürlich sich gehn lassenden Geliebten zum Klavier zu begleiten! Freilich wirkt hier die Liebe, welche sich den bald zögernden bald voraneilenden Vortrag Eduards genau gemerkt hat, aber eine solche sich anpassende Begleitung setzt doch bedeutende Fertigkeit vor-

Digitized by Google

aus. Ueber Ottiliens Geschick in weiblichen Handarbeiten erhalten wir nur kurze, doch ausreichende Andeutungen. Sie weiß sich ihre Kleider selbst zuzuschneiden und sie mit geringer Beihülfe anderer schnell und höchst zierlich anzupassen. Bei dem Bestreben, die Mädchen des Dorfes im Nähen, Stricken, Spinnen und andern weiblichen Arbeiten zu ermuntern, greift sie gelegentlich mit ein. Mit Charlotten sehen wir sie an der für den Architekten bestimmten Weste stricken.*) Aus dem von Eduard ihr zum Geburtstag verehrten Stoffe schneidet sie sich einen vollen Anzug zurecht, den sie am Geburtstag des Geliebten anzulegen gedenkt.

Von den Wissenschaften kann sie nur das sich recht aneignen, was ihr in einem innern Zusammenhang überliefert wird, so daß sie es selbstthätig aufzufassen vermag: jedes todte Anlernen ist ihr unmöglich. „Was nicht aus dem Vorgehenden folgt, begreift sie nicht", schreibt der Gehülfe in der Pension. „Sie steht unfähig, ja stöckisch vor einer leicht faßlichen Sache, die für sie mit nichts zusammenhängt. Kann man aber die Mittelglieder finden und ihr deutlich machen, so ist ihr das Schwerste begreiflich." So ist es sehr natürlich, daß Namen und Jahrszahlen der Geschichte sich ihr schwer einprägen, wogegen bedeutende menschliche Züge gar fest bei ihr haften. Ihr ganzes schönes Herz offenbart sich in der Rührung, die sie für den unglücklichen Karl I. von England empfindet, als er

*) Die bei dieser Gelegenheit gemachte Bemerkung (II, 7), eine solche Gabe sei die angenehmste, die ein liebender, verehrender Mann erhalten könne, da er sich schmeicheln dürfe, das Herz werde bei einer so anhaltenden Arbeit nicht ohne Antheil gewesen sein, erinnert an manche Aeußerungen in Goethes Briefen an Frau von Stein, der er einmal schreibt: „Ihre Weste trage ich bei jeder Feierlichkeit; ich möchte ein ganz Gewand haben, das Sie gewoben und gewirkt hätten, um mich drein zu wickeln." Vgl. in den Wanderjahren II, 4 und das Gedicht Magisches Netz mit den Erläuterungen zu den lyr Ged. III, 359 f.

Digitized by Google

sich selbst bücken muß, um den goldenen Kopf seines Stöckchens aufzuheben, woher sie, sobald sie einem etwas aus den Händen fallen sieht, sich getrieben fühlt, sich darnach zu bücken. So erfreut sie auch in der Geographie die Beschreibung der Natur des Landes und seiner Bewohner, aber die politische Eintheilung behält sie nicht. Damit stimmt auch, daß ihr nur derjenige Naturforscher verehrungswerth scheint, der das Fremdeste, Seltsamste mit seiner ganzen Umgebung in dem eigensten Element darzustellen weiß (II, 7). So tritt auch hier unverkennbar ihre ganz innerliche Natur hervor, die so wenig nach äußerm Schein strebt, daß sie, wo es darauf ankommt, ihr Wissen zu zeigen, stockt und schweigt, und nichts zu wissen scheint. Mit Recht bezeichnet der Gehülfe sie als eine der verschlossenen Früchte, die erst die rechten kernhaften sind und sich früher oder später zu einem schönen Leben entwickeln. Er allein, der sie nicht bloß als kundiger Lehrer, sondern auch mit dem Blicke der Liebe beurtheilt, und ihre Pflegemutter Charlotte wissen das gute Kind recht gut zu schätzen, und letztere lebt der Ueberzeugung, daß sie unter ihrer Leitung zu einem herrlichen Geschöpf sich heraufbilden würde, da sie in ihr ganz den Charakter ihrer Mutter, ihrerwerthesten Freundin, erkennt, welche sich neben ihr entwickelt hat.

Vergleichen wir auch hier, was Frommann von Minna berichtet, so hören wir, daß bei ihr alles in Harmonie mit dem Ebenmaaß ihrer schlanken Gestalt und der Anmuth ihrer Bewegungen, beseelt durch allgemeines Wohlwollen, bescheidenes, hingebendes, auf alle Bedürfnisse und nicht ausgesprochenen Wünsche aufmerksames Wesen stand, daß sie geistig sich nur langsam entwickelte, ihr keine anhaltende strengere Verstandesarbeit zugemuthet werden durfte, sie ihr Leben lang etwas Träumerisches behielt, daß sie schüchtern, ohne Energie der Leidenschaft und Willenskraft war. Stimmen diese Züge größtentheils zu Ottilien, so fehlt dieser dagegen der von Minna

Digitized by Google

bezeugte, sich auch gegen sie selbst wendende harmlose Humor, der dem Verkehr mit ihr einen besondern Reiz gewährte. Freilich behauptet Meyer, Ottiliens leise wandelnde Gestalt, ihr einseitiges Kopfweh, ihre Mäßigkeit im Essen, ihren allen Glanz und Witz anderer weiblichen Reize überbietenden Magnetismus und manches andere habe Goethe von Minna hergenommen: aber wir vermissen hierfür jede thatsächliche Begründung, die wir unmöglich in der ganz allgemeinen Berufung auf Schilderungen und Bildnisse, briefliche und mündliche Mittheilungen finden können; wir müßten erst die Quelle dieser Mittheilungen kennen, um ihren Werth feststellen zu können, und halten sie bis dahin für leeres Gerede, wie so vieles eben bei dieser Veranlassung verführt wurde.

Schon sehr frühe hat Ottilie ihren Vater verloren, einen braven Mann — mit Recht unterläßt Goethe jede hier unnöthige nähere Bestimmung seines Standes, — dessen Miniaturbild sie in frommer Liebe auf ihrer Brust trägt, obgleich sie ihn kaum gekannt hat. Die Mutter war dem Vater bald gefolgt, und Charlotte hatte sich der Sorge für die Waise unterzogen, sie nach ihrer Vermählung, wenn nicht erst seit dem Tode ihres Gatten, zu sich genommen. Das stimmt freilich in so fern zu Minna, als diese ihre Eltern frühe verlor, aber nicht gleich nach dem Tode derselben, sondern erst einige Jahre später kam sie als neunjähriges Mädchen zu Frau Frommann als liebevoller Pflegemutter. Der Schmerz über den Heimgang der Mutter hatte die Kleine gewaltig ergriffen, und so gerieth sie denn eines Abends in einen der oben erwähnten Schlummerzustände, wo sie, auf Charlottens Knien liegend, alle Reden vernahm, ohne sich selbst irgend regen zu können. „Damals sprachst du mit einer Freundin über mich", äußert sie selbst gegen Charlotten; „du bedauertest mein Schicksal, als arme Waise in der Welt geblieben zu sein; du schilderteſt meine abhängige Lage, und wie mißlich es um

Digitized by Google

mich stehn könne, wenn nicht ein besonderer Glücksstern über mich walte. Ich faßte alles wohl und genau, vielleicht zu streng, was du für mich zu wünschen, was du von mir zu fordern schienest. Ich machte mir nach meinen beschränkten Einsichten hierüber Gesetze; nach diesen habe ich lange Zeit gelebt, nach ihnen war mein Thun und Lassen eingerichtet, zu der Zeit da du mich liebtest, für mich sorgtest, da du mich in dein Haus aufnahmst, und auch noch einige Zeit hernach." Ottilie hatte das volle, reine Gefühl, daß sie der mütterlichen Freundin zu strengstem, liebevollstem Gehorsam, daß sie als aussichtslose Waise zu Bescheidenheit und demüthiger Dienstbeflissenheit verbunden sei. Noch vor Charlottens Vermählung hatte Eduard einen äußerst lebhaften Eindruck auf das damals ganz junge Mädchen hervorgebracht, das bei seinem plötzlichen Eintreten in kindischer Ueberraschung und freudigem Erschrecken über die wunderbare Schönheit seiner Erscheinung sich in den Schoß der mütterlichen Freundin versteckte. Zu ihrer weiteren Ausbildung hat Charlotte sie derselben Pension wie ihre Tochter anvertraut, wo sie mit möglichstem Fleiße dem Unterrichte folgte, da sie sich ihre Abhängigkeit ernstlich vorhielt, und Charlotten für so viele Güte und Liebe durch ihre Fortschritte wahre Freude zu machen sich gedrungen fühlte. Leider wollte ihr dieses nicht gelingen, sie blieb bei der herrschenden Unterrichtsweise hinter den übrigen Zöglingen zurück. Charlotte wußte indessen Ottiliens Wesen und Streben bestens zu würdigen, und sie blieb auf jede Weise bedacht, ihr ein sicheres Glück zu gründen. Da Eduard eben von seinen Reisen zurückgekehrt war, so hatte sie diesem bei einem Besuche die geliebte Pflegetochter vorstellen lassen und seinen Freund den Hauptmann bestimmt, ihn auf die Reize dieser holden Schönheit aufmerksam zu machen, in der Hoffnung, Ottilien eine so reiche Verbindung zuzuwenden. Allein Eduard hatte damals nur für Charlotten Sinn und Neigung. Ottilie, die als Kind ein so

Digitized by Google

mächtiges Wohlgefallen an dem schönen Mann empfunden hatte, wagte jetzt kaum die Blicke zu ihm zu erheben, und gerade Charlottens Bestreben, ein näheres Verhältniß einzuleiten, scheuchte ihr jungfräuliches, nur den eigenen Eingebungen folgendes Herz in sich selbst zurück, worin die Liebe um so weniger aufknospen konnte, als sie mit ihrem feinen Sinne die Neigung des durch Rang und Vermögen hochgestellten Mannes zu Charlotten herausfühlen mußte. So durfte denn Charlotte in den Reizen des lieben Mädchens, das in demüthiger Bescheidenheit und kindlicher Verehrung zu ihr aufblickte, wenig Gefahr für den ihr treu anhängenden Gatten finden, als sie ein Jahr später Ottilien zur Aushülfe im Haushalt und zur weitern Ausbildung zu sich kommen ließ. Allein die Gewalt der Leidenschaft sollte hier unerwartet ausbrechen, und dem reinsten, edelsten, liebevollsten Herzen schaurigen Untergang bereiten.

Gleich die erste Begrüßung Charlottens eröffnet uns Ottiliens von dankbarer Liebe und reiner Anmuth erfülltes Herz. Vor ihrer mütterlichen Freundin wirft sie sich nieder und umfaßt ihre Knie, indem sie sich gern in jene Zeiten zurückversetzt, wo sie nicht höher reichte, und schon ihrer Liebe so gewiß war. In den Haushalt greift sie gleich mit Thätigkeit, Sinn, Anmuth und Liebe ein, da sie das, was zu thun ist, mit Leichtigkeit mehr fühlt als erkennt, sie alle Verhältnisse klar durchschaut, und es geht ihr alles so leicht von der Hand, daß sie Zeit genug findet, auch ihre wissenschaftliche Bildung weiter zu fördern; weiß sie ja, wie sehr sie hierdurch ihre mütterliche Wohlthäterin erfreuen kann, die nichts versäumt, sie an sich zu fesseln, ihren Geist zu heben, ihr Herz zu öffnen, damit ihr liebevolles Wesen sich der Welt in voller Pracht erschließe. Ein vortrefflicher Zug ist es, wie Charlotte sie dadurch gesprächig macht, daß sie die Unterhaltung in der französischen Sprache ihr zur Pflicht macht. War Ottilie in der Pension, wo andere sich vor ihr hervorthaten,

Digitized by Google

wo sie sich ganz allein fühlte, da nur der Gehülfe ihr geneigt war, sonst niemand sie zu fassen vermochte, war Ottilie dort immer mehr in sich versunken, so fühlte sie sich unter Charlottens liebevoller Theilnahme und Anregung, in der freundlichen Umgebung und der ihr so nöthigen häuslichen Thätigkeit plötzlich wie umgewandelt, ihre Seele frisch belebt. Das achtungsvolle Entgegenkommen der von ihrer milden Anmuth gefesselten Männer that ihrem Liebe verlangenden Herzen so wohl, besonders aber zog sie ein linder Zug zu Eduard hin, in welchem sie freilich auch den Gatten ihrer Wohlthäterin zu verehren hatte, wodurch die Dienstbeflissenheit, die sie gegen ihn vor allen zeigte, ihre äußere Erklärung und Berechtigung fand. Wie sie in jeder Beziehung seinen Neigungen und Eigenheiten *) größte Aufmerksamkeit zuwandte, so ging sie ihm auch in seiner Sorge für den Baum- und Blumengarten thätig zur Hand, wo sie sich um so häufiger mit ihm zusammen fand, als die Parkanlagen Charlotten und den Hauptmann in gemeinsamer Beschäftigung fern hielten. Eduards Herz sprach immer lauter für sie, und da es sich in seiner ganzen Liebenswürdigkeit vor ihr erschloß, so fand sich auch Ottilie bald zu größerer Gesprächigkeit und Offenheit ihm gegenüber getrieben: Vertrauen und Neigung wuchs von Tag zu Tage, arglos überließ man sich dem schmeichelnden Glücke, das nur auf reinstem Wohlwollen zu beruhen schien. Ein Spaziergang, auf welchem die einen Felsen leicht, ohne Furcht und Aengstlichkeit im schönsten Gleichgewicht herabsteigende Ottilie wie ein himmlisches Wesen Eduard entgegenstrahlt, entzündet seine Seele, die den Gedanken nicht ertragen kann, diesem herrlichen Wesen könne irgend ein Unfall zustoßen, und so bittet er sie, das übergroße Miniaturbild ihres Vaters von ihrer

*) Der Dichter leiht Eduard seine eigene damalige Empfindlichkeit gegen Zugluft, welcher Frau von Stein gelegentlich gedenkt.

Digitized by Google

Brust wegzunehmen. Schon früher hat es ihn häufig besorgt gemacht, daß sie so leicht durch einen Stoß, einen Fall oder eine sonstige heftige Berührung davon Schaden nehmen könne*), aber bisher hat er nicht gewagt, ihr eine solche Zumuthung zu machen: jetzt überwindet das von inniger Neigung eingegebene Vertrauen, ihre Liebe zu ihm werde sie auch dieses Opfer bringen lassen, jedes Bedenken, wenn er auch seine Bitte nur mit einigem Zaudern vorbringen kann. Und als seine Hoffnung ihn nicht getäuscht, als sie nicht ohne schwere Entsagung die Kette gelöst und das Bild, nachdem sie es gegen ihre Stirn gedrückt, dem Freunde zum Aufheben mit wärmster Anerkennung seiner theilnehmenden Sorgfalt überreicht hat, da fühlt er sich von einem ganz neuen Gefühle unaussprechlicher Wonne überströmt; darf er auch keinen Kuß auf das ihm so theure Bild drücken, so enthält er sich doch nicht, ihre Hand zu fassen und sie an seine Augen zu drücken**) — hat ihm ja ihr Blick, ihr Wort, ihr Wesen unzweideutig verrathen, daß sie von Herzen ihm geneigt sei. Durch diesen ersten Händedruck ist er wie mit magnetischer Kraft der Geliebten angeschlossen, sein Dasein in das ihrige unauflöslich verschlungen, die Kluft, welche ihn von ihr trennte, für ihn geschwunden.

Ottilie ahnt nicht, welche verbrecherische Leidenschaft sie in Eduard nährt, dessen Herz ganz ihrer mütterlichen Freundin angehört, der sie ihn nicht entreißen darf. Ungescheut gibt sie sich ihrer süßen Neigung hin. „Wie soll eine schmeichelnde Leidenschaft voraussehn lassen, wohin sie uns führen kann?“ sagt Goethe einmal bei Gelegenheit Friederikens. Eduards steigende Neigung gibt sich in so manchen

*) Man erinnere sich des Medaillons der Gräfin in den Lehrjahren (III, 12. V, 16).

**) Ganz so drückt Werther Lottens Hände an seine Augen, wider seine Stirn, wie es Goethe in der Leidenschaft sich auch bei Frau von Stein erlaubte.

Digitized by Google

äußern Zeichen deutlich genug zu erkennen. Auch Charlotten entgeht sie nicht, aber diese belächelt sie mehr als daß sie ihr gefährlich schiene, wobei freilich ihre eigene Neigung zu dem Hauptmann nicht ohne Einfluß bleibt. So lebt denn Ottilie, ohne daß irgend eine Warnung von der ihr sonst so treu rathenden Charlotte sie träfe, sich immer tiefer in das wonnevolle Gefühl der Liebe zu Eduard hinein, in welcher ihr zum erstenmale das Leben in vollem Glanz aufgeht; ihr ganzes Dasein scheint ihr nur durch ihn Werth zu erhalten, wie Eduard nur für sie denkt, fühlt, schwärmt. In diese Zeit fällt der Besuch der Baroneſſe und des Grafen, die in Ottiliens Gegenwart sich in leichtfertiger Weise über Eheſtand und Scheidung aussprechen; keines ihrer Worte entgeht dem liebenden Mädchen, dessen Herz sich dadurch mächtig aufgeregt fühlt*), nicht als ob ihr der Gedanke an eine Trennung Eduards von Charlotten nahe getreten wäre, aber das Glück einer auf reinster Seelenübereinstimmung beruhenden Verbindung stellt sich in vollster Klarheit ihrer liebentflammten Seele dar. Ihr völliges Aufgehen in Eduard offenbart die ihm zu Liebe übernommene, mit rastlosem Fleiße zu Ende geführte Abschrift, die auf den letzten Seiten ganz seine Hand zeigt; seine Freude über diese ihr selbst unbewußte Erscheinung thut ihr innigst wohl, und als nun Eduard, aller Fassung beraubt, der seligen Ueberzeugung, daß sie ihn liebe, ihren scharf bezeichnenden Ausdruck gibt, da sinken beide in süßem Liebesrausch sich in die Arme. Die Gewißheit, daß sie für einander geschaffen, daß sie nur in einander das wahre Lebensglück zu finden bestimmt seien, durchzuckt sie, und ihre herzlichen Umarmungen fänden kein Ende, würden sie nicht

*) Bei dem zweiten Besuche jenes Paares (II, 5) erinnert sich Ottilie noch jeder Aeußerung über Verbindung und Trennung, über Hoffnung, Erwartung, Entbehren und Entsagen; hatte ja ihre Liebe zu Eduard in ihr schon damals die regste Theilnahme für alles erregt, was sich auf herzliche Neigung bezieht.

Digitized by Google

durch die Rückkunft Charlottens und des Hauptmanns gestört. Noch immer fällt keine Ahnung in Ottiliens Seele, daß diese Liebe verbrecherisch, daß sie ein Raub an Charlottens heiligen Rechten sei; so wenig hat sie einen Begriff vom Wesen der Ehe, deren sittliche Bedeutung ihr noch ganz fern liegt, so einzig hängt ihr ganzes Dasein an Eduard, dessen Liebe und Einsicht sie völlig vertraut. „Durch die Liebe zu ihm in allem Guten gestärkt, um seinetwillen freudiger in ihrem Thun, aufgeschlossener gegen andere, findet sie sich in einem Himmel auf Erden."

Charlotte wird indessen durch die immer deutlicher hervortretenden Zeichen von Eduards wachsender Liebe zu dem reizenden, ihr innigst am Herzen liegenden Mädchen auf die drohende Gefahr hingewiesen; sie sucht deshalb Ottilien näher an sich anzuschließen, aber die verständige Frau merkt gar bald, wie tief die Liebe in die junge Brust gegriffen, so daß sie in ihrer Entfernung das einzige Rettungsmittel sieht. Eduard fühlt sich durch die Versuche, ihn und Ottilien auseinander zu halten, arg verstimmt, und so kann er nicht unterlassen, so oft er Ottilien flüchtig allein sprechen kann, sich gegen sie in bitterm Tadel über Charlotten und den Hauptmann zu ergehn, wovon, bei dem Uebergewichte, das Eduard auf sie übt, die nothwendige Folge ist, daß diese sich beiden einigermaßen entfremdet fühlt. Da nimmt sich denn Charlotte endlich ernstlich vor, die immer drohendere Gefahr dem lieben Kinde zu enthüllen; doch dies will ihr, da sie sich selbst in ähnlicher schwankender Lage befindet, gar nicht gelingen. Die leisen Andeutungen, welche ihr manchmal entschlüpfen, wirken auf Ottilien nicht, da Eduard, von seiner dem ersehnten Ziele sich nahe träumenden Leidenschaft hingerissen, sie leicht zu überzeugen weiß, seine Gattin habe Neigung zum Hauptmann gefaßt und wünsche deshalb eine Scheidung, die er auf anständige Weise herbeizuführen gedenke. Ganz von der Liebe verschlungen, findet sie in einer solchen

Digitized by Google

Scheidung nichts Anstößiges; ist ihr ja die Heiligkeit der Ehe noch nicht aufgegangen, die ihr ganzes Wesen aufschließende und befreiende Liebe steht ihr hoch über jeder andern Rücksicht, und daß eine Scheidung unter gewissen Verhältnissen sich von selbst verstehe, nichts weniger als anstößig sei, das hat sie früher aus den Reden des Grafen vernommen. Den Gipfelpunkt ihres Glückes soll sie in dem von Eduard zu ihrem Geburtstag bereiteten Feste feiern, wo der Geliebte es zum erstenmal wagt, in raschem Tanze mit ihr die Runde zu machen, und da ein ungewöhnlicher Vorfall die Menge entfernt, hält er sie Charlotten zum Trotz allein bei sich zurück. Wie lieblich glänzt ihr an diesem Abende die hoffnungsvolle Aussicht, Eduard nun bald ganz anzugehören, wie dieser mit leidenschaftlichster Lebhaftigkeit ihr verkündet. Aber wie glühend auch sein ganzes Wesen entflammt ist, noch immer erscheint er als der zärtlich bescheidene Liebhaber, der die seligste Wonne darin findet, an ihrer Seite sitzend, das ihr zu Ehren veranstaltete Feuerwerk auch für sie allein abbrennen zu lassen. Und als nun Ottilie, deren zartes Gemüth durch das Rauschen und Prasseln der feurigen Erscheinungen mehr geängstet als erfreut wird, sich schüchtern an ihn lehnt, da ergreift ihn, indem er in dieser Annäherung nur das Zeichen reinster Hingabe sieht, das volle Gefühl seines Glückes, welches sich ahnungsvoll auch über die schweigend ihm zugewandte Geliebte ergießt.

Allein wie tief erschüttert muß diese sich nach solchem seligen Liebesglücke fühlen, als Eduard am andern Tage, in Folge von Charlottens Vorstellungen, ohne ein Wort gegen sie zu äußern, verschwindet, und sie voraussieht, daß er längere Zeit entfernt bleiben werde. In ihrem unendlichen Leiden bittet sie Gott, sie nur diesen Tag überstehn zu lassen. Ihrer guten Natur gelingt es, den ersten grimmen Schmerz zu überwinden. Als sie sich aber nun aus ihrem Schmerze selbstbewußt wiederfindet, da fühlt sie sich wunderbar ver-

Digitized by Google

ändert; das stille Glück der Liebe ist aus ihrer Brust geschwunden, an ihre Stelle die tiefe Sehnsucht nach dem Geliebten getreten, dem sie nicht entsagen, in dessen Verlust sie sich nicht ergeben kann. Nach der Ursache von Eduards Entfernung zu fragen, wagt sie nicht; daß man diesen ihr entreißen wolle, ahnt sie und muß fürchten, man werde sie nun zunächst von hier wegbringen. Auch Charlotte meidet jedes bezügliche Gespräch, um Ottilien zu schonen; nur in gelegentlichen Bemerkungen deutet sie auf die Macht der Besonnenheit hin: aber wie könnte diese Mahnung bei Ottilien Eingang finden, welche alles nur auf Eduard und seine ersehnte Rückkehr bezieht, die Charlotte in Aussicht zu stellen nicht ermangelt. Auch deutet sie auf eine bevorstehende Heirat des Hauptmanns als eine abgemachte Sache hin, wodurch Ottilie sich sehr beunruhigt fühlen muß; denn Eduard hatte ihr ja von einer Neigung Charlottens zum Hauptmann und von einer baldigen Verbindung beider gesprochen, welche das Haupthinderniß ihrer eigenen Vereinigung hinwegräume*). Ja Charlotte sucht Ottilien an den Gedanken eines freundschaftlichen, ruhigen Verhältnisses zu ihrem Gatten zu gewöhnen, den aber ihre nur auf ihn gerichtete, einzig in ihm lebende Seele nicht zu denken vermag. Je länger Eduards Abwesenheit währt, je schwächer die Hoffnung wird, seinen Geburtstag in seiner Gegenwart zu feiern, wie er einst den ihrigen verherrlicht hatte, um so mehr nehmen Ottiliens Sorge und Unruhe überhand, die sie aus ihrer stillen Häuslichkeit heraus ins Freie, ja auf den See locken, wo sie, auf schwankem Kahne treibend, sich weit hinweg, in die Nähe des Geliebten träumt. Ihre immer mehr schwindende Aussicht auf eine fröhliche Vereinigung mit dem Geliebten

*) Wenig angebracht dürfte die bei dieser Gelegenheit hinzugefügte Bemerkung (I, 17) sein: „Durch alles dies vermehrte sich die Aufmerksamkeit Ottiliens auf jede Aeußerung, jeden Wink, jeden Schritt Charlottens. Ottilie war klug, scharfsinnig, argwöhnisch geworden, ohne es zu wissen."

Digitized by Google

erleidet den schlimmsten Stoß, als auch sie von Charlottens Schwangerschaft erfährt, die ein neues Band zwischen den getrennten Gatten zu bilden scheint, was auch Ottilien nicht entgehn kann, deren Blick unter allen Leiden und Entbehrungen der Liebe immer freier und umsichtiger geworden. Doch wie ihr Herz seinen von der Natur geheiligten Ansprüchen auf den Geliebten entsagen könne, vermag sie nicht zu denken, wie innig sie auch wünscht, Charlottens ersehntes Glück wiederhergestellt zu sehn.

So lebt sie in sehnsüchtigem Verlangen nach dem einzig geliebten Manne, der ihr Dasein zur vollsten Blüthe erschlossen hat, ohne alle Hoffnung, versetzt sie sich auch zuweilen lebhaft in das süße Glück seiner Gegegenwart, seines Besitzes. Die Zukunft liegt vor ihr in trübem Nebelschleier, den zu heben sie weder Kraft noch Drang fühlt, ja sie kann keinen Gedanken an irgend einen entscheidenden Schritt fassen; in stiller Duldung harrt sie der Entwicklung des immer düsterer sie umziehenden Schicksals. Vor wilder Verzweiflung schützt sie ihr reiner, dem Herzen vertrauender Sinn; die trüben Gedanken, denen sie nachhängt, können ihr thätiges Wirken in gewohntem Kreise nicht hindern, vielmehr sehen wir sie durch die wohlthätig ansprechende Erscheinung des edlen Architekten zu einer neuen Thätigkeit angeregt, in welcher ihre schöne Seele sich freundlich ergeht. Doch muß der bald darauf einfallende Geburtstag Eduards, den sie einst so schön zu feiern gedacht und an welchem sie der Rückkehr des Geliebten sich herzlich zu erfreuen eine Zeit lang sehnsüchtig gehofft hatte, einen tief erschütternden Eindruck auf ihr armes Herz machen. Der Herbst war herangekommen, sein herrlicher Blumenschmuck stand noch ungepflückt, nur der Geliebte blieb fern, und durch einen wunderbaren Zufall soll sie gerade am Vorabend seines Geburtstages sich allein in der vom Architekten neugeschmückten Kapelle finden, die, wenn sie irgend eine zweckmäßige Bestimmung finden sollte, nur zu einer gemeinsamen

Digitized by Google

Grabstätte geeignet schien. Die Erinnerung an die Feier ihres eigenen Geburtstages läßt sie ihre jetzige Hoffnungslosigkeit um so schneidender empfinden. Je mehr sich das Jahr seinem Ende zuneigt, je trauriger die Natur absterbt, um so bitterer sieht sie sich an den Verlust ihres kurzen Liebesglückes gemahnt. Und in dieser immer schaurigern Stimmung soll sie die Nachricht treffen, daß Eduard sich in den Krieg gestürzt. Der Schmerz über die Verzweiflung des Geliebten, dessen Wiederkehr ihr jetzt ganz aussichtslos scheint, erfaßt sie mit doppelter Gewalt, da sie auch sein Unglück in lebhaftesten Farben vor sich sieht: doch auch diesem Schlage soll ihre kräftige Natur nicht zum Opfer fallen, vielmehr weiß sie sich in das für sie jetzt trostlose Leben im Gefühl ihrer Pflicht bald zurückzufinden, wobei es sich glücklich trifft, daß sie durch den wilden Schwarm, den Luciane über das Haus bringt, in größte Thätigkeit versetzt wird. Muß sie aber auch diese Zeit über sich fast ganz den zerstreuendsten Aeußerlichkeiten widmen, ihr Herz wird von ihnen nicht berührt, ja es fühlt sich stärker und fester durch den Gegensatz der ihr feindlich entgegentretenden leichtfertigen Luciane, die sich vergebens bemüht, sie zu quälen. Als nun aber der Schwarm vorübergezogen, da drängt sich ihr die ganze bittere Schwere ihres Unglücks von neuem auf, das sie am schaurigsten ergreift, als der aus der Pension zum Besuche gekommene Gehülfe den wunderlichen Vorschlag macht, sie möge auf einige Zeit dorthin zurückkehren, um das in einer gewissen Folge gründlich und für immer sich anzueignen, was die Welt nur stückweise und eher zur Verwirrung als zur Befriedigung, ja manchmal nur allzuspät überliefere. Wie gewaltig muß diese durch das Leben in eine tragische Verwicklung gestoßene Seele dieser wohlweisen Schulmeisterei gegenüber sich von der Empfindung überströmt fühlen, daß ihr ganzes Dasein in Eduards Liebe allein Halt und Zusammenhang finde, alles übrige leer, eitel und nichtig sei! Der ihr

Digitized by Google

Leben durchschneidende Schmerz steigert sich hier zur bittersten Schärfe, ihr Leiden hat den Höhepunkt erreicht, und sie müßte der wildesten Verzweiflung zum Opfer fallen, erhöbe sich in ihr jetzt nicht jene hohe sittliche Kraft, welche die leidenschaftliche Naturgewalt überwindet.

Diese Umkehr von Ottiliens schrankenloser Leidenschaft wird durch Charlottens Niederkunft eingeleitet, von der Mittler eine Wiederherstellung des getrennten Ehebundes erwartet, da seine nüchterne Seele Eduards Leidenschaft eben so wenig zu ermessen vermag wie Ottiliens unbezwingliche Seelenneigung. Mit Herzlichkeit begrüßt diese den Neugeborenen, der ja Eduards Sohn ist, wenn sie auch vergeblich die Züge ihres Geliebten in ihm sucht. Sie theilt auch Charlottens Freude, und ihr wohlwollendes Herz erkennt in dem Kinde ein neues Einigungsband zwischen den Gatten, wie wenig sie auch ihre eigene Trennung vom Geliebten zu fassen vermag. Daß mit dieser ihr ganzes Leben dahin sei, drängt sich ihr mit schauerlicher Gewalt in dem Augenblick auf, wo der alte Geistliche eben nach der Taufe des Kindes todt zusammensinkt; mit einer Art Neid schaut sie auf den Verblichenen, da auch ihr der Tod jetzt nur eine Wohlthat scheint. Allein diesen düstern Betrachtungen ihres unerträglichen Schicksals entreißt sie die zerstreuende Sorge für das Haus und das Kind, dem sie sich mit voller Seele widmet, besonders da der nach langer Erwartung endlich rasch eintretende Frühling in ihrem geliebten Garten frisches Leben wach ruft. Erinnert sie hier ja alles an ihren Eduard, an dessen Seite sie vor einem Jahre hier der Blumen und Bäume gewartet hatte, an ihr ganzes mit ihm genossenes Liebesleben, dessen Verlust sie wehmüthig beklagen muß, aber ohne sich diesem Gefühle ganz hinzugeben. Sie überträgt jetzt ihre innige Liebe auf den Knaben, dessen Glück wie ein holder Traum vor ihrer Seele schwebt. Wie aber könnte dieser froh dem Leben entgegen-

Digitized by Google

wachsen, wenn nicht der Eltern liebevoll einiges Zusammenleben ihn beglückte, ihn leitete, ihn auf allen Wegen freundlich förderte! So erkennt sie denn die Nothwendigkeit, daß ihre Liebe zu Eduard, um sich zu vollenden, uneigennützig sein, daß sie ihm des Knaben wegen entsagen müsse, und in manchen Augenblicken fühlt sie sich schon stark genug, diese Entsagung zu üben, den Freund ihrer Seele nie wiederzusehn, weiß sie ihn nur beglückt; doch den Gedanken, je einem andern anzugehören, weist sie als Verrath ihres heiligsten Gefühles mit Widerwillen zurück. Durch die Aeußerungen des bei Charlotten einsprechenden Lords wird die Ueberzeugung, daß sie Eduard entsagen und alles zu seiner Wiedervereinigung mit der Gattin beitragen müsse, zum festen Entschluß getrieben, ihren Schmerz und ihre Liebe an einem stillen Orte zu verbergen, wo sie durch irgend eine Art von Thätigkeit sich diesen beängstigenden Gefühlen entziehe; denn hatte schon die Bemerkung, daß Verhältnisse, Leidenschaften, Zufälle und Nothwendigkeit den Menschen so oft von seinem fest gegründeten häuslichen Sitze wegtreiben, sie an Eduards Verbannung bitter gemahnt, der gerade durch die Liebsten und Nächsten in die fremde Welt gedrängt werde, hatte sich ihr die Nutzlosigkeit von allem, was bisher für Haus und Hof, für Garten, Park und die ganze Umgebung geschehen war, in schauerlichster Klarheit enthüllt, so schaute sie bei des Lords Schilderung des raschen Hin- und Hereilens nur Eduard vor sich, dessen Beschwerden, Entbehrungen und Leiden sie auf die selbstquälerischste Weise sich ausmalen mußte, so daß sie kein kümmerlicheres und jämmerlicheres Leben sich zu denken vermochte.

So ist es denn die Sorge für Eduards herzlich geliebtes Kind und das Unglück seines heimatlosen verzweifelnden Herumschweifens, was der durch den Schmerz erhobenen Dulderin die Entsagung zur Pflicht zu machen scheint: um ihrer Liebe selbst willen fühlt sie sich gedrungen, ihre Liebe aufzuopfern; hängt ja ihre ganze Seele nur

Digitized by Google

dem einzigen Manne nach, dessen Glück allein ihr Glück. Daß dieser nie auf ihre Liebe zu verzichten vermöge, daß die innigste Vereinigung mit ihr sein Lebensodem sei, das kann ihr, bei der leidenschaftlichen Hast, ihn nur wieder beglückt zu sehn, gar nicht in den Sinn kommen, wie tief sie es auch empfinden müßte, hätte sie nicht allen ihren Gedanken eine andere Richtung gegeben. Daß ihre Liebe zu Eduard verbrecherisch, daß die Ehe ein heiliges, unverletzliches Band sei, dieses Gefühl ist ihrer Seele noch immer fremd geblieben; in ihrem Herzen es zu erwecken, bedarf es eines gewaltigen Schicksalsschlages.

Eduard überrascht die Geliebte, als sie am See sitzt, in ein ihr zartes Gemüth ganz hinreißendes Buch vertieft, während das Kind ruhig neben ihr liegt. Er stürzt auf sie zu, fällt ihr zu Füßen, bittet sie um die Einwilligung zu ihrer Verbindung, welche die schon eingeleitete Scheidung mit Charlotten ermöglichen soll. Ottilie aber weist ihn und seine Liebkosungen zurück, indem sie auf das Kind hindeutet, welches die unzertrennliche Verbindung der Eltern dringend fordere. Und als Eduard dieses als die Frucht eines doppelten Ehebruches bezeichnet, da sich ihm die Aehnlichkeit mit dem Major und Ottilien erschütternd aufdrängt, auch da will Ottilie noch von keiner Annäherung wissen, bis Charlotte ihr Schicksal entschieden habe; dieser darf sie nicht vorgreifen, nur wenn diese ihre Ansprüche auf Eduard aufgibt, kann sie die Seine werden. Die leidenschaftliche Hast, womit sie den geliebten Mann von dannen treibt, dessen Nähe ihr so unendlich wohlthuend und doch so beängstigend ist, der innige Ausdruck ihrer wundersam aufgeregten Seele, die ihr ganzes Wesen erfassende und gleichsam verklärende Bewegung, alles dieses entzündet Eduard so gewaltig, daß er sich von ihr nicht trennen kann, ohne, vom überflutenden Gefühle ihrer unendlichen Liebenswürdigkeit fast willenlos hingerissen, sie fest in seine Arme zu

Digitized by Google

schließen. Und wie vermöchte das von der urplötzlichen Erscheinung des ihr ins Herz gewachsenen Mannes ganz außer sich gesetzte Mädchen dem elektrisch sie durchzuckenden Liebesstrahle zu widerstehn! Sie umschlingt den Auserwählten ihres Herzens, dem sie schon ganz entsagt, der ihr schon für verloren gegolten hatte, mit ihren Armen und drückt ihn auf das zärtlichste an ihre Brust. In diesem seligen Umfangen schwinden alle ihrer Verbindung entgegenstehenden Hindernisse vor ihrer in eine andere Welt entrückten Seele. „Die Hoffnung fuhr wie ein Stern, der vom Himmel fällt, über ihre Häupter weg Sie wähnten, sie glaubten einander anzugehören; sie wechselten zum erstenmal entschiedene, freie Küsse und trennten sich gewaltsam und schmerzlich."

Kaum ist Eduard weg, so fühlt Ottilie sich von einer ahnungsvollen Verwirrung ergriffen; es sind die ersten leisen Regungen ihres Schuldbewußtseins, das sie angstvoll durchbebt, sie hastig forttreibt, ihre Sinne fieberhaft umzieht, und in dieser fürchterlichen Aufregung ihres pochenden Herzens ereilt sie die herbe Strafe ihrer Schuld; das Kind stürzt durch einen unglücklichen Zufall in den See und ertrinkt. In bitterster Verzweiflung wendet sich ihr brünstiges Flehen zum Himmel, und fällt, als sie alle Rettung verloren sieht, gebrochen in sich zusammen. Aber aus dem tiefen, ihr innerstes Wesen erschütternden Schmerz entwickelt sich der reine sittliche Sinn, der die unverletzliche Heiligkeit der Ehe als den Grundstein alles Lebens erkennt, so daß sie ihre Hingabe an Eduard als ein schauerliches Verbrechen gegen die göttliche Weltordnung büßen zu müssen glaubt. Als sie auf Charlottens Knien in schlummerähnlicher Erstarrung liegt, vernimmt sie, wie diese sich Schuld gibt, durch ihr Zaudern und Widerstreben das Kind getödtet zu haben, und nun unbedenklich in die Scheidung willigen will, da Ottilie ohne den

Digitized by Google

Geliebten nicht zu leben vermöge, das Schicksal diese Verbindung sich hartnäckig vorgesetzt habe. Allein Ottilie schauert vor Charlottens trostloser, die menschliche Freiheit vernichtender Schicksalsansicht zurück, welche unter dem Scheine, sich in das Unvermeidliche zu fügen, im blendenden Gefühl eigener gefaßter Aufopferung das Verbrechen heiligt, indem sie die Unauflösbarkeit der auf tiefstem sittlichen Grunde beruhenden Ehe verkennt. Auf schreckliche Weise hat Gott ihr durch den Tod des Kindes die Augen geöffnet, in welchem Verbrechen sie befangen gewesen, und sie ist entschlossen, die Schuld, in welche sie arglos hineingerathen ist, streng zu büßen. Hatte sie bisher in allen Dingen nur ihrem guten Geiste Folge geleistet, so ist sie hier zum erstenmal von der rechten Bahn abgewichen, indem sie sich der schmeichelnden Leidenschaft ergab, die ihr reines Gefühl übertäubte; das traurige Ereigniß zeigt ihr ihren Irrthum und klärt sie über die Heiligkeit der eine unzertrennliche Einigung begründenden Ehe auf. Weit entfernt ist sie, diese auf so schreckliche Weise gewonnene Ueberzeugung als einen unumstößlichen Lehrsatz hinzustellen, aber sie tritt aus allen ihren Aeußerungen unverkennbar hervor, wie sie denn auch die Hoffnung, welche Charlotte dem Major auf eine mit ihr einzugehende Verbindung gemacht hat, ausdrücklich als eine frevelhafte bezeichnet. So fühlt sie denn in dem früher gefaßten Entschlusse, Eduard nie anzugehören, sich unerschütterlich; hatte sie damals die Liebe zu diesem und dem Knaben bestimmt, ihr eigenes Glück aufzuopfern, so hat ihr jetzt der Tod des in Schuld gezeugten Kindes die Heiligkeit der Ehe, das Verbrecherische ihres Verhältnisses zu Eduard gezeigt; das Kind hat, weil es die Frucht von Eduards freventlicher Liebe war, im See seinen Tod gefunden, und zwar unmittelbar nach dem Augenblicke ihres höchsten hoffnungstrunkenen Liebesglückes. Sie droht jetzt, ihr Vergehen, ihr Verbrechen in demselben See zu büßen, sollte Charlotte je in eine Ehescheidung willigen, da sie diese für

Digitized by Google

eine Verletzung des heiligsten Bandes hält, die ihr eigenes Verbrechen ins ungeheure steigern würde. Die Hand des Schicksals hat sie hart getroffen, sie hat sie in ein Verbrechen verwickelt, dessen fürchterliche Tiefe sie erst jetzt erschaut; die Schuld, in die sie mit reinem Sinne gerathen, muß sie durch völlige Entsagung sühnen. Fest steht ihr, daß sie den Ort, wo sie so viel genossen und gelitten, verlassen, daß ein so seltsam unglückliches Wesen sich dem Anblick der Welt entziehen müsse, und nur in einer würdigen, heiligen Thätigkeit die wahre Seelenruhe wiederfinden, ja sich gegen den Andrang der finstern Schicksalsmächte sicher stellen könne. Und so ist sie denn entschlossen, als Erzieherin in die Pension zurückzukehren, indem sie es als eine glückliche Bestimmung betrachtet, andere auf freundlichem Wege zum Leben heranzubilden, nachdem das Schicksal sie so sonderbar erzogen. Dieser Entschluß gießt unendliche Ruhe und lichteste Klarheit über ihre Seele, sie fühlt sich in einer andern höhern Welt, aller leidenschaftlichen Verwirrung entrückt, und so kann sie Charlotten, die noch immer Eduards Drohungen fürchtet, ohne Bedenken das Versprechen geben, sich mit dem Geliebten, wenn er sich zu ihr drängen sollte, nie mehr einzulassen, selbst nicht in eine Unterredung.

Allein die Hoffnung, daß sie fern vom Geliebten, abgeschieden von der Welt, in einer glücklichen Thätigkeit ihr Leben verwerthen könne, soll leider nur ein schöner Traum bleiben, dessen Erfüllung ihr das Schicksal verwehrt. Unerwartet erscheint ihr Eduard, der sie durch einen Brief auf seine Anwesenheit vorbereiten wollte, aber durch einen seltsamen Zufall gezwungen wird, gleich persönlich vor sie zu treten. Daß sie ihm nicht angehören dürfe, ist ihr freilich eben so gewiß, als sie sich verpflichtet fühlt, ihr Charlotten gegebenes Versprechen auf das pünktlichste zu halten: aber weist sie auch die Frage, ob sie die Seine werden könne und wolle, mit der Gebärde entschieden-

Digitized by Google

ſter Abneigung zurück, ſo übt doch der Anblick des von feurigſter Lieb durchzuckten Mannes gerade auf dem Scheideweg ihres Lebens eine ſolche Gewalt über ihr Herz, daß ſie die Unmöglichkeit fühlt, fern von ihm zu leben, und ſo faßt ſie den Entſchluß, ihn zu Charlotten zurückzuführen und dort ihr Leben in ſeiner beglückenden Nähe zu enden; kann ſie auch ſeiner holden, magnetiſch wirkenden Nähe nicht entbehren, ſo fühlt ſie ſich doch zur Entſagung genöthigt, und da ſie ihr Herz nicht zu bezwingen vermag, ſo opfert ſie das Leben ſelbſt, aber nicht auf eine gewaltſam zerſtörende Weiſe, ſondern indem ſie ſich der zur Friſtung des natürlichen Daſeins nöthigen Nahrung ganz enthält, und ſo allmählich hinſtirbt, immer Blick und Herz an dem nahen Geliebten weidend, doch kein Wort ſoll je mehr über ihre Lippen treten. So wird ſie denn zu gleicher Zeit zur Blutzeugin der mit dem Leben innigſt verwachſenen Liebe und der Heiligkeit der Ehe; iſt jene auch ein unveräußerlicher Theil ihres Lebens, ſo gilt ihr dieſe doch bei weitem höher. Ottiliens tiefe, reine Natur erkennt, daß das Sittengeſetz über dem Naturgeſetz ſtehe, und ſo feiert dieſes in ihrem freiwilligen Aufgeben des Lebens ſeinen ſchönſten Sieg, da es ja in ihrer Macht ſtand, durch eine von Charlotten ſelbſt gewünſchte Verbindung mit Eduard dem glühenden Naturtriebe die reichſte Befriedigung zu ſchaffen. Unmöglich hätte Goethe auf eindringlichere Weiſe die Heiligkeit der Ehe zur Erſcheinung bringen können als in Ottiliens Bilde, dieſer ganz von der Natur beherrſchten Seele, aus deren innerſter Tiefe ſich alles ſo rein und klar entwickelt, die nichts Fremdes in ſich aufzunehmen vermag, alles aus dem geheimnißvollen Born ihres Weſens ſchöpft. Daß gerade dieſe Naturſeele von dem Gefühle der Unverletzlichkeit der Ehe ſo allgewaltig ergriffen wird, daß ſie der ſie ganz beherrſchenden Liebesleidenſchaft zu entſagen vermag, dies beweiſt mehr als alles, wie tief die Heiligkeit der Ehe in der menſchlichen Bruſt und der göttlichen Weltordnung begründet

Digitized by Google

liegt. Ottilien hat man in ihrer Jugend unter den Zehngeboten auch das Verbot des Ehebruches überliefert, aber bei einer solchen nur aus sich selbst sich entwickelnden Natur gingen alle derartigen Satzungen wirkungslos vorüber; erst in dem Augenblick, wo nach der Szene mit Eduard das Kind, die Frucht eines doppelten Ehebruches, ertrunken ist, geht ihr die Heiligkeit der Ehe und die Größe ihres Verbrechens auf, und von welchem schaurigen Schrecken fühlt sie sich erschüttert, als der ungeschickte Mittler in ihrer Gegenwart des Verbotes: „Du sollst nicht ehebrechen!" gedenkt, und die Ehrfurcht vor der ehelichen Verbindung scharf hervorhebt! Es ist einer der vielen so außerordentlich wirksamen Züge des Romans, daß gerade diese zufällige Erwähnung des sechsten Gebotes der durch die bisherige Verzichtung auf alle Nahrung geschwächten Natur Ottiliens den Todesstoß geben muß. Ihr letztes Wort — denn in diesem Augenblick glaubt sie ihres Gelübdes entbunden zu sein — ist die an Eduard gerichtete Bitte: „Versprich mir zu leben!" da sie noch immer an die Möglichkeit denkt, dessen Verhältniß zu Charlotten wieder herzustellen, was auch immer ihr Herz dagegen reden mag.

Es ist Zweifel erhoben worden, ob Ottiliens Tod ein Selbstmord oder die Folge eines nicht mehr auszugleichenden Mißverhältnisses zwischen Leib und Seele sei, woraus ein unüberwindlicher Ekel gegen alles Stoffliche sich entwickle, und für letzteres hat man die frühern Hinweisungen auf Ottiliens übergroße Mäßigkeit in Speise und Trank angeführt, ja auch den Abscheu, womit sie sich abwendet, als man ihr zuletzt eine Tasse mit Kraftbrühe reichen will. Aber ein freiwilliges Aufgeben des Lebens ist durchaus gefordert, um den Sieg der Sittlichkeit über die Naturgewalt zur Anschauung zu bringen, und diesen Entschluß muß Ottilie schon in dem Augenblicke gefaßt haben, wo sie sich zu Charlotten zurückfahren läßt. Auch deutet alles darauf, daß sie sich hierzu wirklich ermannt hat, besonders die

Digitized by Google

ängstliche Weise, wie sie die Ihrigen zu täuschen sucht, indem sie diesen ihre Enthaltung von aller Nahrung verheimlicht. „Dringt nicht in mich", schreibt sie, „daß ich reden, daß ich mehr Speise und Trank genießen soll, als ich höchstens bedarf*). Helft mir durch Nachsicht und Geduld über diese Zeit hinweg! Ich bin jung, die Jugend stellt sich unversehens wieder her." Freilich wird man den Selbstmord eben so wenig als eine solche Täuschung für sittlich halten dürfen, aber man verzeiht es mit innigster Rührung einer vom Schicksal so schwer belasteten Seele, wenn sie in dem Kampfe mit der Leidenschaft keinen andern Weg findet, um die sittliche Idee zu retten. Die Naturgewalt hat sie unwiderstehlich in Eduards Nähe getrieben, dem sie nicht angehören darf, dessen Ehe ihre Gegenwart stört; da bleibt keine andere Wahl, als ohne Gewaltthat ihr Leben zu enden und an der Natur selbst zu strafen, was die Natur verbrochen. Das ungeheure auf ihre Seele gewälzte Unglück erdrückt sie, aber sie sühnt auf schönste Weise das Gesetz der Sittlichkeit, deren ewige Stimme die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Ehe mahnend lehrt. Wenn der Dichter von Ottiliens Leiche Erquickung und Heilung manchen Gläubigen zufließen läßt, ohne irgend auf eine übernatürliche Wirkung hinzudeuten, die er vielmehr geradezu ausschließt, so ist dies gleichsam ein Ersatz des Schicksals für die schweren im Leben ihr aufgelegten Prüfungen, wie in des Sophokles Oedipus auf Kolonus der unglückliche Dulder, der wider Wissen und Willen in die schwere Schuld hineingezogen worden, zur Sühne für so viel Wehe lebend zur Unterwelt hinabsteigt und sein Grab den Athenern zum Segenspfande wird. Wenn

*) Beides umfaßt das „strenge Ordensgelübde", das sie nicht mit Ueberlegung, sondern vom Gefühl durchdrungen über sich genommen, und das ihr, eben weil sie nur ihrem Herzen gefolgt ist, gar nicht unbequem fällt.

Digitized by Google

Goethe am Schlusse auf die selige Wiedervereinigung der beiden Liebenden im jenseitigen Leben hindeutet, wo sie der auf Erden durch widriges Schicksal verwehrten Liebe sich vollauf erfreuen werden, indem er einer dem frommen Glauben so wohlthuenden Vorstellung von dem frohen Wiedererwachen nach der Erfüllung der Zeiten folgt, so löst sich in diesem hoffnungsvollen Lichtblicke der ergreifende Schmerz um die hehre Dulderin der Liebe lieblich beruhigend auf, wenn auch nicht zu leugnen steht, daß diese Anschauung dem den ganzen Roman durchziehenden freiern, naturalistischen Geist fremd und in dieser Beziehung nicht ohne Anstoß ist.

Wir haben die Geschichte Ottiliens, die den eigentlichen Inhalt des Romans und die Trägerin der ihn durchziehenden Idee bildet, in ihren Grundzügen dargestellt. Alles übrige ist wundervoll auf diese Entwicklung berechnet, die es begründet, stützt und hebt. Das gilt ganz besonders von den übrigen Charakteren. Wenden wir uns zunächst von Ottilien zu ihrem Geliebten. Eduard ist eine durchaus weiche und schwache, offene und rasche Natur, der jede Kraft des Willens abgeht, die nur stark in der rücksichtslosen Leidenschaft ist. Mit arglosser, kindlicher Freude gibt er sich allen ihn anmuthenden Eindrücken hin, ohne daß irgend etwas tief in ihm haftete, sein Wesen zu lebendiger, die ihm verliehene Kraft aufwendender Thätigkeit anspannte; nur der Laune hängt er eigensinnig nach und verfolgt sie mit hartnäckiger Lust, die aber nicht lange vorhält, sondern gar bald anderer Anziehungskraft weichen muß. Sein ganzes Thun und Wesen ist liebhabermäßig, da ihm jede tiefere Erregung fehlt, woher er denn unmöglich mit entschiedener, ihres Zweckes bewußter, ihm unverrückt nachstrebender Ausdauer irgend etwas durchzusetzen vermag. So ist er das gerade Gegentheil von Ottiliens ganz innerlicher Natur, die sich rein, mit voller Nothwendigkeit aus sich entwickelt, nur das ergreift, was

Digitized by Google

ihrem Wesen gemäß ist, und es mit lebendigster Kraft durchempfindet. Wenn aber Eduard und Ottilie sich so unwiderstehlich von einander angezogen fühlen, so tritt hier gerade die Nothwendigkeit gegenseitiger Ergänzung hervor, die so häufig die Liebe vermittelt*), wobei es freilich an Verbindungspunkten nicht fehlen darf, wie sie hier in reiner Gemüthlichkeit, edelstem Sinne und sprechender Schönheit gegeben waren. Freilich stellt sich auch in Charlottens verständiger, taktvoller Natur ein ergänzender Gegensatz zu Eduards weicher Schwäche dar, aber diese kann ihn nicht nachhaltig anziehen, nicht unwiderstehlich hinreißen und fesseln, gleich Ottiliens ahnungsvoll sich öffnender, von allen Reizen natürlichster Anmuth umflossener Seele, wie diese durch Eduards kindlich reine Hingabe, seine offene Raschheit lieblich getroffen und dem eben so schönen als liebevollen, durch ihr reines Wesen entzündeten, in reichem Glanze ihr entgegentretenden Manne zugeeignet wird; denn wie Ottilie in ihm, so findet Eduard in dieser zum erstenmal sich und ein ihn erfüllendes Ziel seines glühend entflammten Strebens.

Eduards Erziehung und Bildung hatte seine weiche Schwäche mächtig genährt. Hätte ihn das Leben frühe zu Kampf und Entbehrung genöthigt, so würde sein edler, schönster Menschlichkeit zugewandter Geist mehr Halt und Festigkeit gewonnen, er die launenhafte Leidenschaft zu beschränken, sich zu rüstig wirkender Thatkraft zu ermannen gelernt haben. Statt dessen sehen wir ihn als einzigen Sohn reicher Eltern früh verzogen und verzärtelt, so daß er sich nichts zu versagen vermag. Am Hofe findet der schöne junge Mann ausgezeichnete Aufnahme; seine Aufmerksamkeit zieht die gleich-

*) Charlotte deutet hierauf bei dem Gespräch über Wahlverwandtschaften (I, 4). „Entgegengesetzte Eigenschaften", bemerkt sie, „machen eine innigere Verbindung möglich." Vgl. die Erläuterungen zu Hermann und Dorothea (I) S. 74 f.

Digitized by Google

falls durch reiche Anmuth hervorragende Charlotte auf sich, deren verständiges, wohlwollendes Wesen ihn eine Zeit lang fesselt, aber seine launische Eitelkeit kann die Prüfung nicht ertragen, welche die ängstliche Zurückhaltung der Geliebten ihm auflegt, und so erkaltet dieses reizende Verhältniß. Wir sehen ihn darauf im Heere, aber auch hier hält er es nicht lange aus, da die „militärischen Halbheiten", der Mangel an jeder wirklichen Thätigkeit, weil im Frieden alles nur Kriegsspiel ist, ihm beschwerlich fallen. Seine Eltern bestimmen ihn, einer viel ältern, aber reichen Frau seine Hand zu geben, was ihm nicht schwer fällt, da ihn keine entschiedene Leidenschaft fesselt, sein weiches, gutmüthiges Herz nicht gern dem dringenden Wunsch des habgierigen Vaters widerstreben mag, und er hoffen darf, durch eine solche Verbindung bald zu erwünschter Selbständigkeit zu gelangen. Seine Gattin suchte sein gutes Betragen durch größte Freigebigkeit zu erwiedern. Da sie bald darauf starb und ihm ihr großes Vermögen hinterließ, so begab er sich auf Reisen, die Eduards Hange nach Abwechslung und Veränderung die reichste Nahrung boten, wie sie seinem, wenn auch nichts Uebertriebenes, doch vieles und vielerlei verlangenden Geiste besonders zusagten. Aber auch der Reisen wird er endlich überdrüssig, und so kehrt er nach einigen Jahren auf sein Erbgut zurück, dessen neue Einrichtung seine nächste Thätigkeit in Anspruch nimmt. Zufällig findet er Charlotten als Wittwe wieder, und sogleich sieht sein rasch entzündlicher, zu schmeichelnden Ahnungen geneigter Geist in diesem Zusammentreffen einen Wink des Schicksals, daß sie beide für einander bestimmt seien, daß ihre frühere Neigung ihre Erfüllung finden müsse, woher er nicht eher ruht, bis er Charlotten die Seine nennen darf. Daß sein hartnäckiger, verehrungsvoll der schönen Frau ergebener Sinn dabei Ottiliens aufblühende Schönheit ganz übersieht, ist seiner Leidenschaft durchaus gemäß. Eine schöne Aussicht malt sich vor seinem

Digitized by Google

hoffnungsvollen Blicke; ganz will er jetzt der Gattin und sich leben, an ihrer Seite von der Unruhe eines unbefriedigt umgetriebenen Lebens ausrasten, seine Güter auf das sorglichste verbessern und verschönern, seine Reisetagebücher der Geliebten mittheilen und daraus ein erfreuliches Ganzes zusammenstellen, er hofft sich ein auf jede Weise behagliches Familienleben zu gründen.

Kurze Zeit ist seit der Vermählung den glücklichen Gatten verflossen, von denen Eduard im Garten, Charlotte in den Parkanlagen eine erfreuliche Thätigkeit gefunden hat, als ersterer, den schon wieder eine unbewußte Unbehaglichkeit beschleicht, den Hauptmann heranziehen möchte, um die längst gewünschte Ausmessung des Gutes und der Gegend zu besorgen und bei der von Charlotten in Aussicht genommenen Selbstverwaltung der Ländereien förderlich einzugreifen. Von Charlottens Seite wird Ottiliens Uebersiedelung in Anregung gebracht, wozu Eduard aus vollem Herzen einstimmt. Aber kaum ist diese erschienen, als sein Herz zum erstenmal von nie geahnter Glut ergriffen wird; war seine Neigung zu Charlotten nur Wohlwollen und Wohlgefallen gewesen, so fühlt er jetzt alle seine Sinne dieser wunderbaren Erscheinung zugewandt. Vortrefflich schildert der Dichter den ungeheuren Eindruck, den die junge Schöne auf Eduard übt, in der Aeußerung, welcher dieser am andern Morgen gegen Charlotten thut, Ottilie, die an der Unterhaltung gar keinen Theil genommen hatte, sei ein freundliches, unterhaltendes Mädchen. Unbewußt wird die glühende Neigung immer mächtiger; „in der Unschuld seines Herzens" (I, 10) ahnt er nicht, zu welcher gefährlichen Höhe die Leidenschaft allmählich in ihm heranwächst, alles dünkt ihm nur ein kindliches Spiel, bis er sich von grausamer Schuld befangen sieht. Die Schilderung, wie die bisher unter der Hülle liebender Theilnahme an dem reizenden Pflegekinde verborgen hinschleichende Leidenschaft als verbrecherische Flamme hervorschlägt, ist meisterhaft gelungen.

Digitized by Google

Vortrefflich erfunden ist der Besuch des Grafen und der Baronesse, der einen unlautern Geist in das Haus bringt. Ihre frech die Heiligkeit der Ehe verletzenden, sie als einen bloßen bürgerlichen Verband herabsetzenden Reden schüren die Glut in Eduards sehnsüchtiger Seele, die sich über die Hindernisse einer Verbindung mit Ottilien leicht hinweggehoben fühlt. Der übermäßig genossene Wein, der freiere Scherz mit Ottilien, die lüsterne Unterhaltung mit dem Grafen und dessen Begleitung zu der nächtlichen Zusammenkunft mit der Baronesse regen seine Sinnlichkeit gewaltig auf. Da hört er zufällig zu seinem höchsten Entzücken, daß Ottilie noch in tiefer Mitternacht ihm zu Liebe beim Abschreiben sitzt; er möchte zu ihr, um sie noch einmal zu sehn und sich mit eigenen Augen von der seiner glühenden Neigung so sehr schmeichelnden Aufopferung des Mädchens zu überzeugen; aber von dem Gange, wo er sich befindet, führt kein Weg in das von dieser bewohnte Halbgeschoß. Und doch kann er sich nicht beruhigen, er muß seine volle Freude über diese Entdeckung ausströmen lassen. Er befindet sich am Schlafzimmer seiner Gattin; die Unterhaltung mit dem Grafen, der ihren schönen Fuß und die Anmuth ihrer ganzen Erscheinung gepriesen hatte, tönt in seiner Seele wieder, er muß zu der Gattin, die sein erstes Klopfen überhört, wodurch er nur dringender wird; die verschämten Reize der bewegten Frau überwältigen seine aufgeregte Seele, er schließt sie in seine Arme — aber in der Dunkelheit schwebt seinen verwirrten Sinnen plötzlich Ottiliens Bild vor der Seele, sie glaubt er in seinen Armen zu halten, und kann er sich auch der wirklichen Gegenwart nicht ganz erwehren, unterhält er sich auch in frei scherzenden Reden mit seiner Gattin, so schweifen seine Gedanken doch immer zu Ottilien zurück. Erst als er am Morgen an Charlottens Busen erwacht, erkennt er seine Schuld, die Sonne scheint ihm ein Verbrechen zu beleuchten. Man hat sich vor diesem Verbrechen entsetzt, es

Digitized by Google

als jeden reinen Sinn verletzend verworfen, ja es für unsittlicher als einen wirklichen Ehebruch erklärt. Aber ist es denn eine bewußte Schuld, wie ein wirklicher Ehebruch, oder bloß eine sittliche Schwäche, zu welcher die Umstände ihn fast unwillkürlich hinreißen, ohne daß die trunkene Leidenschaft ihm sein Verbrechen, ehe es geschehen, zum Bewußtsein brächte. Eduards unverdorbener Sinn kann sich nicht verhehlen, daß das reine Verhältniß zu seiner Gattin befleckt sei, daß in den heiligen Bund, worauf das Familienleben beruht, sich eine Leidenschaft eingeschlichen, welche die von der Natur weise geordnete Hingabe der Gatten an einander entweiht, daß er wirklich, was er nicht gewollt, nicht geahnt, einen sittlichen Ehebruch begangen. Allein schaudert er auch bei der ersten Entdeckung zurück, das Gefühl der Heiligkeit der Ehe, wenn auch von Jugend auf in ihm genährt, ist doch keineswegs so tief in seine Seele gedrungen, daß es der sein ganzes Wesen erschütternden, den einzigen Lebenspunkt seines Denkens und Fühlens bildenden Leidenschaft Widerstand zu leisten vermöchte, ja, um so unbehaglicher er vom Gefühle der Schuld gestört wird, um so willenloser überläßt sich sein an keinen Widerstand gewöhntes Herz der verbrecherischen Glut.

Als er am Morgen beim Frühstück erscheint, tritt er gleichsam beschämt und reuig vor Ottilien, daß er das ihr gebührende Recht einer andern eingeräumt habe: so sehr hat die Leidenschaft schon das Gefühl seiner Schuld übertäubt, daß ihm nur Ottilie ein Recht an ihn zu haben scheint, wogegen er die freventliche Verletzung des heiligsten Bundes nicht in Anschlag bringt. Ottilie beherrscht jetzt alle seine Sinne, ihr Bild läßt ihn nirgends ruhen; ihr nahe zu sein, verläßt er die Gesellschaft, und als sie nun am Abende zu ihm tritt, ihm die Abschrift übergibt und er zu frendigster Ueberraschung auf den letzten Seiten seine eigene Hand zu erkennen glaubt, in diesem Augenblick, von der Ueberzeugung ihrer Gegenliebe hell

Digitized by Google

durchleuchtet, wie vermöchte er da noch das Geständniß seiner Liebe zurückzuhalten! Ottilie erwidert seine herzliche Umarmung: ein neues Leben geht dem von der Leidenschaft berauschten Paare glänzend auf, der Bund der Herzen ist geschlossen, Eduards Ehebruch vollendet.

Aber dieser ist weit entfernt, nun die nothwendige Folge des neubegründeten Verhältnisses zu ziehen, die Scheidung von der Gattin zu betreiben; dazu ist er zu schwach, zu gutmüthig, zu sehr von überströmender Liebe und jubelnder Freude hingerissen, die sich in seiner Unterhaltung beim gemeinschaftlichen Abendessen und in seinem nächtlichen Umherschweifen kund geben*). Dadurch gerade steigert sich das Verbrecherische des Verhältnisses, daß Eduard äußerlich die Verbindung mit Charlotten aufrecht hält, keinen Schritt thut, die Scheidung herbeizuführen, während er sich immer mehr von der Leidenschaft hinreißen läßt, statt ihr männlichen Widerstand entgegenzusetzen; diese Unentschiedenheit ist aber nicht allein die Folge seiner Schwäche, sondern im Hintergrunde seiner Seele ruht noch immer die Scheu vor der Heiligkeit der Ehe, wie sehr auch die Leidenschaft sich derselben ganz entschlagen möchte. Die Hindernisse, welche man seiner Annäherung an Ottilien entgegensetzt, reizen ihn nur noch mehr; er beginnt einen geheimen Briefwechsel mit dieser, und die Heimlichkeit nährt den verbrecherischen Trieb. Die zufälligen Zeichen des Schicksals, die ihn warnen sollten, versteht er nicht, da er, ohne irgend eine Ahnung, wie das wunderliche Verhältniß sich entwickeln könne, aufs Gerathewohl der Leidenschaft nachhängt, alle dieser schmeichelnde Zufälligkeiten hoch anschlägt. So feiert er denn Ottiliens

*) Bei der Schilderung der um ihn herrschenden Stille und seines Erwachens in der freien Natur schwebt dem Dichter eine Szene aus seinem eigenen Liebesleben vor, sein nächtliches Verweilen auf dem Mühlberg, Frankfurt gegenüber, das er im siebzehnten Buche von Dichtung und Wahrheit so anmuthig beschreibt.

Digitized by Google

Geburtsfest auf überschwängliche, Charlotten nothwendig verletzende Weise. Der gewogene Zufall läßt ihn, da er Charlottens Wink nicht achtet, mit Ottilien zur Nachtzeit im Freien allein; diesen Augenblick benutzt er, das Bekenntniß seiner Liebe auf das glühendste zu erneuern, die Geliebte als die Seine förmlich in Anspruch zu nehmen; unter dem Sternenhimmel schließt er seinen Bund mit ihr, indem er sich zärtlich bescheiden an ihre Seite setzt, und da sie, ängstlich aufgeregt von dem Feuerwerk, sich an seine Schulter lehnt, glaubt er hierin ihre vollste Hingabe zu erkennen. Doch auch jetzt noch denkt er nicht daran, den Bund mit Charlotten zu lösen; wie sehr er sich auch gegen diese verstimmt fühlt, zu einem so kühnen Schritte ist er zu schwach. Als aber nun endlich die Gattin, die sich selbst wiedergefunden, die Sache zur Sprache bringt und mit liebevollen Worten ihn vor den Folgen der auf beiden Seiten genährten Neigung und Leidenschaft warnt, als sie ihn dringend auffordert, sich selbst zu fragen, was daraus werden solle, und sich vorzusehn, daß er sich nicht in ein Aeußerstes verliere, da hat er nicht den Muth, ihr seine Seele zu erschließen, er flüchtet sich hinter leere Vorwände. Sie erinnert ihn darauf an ihr wohlerworbenes Recht, an ihr Glück an seiner Seite, auf das sie nicht so geradehin Verzicht leisten könne, stellt ihm die Nothwendigkeit vor, zur Verhütung eines solchen Unglücks Ottilien aus seiner Nähe zu bringen, und macht darauf bezügliche Vorschläge: er aber, unfähig, kühn und offen sich der Gattin zu erklären, deren klagende Liebe ihm so schmerzlich ist, nimmt zu feiger Verstellung seine Zuflucht, und um diese vor sich selbst zu rechtfertigen, redet er sich ein, Charlotte habe alles sich klüglich ausgedacht, um ihn auf ewig von Ottilien zu trennen.

Diesem äußersten Unglück zu entgehn, greift er von neuem zu einem leidigen Scheinmittel, das seinen Zustand nur verdeckt, ohne die bei seiner Widerstandslosigkeit einzig mögliche Rettung zu schaffen.

Digitized by Google

Ottilie muß in ihren gewohnten Zuständen bleiben, damit er sich ihrer immer wieder versichern kann. Deshalb entfernt er sich selbst, indem er in einem zurückgelassenen Briefe Charlotten verspricht, kein heimliches Verhältniß zur Geliebten suchen zu wollen, aber die Drohung hinzufügt, sich ihrer zu bemächtigen, falls er sie außerhalb seines Schlosses und Parkes, fremden Menschen anvertraut, finden werde. Trotz seiner Ueberzeugung daß das Uebel unheilbar, ja daß er ohne Ottilien gränzenlos unglücklich sein müsse, läßt er doch Charlotten noch immer eine Hoffnung auf Wiederherstellung, fordert zunächst nur Aufschub. So weilt er denn einige Zeit auf einem einsam gelegenen Vorwerke, ganz in der Erinnerung an Ottilien und das Glück ihrer Besitzes versunken, „in einem ewigen Schwanken zwischen Hoffnung und Schmerz, zwischen Thränen und Heiterkeit, zwischen Vorsätzen, Vorbereitungen und Verzweiflung". Die nüchternen, bei einer so leidenschaftlich aufgeregten Natur ganz unnützen Scheltreden und Mahnungen des wunderlichen Mittler führen ihm gerade die Unmöglichkeit der Herstellung seines Verhältnisses zu Charlotten, wie der Bekämpfung seiner glühenden Neigung auf das klarste vor die Seele*), und so spricht er denn zunächst gegen Mittler die Nothwendigkeit einer Scheidung aus, mit deren Einleitung er den in ganz anderer Absicht gekommenen, alle seine Kraft und Redegabe dagegen aufwendenden Mann beauftragt. Freilich kann diesem nichts mehr zuwider sein, aber da er auf Eduard weiter zu wirken verzweifeln muß, so hält er es doch für das Gerathenste, sich nach den beiden Frauen umzusehn. Charlotte überrascht den Mittelsmann mit der Nachricht, daß sie guter Hoffnung sei, worüber dieser in höchste Freude geräth; denn, wie

*) Eduard verweist bei dieser Gelegenheit (II, 18) auf Homer, der seine größten Helden, wie Achill, Patroklus, im tiefsten Schmerze, wo es keinen Trost, keine Hoffnung gebe, weinen lasse. Auch gedenkt er des griechischen Sprichwortes: Ἀγαθοὶ δ' ἀριδάκρυες ἄνδρες. Vgl. Herders kritische Wälder I, 3.

Digitized by Google

Charlotte selbst, glaubt er hierdurch alles wiederhergestellt, so daß er launig sein Bedauern ausspricht, sich hier keinen Dank zu verdienen, da die Sache sich von selbst mache*). Allein Charlottens Meldung ihrer Schwangerschaft und die Erinnerung an jene unglückselige Nacht müssen Eduard in gränzenlose Verzweiflung versetzen. Schon hatte er sich dem Ziele aller seiner Wünsche so nahe gesehen, da der Scheidung nichts im Wege zu stehn schien, er sie wenigstens aus der Ferne ertrotzen zu können glaubte — und nun auf einmal fühlt er sich durch diese unerwartete, ihn an seine Schuld bitter mahnende Kunde aller seiner Hoffnung beraubt. Da erfaßt ihn bitterste Verzweiflung, das Leben wird ihm unerträglich, er stürzt sich in den Krieg, um in ihm den Tod zu suchen. Auch Werther will in den Krieg, er wird aber von diesem Gedanken bald abgebracht, da ihm jede Unterordnung unerträglich ist. Eduard dagegen hat schon früher gedient, nur wegen der schlaffen Unthätigkeit den Dienst verlassen; eben ist ein Krieg ausgebrochen und ein entschlossener Feldherr, unter dem der Tod ihm wahrscheinlich der Sieg gewiß ist, steht an der Spitze Wenn Eduard sich nicht, wie Werther, selbst den Tod gibt, so hält ihn gerade sein Muth, der sich noch einmal ehrenvoll bewähren will, von diesem Schritte zurück; auch lebt noch immer ein schwacher Funke von Hoffnung in seiner Seele, Ottilie, der seine ganze Seele nachtrachtet, die ihm zuerst das Gefühl wahrer Liebe gegeben, könne doch noch die Seine werden; gerade im todbringenden Kampfe will er sein Schicksal erproben.

Als er nach Beendigung des Feldzuges, mit Ehrenzeichen geschmückt, aus dem mit Todesverachtung geführten Kampfe wieder

*) Bei dem hier (I, 8) erwähnten Arzte, dem nur bei den Armen seine Kuren gelangen, schwebt Jung Stilling vor. Vgl. den Schluß des sechzehnten Buchs von Dichtung und Wahrheit mit von Loepers Anmerkungen (IV, 150. 152).

Digitized by Google

auf das einsame Vorwerk zurückkehrt, da kann er sich nicht länger der Ueberzeugung verschließen, das Schicksal habe ihm Ottilien bestimmt, die er um jeden Preis besitzen müsse. Schon gegen Mittler hatte er sich auf das bei Charlottens Geburtsfeier glücklich gerettete Glas berufen, dessen zierlich verschlungenes E und O er willkürlich auf seine Verbindung mit Ottilien bezog: an der Stelle des Glases hatte er sich selbst zum Zeichen gemacht, ob ihm Ottilie bestimmt sei; und da der Tod, den er suchte, ihn verschont, wie könnte er zweifeln, daß das Schicksal selbst gesprochen, daß er Ottilien allen Schwierigkeiten und Bedenken zum Trotz sich zueignen müsse? So beruft er denn jetzt den unterdessen zum Major beförderten Freund zu sich, um ihm den Auftrag zu ertheilen, die Einwilligung zur Scheidung von Charlotten zu erwirken: die von diesem geschickt vorgebrachten Einwendungen und Widersprüche vermögen nichts gegen die rücksichtslose, alles verschlingende Leidenschaft, die für ihn selbst und Ottilien, ja auch für Charlotten kein anderes Glück als auf dem von ihm angestrebten Wege sieht. Endlich vermag der Major nicht länger, sich dem Andringen des Freundes zu entziehen, doch ehe dieser das Gesuch bei Charlotten anbringen kann, haben Eduards unüberwindliche Ungeduld und stürmische Leidenschaft ihn selbst zu Ottilien geführt. Der Anblick seines Kindes, statt die Glut zu löschen, entflammt sie nur noch höher; sieht er in ihm ja den leibhaften Beweis, daß er Charlotten nicht mehr angehören könne, da selbst in ihren Armen Ottiliens Bild ihm vorgeschwebt, wie seiner Gattin der Freund, dessen Züge das Kind trägt.*) Das Verbrechen

*) Ernst Schulze meinte freilich, ein neugeborenes Kind sehe eher einem Laubfrosch als einem Menschen gleich, viel weniger einer bestimmten Person. Aber abgesehen davon, daß hier gar nicht von einem neugeborenen Kinde die Rede ist, wußte Goethe besser als Schulze, daß die Farbe der Augen auch bei einem Kinde wohl zu unterscheiden ist und auch andere Züge sich deutlich ausprägen.

Digitized by Google

scheint ihm kein Verbrechen, nur Folge des Naturzwangs, und gerade deshalb muß er sich von Charlotten trennen; denn jeder Entsagung fühlt er sich unfähig, nur in Ottiliens Armen kann er sein Verbrechen abbüßen, wie er im tiefsten, schneidensten Ernste äußert. Freilich sucht Ottilie in ängstlicher Besorgniß vor Charlotten, ihn zunächst zu entfernen und zur Ruhe zu verweisen, aber die wärmste Liebe spricht aus ihrem ganzen Wesen, dessen Reiz die hastige Bewegung nur noch erhöht; bald liegen sich die Geliebten in den Armen und zum erstenmal wechseln sie im seligen Genusse der Gegenwart und in ahnungsvoller Hoffnung baldigster ungestörter Angehörigkeit freie Küsse. Allein der Stern hellsten Glückes war nur für einen Augenblick über ihnen aufgegangen, um auf ewig zu erlöschen.

Als der Major Eduards Auftrag bei Charlotten ausrichtet, hat Ottilien in Folge jener seligen Aufregung das größte Unglück betroffen — Charlottens und Eduards Kind ist ertrunken. Die Nachricht von Ottiliens Leiden und ihrer schmerzlichen Entsagung muß Eduard tief erschüttern; doch sein rasender Schmerz beruhigt sich allmählich und er ergeht sich in wehmüthiger Erinnerung an ihr hohes, reines Wesen. So sucht er sich in möglichster Ruhe zu fassen, indem das Bild von Ottiliens Geduld, von allen ihren übrigen Vorzügen begleitet, immer mächtiger und lebhafter vor seine Seele tritt. Bei Mittlers Mittheilung, daß Ottilie sich in die Pension zurückbegeben habe und dort in einsamer Abgeschlossenheit sich der Erziehung widmen werde, ergreift ihn die Leidenschaft wieder mit Allgewalt, er kann es sich nicht versagen, er muß sie noch einmal sehn und sprechen, was auch daraus entstehn mag: seine von der Liebe entflammte Einbildung zeigt ihm seine Geliebte allein oder doch so gut als allein auf dem wohlbekannten Wege, in dem so oft von ihm betretenen Wirthshause, und je deutlicher er sich den Weg, die einzelnen Zimmer des Hauses vorstellen kann, um so lebendiger und hinreißender

Digitized by Google

tritt ihr Bild ihm entgegen.*) Und wie er nun in die bekannte Putzstube der Wirthin tritt, in ängstlich gespannter Erwartung der Geliebten, wie muß er sich da ganz von sehnsüchtiger Liebe hingerissen fühlen! Die glühendste Ueberzeugung, daß sie ihm angehören müsse, ergießt er in dem Briefe, welcher ihn der Geliebten ankündigt**), die er nicht ganz unvorbereitet überraschen möchte. Allein ein Zufall bringt ihn ihr gleich persönlich vor Augen. Ottiliens stumme Erklärung stürzt ihn in unendlichen Schmerz, aber wie könnte er ihrer entschiedenen Weigerung, die ihr eigenes Herz bis in seine Grundfesten erschüttert, ihr fast Athem und Leben raubt, Widerstand entgegensetzen! Verzweifelnd eilt er zur Thür hinaus; von wilder Unruhe gefoltert, geht er im Vorsaal auf und ab; das Anerbieten der Wirthin, ihm den abgezogenen Schlüssel zu geben, muß sein zart liebendes Herz abweisen: am späten Abend wirft er sich auf die Schwelle von Ottiliens Zimmer und benetzt sie mit seinen Thränen. Noch einmal stellt er am andern Morgen mit innigster Schonung die Frage an sie, ob sie ihm angehören wolle; er fühlt, daß er Ottilien zu Liebe jetzt entsagen muß, und so ist er bereit, sich ganz nach ihrem Willen zu richten. Doch diese hat nun ihren Entschluß geän-

*) An einer frühern Stelle (II, 18) äußert er gegen Mittler, er habe den unschätzbaren Vortheil, sich denken zu können, wo sich Ottilie befinde, wo sie gehe, wo sie stehe, wo sie ausruhe, da die ganze Oertlichkeit ihrer Umgebung und ihr gewohntes Thun ihm bekannt sei. Goethe selbst spricht in seinen Briefen häufig seine Freude aus, daß er den Ort kenne, wo dieser oder jener seiner Freunde sich befinde, da er auf diese Weise sich den Abwesenden um so lebhafter vorstellen könne, spricht auch zuweilen den Wunsch aus, eine genaue Schilderung der Oertlichkeit oder Gegend zu erhalten, wo der Freund oder die Freundin weilt.

**) Wenn er hier schreibt: „An meine Brust, Ottilie! hieher, wo du manchmal geruht hast!“ so scheint die glühende Leidenschaft hier zu übertreiben; denn nur in zwei entscheidenden Augenblicken (I, 12. II, 13) hatte sie an seiner Brust geruht.

Digitized by Google

dert, es ist ihr unmöglich, von Eduard entfernt zu leben: sie läßt sich zu Charlotten zurückfahren, und führt die beiden Gatten wieder zusammen. Eduard wirft sich Charlotten um den Hals und zerfließt in Thränen; denn das Gefühl von Ottiliens engelreiner Güte, die nicht geruht, bis sie den Frieden der Gatten hergestellt, überströmt ihn zugleich mit der Erinnerung, welchen Schmerz er Charlotten bereitet hat, wie glücklich er sich einst an ihrer Seite gefunden. Allein seine gutmüthige Theilnahme an Charlotten vermag seiner Leidenschaft nicht das Gleichgewicht zu halten; diese beherrscht ihn ganz und, unfähig, seiner Hoffnung zu entsagen, kann er nicht eher ruhen, bis er der Gattin das Versprechen abgedrungen, dem Major ihre Hand zu reichen, falls Ottilie sich mit ihm verbinden wolle. Die schriftliche Erklärung, worin Ottilie die Unmöglichkeit andeutet, Eduard zu entsagen, und ihre Wiederherstellung in Aussicht stellt, ermuthigen ihn zu standhaftem Ausharren, wenn er auch keine rechte Hoffnung auf ihren Besitz fassen kann; muß ihm ja scheinen, daß sie jetzt, wenn auch nicht von ihm, doch über ihn sich weggehoben habe, daß sie wie ein Geist aus einer andern Welt liebevoll auf ihn niederblicke.

Das Zusammensein der Geliebten übt auf beide eine wunderbare Gewalt; sie fühlen sich so innig von einander angezogen, daß nur die nächste Nähe sie zu beruhigen vermag, aber sie beruhigt sie auch vollständig, ohne daß es eines Blickes, eines Wortes, einer Gebärde, einer Berührung bedürfte. Alle Leidenschaft scheint nun geschwunden, die reine Anziehungskraft der Liebe allein wie ein göttlicher Odem zu walten. So kehrt denn bald äußerlich alles wieder in das alte Geleise zurück, nur daß Ottilie auf ihrem Stillschweigen beharrt und die Vergünstigung genießt, allein zu speisen. Eduard gibt sich ganz dem seligen Genusse hin, ohne irgend ein Ende desselben zu ahnen; seine Leidenschaft ist durch die Nähe der Geliebten

Digitized by Google

beruhigt, er glaubt sich gereinigt, geläutert, ohne sich irgend eine Schuld beizumessen, während Ottilie von dem Gefühl der unverletzlichen Heiligkeit der Ehe und von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, durch ihr Abscheiden ihre unwillkürliche Schuld zu büßen. Nur will sie noch einmal Eduards Geburtstag in ernster, würdiger Weise feiern; aber Mittlers Unbesonnenheit gibt ihr gerade am Vorabend den Todesstoß. „Lebevoll und liebevoll" blickt die Sterbende den verzweifelnden Geliebten an, kräftig drückt sie ihm die Hände, auch ihr Mund öffnet sich ihm einmal, aber nur um ihn mit holder, zärtlicher Anstrengung zu bitten, nicht gewaltthätig sein Leben zu enden. Eduard überläßt sich nach Ottiliens Tode der heftigsten Verzweiflung, welcher man ihn nur zu seinem Unglück entreißt, da ihm sein einziges Glück hingeschwunden ist. Mit Mühe erlangt man von ihm die Einwilligung, die Leiche wegzutragen und sie in der Kapelle unter einem Glasdeckel aufzustellen. Sein Widerstand und Kampf erschöpfen das letzte Lebensfeuer; er lebt von jetzt an still und theilnahmlos vor sich hin; die Lust der Thränen scheint ihm versagt, das Gefühl des Schmerzes erstorben. Sein einziger Trost ist jenes Glas mit den verschlungenen Buchstaben, dessen ahnungsvolle Deutung leider nicht in Erfüllung gegangen; als dieses, die letzte Erinnerung an sein hingeschwundenes Glück, zufällig zerbrochen ist, da bemächtigt sich des Unglücklichen der entschiedenste Ekel am Leben, er enthält sich aller Nahrung, alles Gespräches, er will Ottilien auf dem Wege nach, den sie vorangegangen: allein die heitere Befriedigung, welche ihr Herz in dem selbstgewählten Tod gefunden, ist ihm versagt, da nicht sein Gefühl, sondern die Ueberlegung ihm diesen Gedanken eingegeben; nicht so geistig, wie Ottilie, fühlt er sich von der Natur zuweilen genöthigt, etwas Speise zu sich zu nehmen, und das Ottilien gegebene Wort, das Leben nicht freiwillig zu verlassen, peinigt ihn. So erliegt er denn endlich bitterm Kummer und Gram; eines

Digitized by Google

Tages findet man ihn todt, wie den Ritter Toggenburg. Auch er hat sein Vergehen gebüßt, aber härter und schärfer als Ottilie, weil die sittliche Idee ihm nicht aufgegangen, er nicht die unverletzliche Heiligkeit der Ehe fühlt, nicht dieser sich zum Opfer bringt, sondern, wenn auch seine Leidenschaft gebändigt ist, er doch der Liebe allein lebt, nur der bittern Nothwendigkeit nachgibt, die ihn in Kummer und Tod stürzt. Wenn Ottilie mit ihrem von der Liebe durchglühten Herzen als Blutzeugin der Heiligkeit der Ehe stirbt, da sie unwissend in die Schuld gerathen, aus welcher sie sich kräftig erhoben, so fällt Eduard leidenschaftlicher Liebe zum Opfer, unfähig, der Sittlichkeit den Sieg über die Naturgewalt zu erringen; sein Tod ist eine lange Qual, wie sein Leben seit dem unglücklichen Bruche des heiligsten Bandes ihn ruhelos hin und her getrieben hat*). So erscheint

*) Daß der Charakter Eduards Goethe sittlich zuwider sei, zeigt die ganze Dichtung; zum Ueberflusse äußert er es ausdrücklich gegen Eckermann, doch fügt er hinzu, er habe ihn nach der beim Roman ihm vorschwebenden Idee so machen müssen, auch habe sein Eduard viele Wahrheit. Wenn er gegen Reinhard bemerkt, Eduard sei ihm wenigstens ganz unschätzbar, weil er unbedingt liebe, so findet dieses Wort seine Erklärung in der Beziehung auf den von Reinhard zurückgewiesenen Vorwurf, daß er ein ärmlicher Charakter sei. Julian Schmidt mißbraucht diese herausgerissene Aeußerung, um dem Dichter ein besonderes Gefallen an dem sittlichen Charakter Eduards beizulegen. Ein solches Verfahren entspricht ganz der leichtfertigen Weise, in welcher Schmidt über den größten deutschen Dichter oberflächlich abzusprechen sich anmaßt. Wenn man gar behauptet hat, Eduard sei der Dichter selbst oder wenigstens ein Theil seiner zwischen diesen und den Hauptmann vertheilten Natur, so ist dies ein nichtiges, ganz irre führendes Gerede. Nur die leidenschaftliche Empfindlichkeit und die Liebenswürdigkeit hat Eduard, wie so manche von Goethes Charakteren mit ihm gemein, dagegen erhob dieser sich durch „des Lebens ernstes Führen", durch die Kraft der Entsagung und sittliche Stärke hoch über Eduard wie über Werther, abgesehen davon, daß Eduard jede dichterische Begabung fehlt. Und gerade Minna gegenüber, die man zur Romanheldin hat machen wollen, hat Goethe seine Entsagung bewährt; er hat seiner Neigung zu dieser so wenig nachgegangen, daß er, gleich als diese leidenschaftlich zu werden drohte, sie über-

Digitized by Google

in Eduard die Rache des Sittengesetzes, das den Verbrecher qualvoll verfolgt, wie in Ottilien sein Triumph.

Zur Herbeiführung des tragischen Konfliktes trägt das zweite wahlverwandte Paar wesentlich bei, das wir jetzt näher zu betrachten haben. In Charlotten erscheint uns im Gegensatz zu der ganz innerlichen Ottilie eine dem Leben und der Welt zugekehrte, sie klar erkennende und beherrschende, allen Verhältnissen gewachsene weibliche Natur. Feines Gefühl und natürlich reiner Verstand stehen bei ihr in inniger Einstimmung; daher jene sichere Ruhe, jene taktvolle Gewandtheit, jener scharfe Blick, jene umsichtige Beurtheilung, jene klare Selbstbeherrschung, jene Tüchtigkeit ihres ganzen Wesens, die überall in ihrem Wirken und Schaffen, in ihrem Thun und Lassen, besonders auch in der geistreichen Art sich bewährt, wie sie das Gespräch zu lenken und sinnig zu beleben weiß. Wenn Ottilie in sich und ihrem Herzen allein lebt, so tritt bei Charlotten die Gewalt des Herzens zurück, das aber, bei aller Kraft der Selbstbeherrschung und bei aller natürlichen Ruhe, doch einer mächtigen Aufregung fähig, selbst geheimnißvoller Ahnung zugänglich ist. Ihr ganzer Sinn strebt nach stillem häuslichen Glücke, nach dem ruhigen, zweckbewußten Schaffen im Kreise einer ihr innigst angeschlossenen Familie; sie ist eine geborene Hausfrau, die im häuslichen Walten ihre volle Zufriedenheit findet.

In ihrer Jugend war sie Hofdame, wo sie durch ihre Schönheit

---

wand, was keineswegs, wie man fabulirt hat, einen langen harten Kampf kostete, ja er brauchte nicht einmal sie zu fliehen, sondern lebte noch ein paar Wochen froh und heiter neben ihr. Und Minna hat nie an eine leidenschaftliche Liebe des „lieben alten Herrn" gedacht, wenn sie auch mit liebevoller Verehrung an dem von dem schönen eigenartigen Kinde lebhaft angezogenen und ihr, wie andern reizenden jungen Damen, huldigenden Dichter hing.

Digitized by Google

allgemeine Bewunderung erregte. Eduard ward zu ihr hingezogen, und sie empfand eine freundliche Zuneigung zu dem eben so liebenswürdigen als herzlichen Jüngling. Aber sein rasches, stürmisches Wesen widerstrebte ihrer Natur, die ihn in seine Schranken zurückwies, worauf die Aeußerung der Baronesse zu beziehen, sie habe Eduard manchmal gequält, doch gedenkt Eduard eines nächtlichen Besuches bei Charlotten, dessen er in Begleitung des Grafen in freiem, liebevollem Gespräch sich erfreut, nur hatte sie eine häßliche Ehrenwächterin bei sich behalten. Da Eduard bald darauf, durch Charlottens kälteres Wesen und eine hofmeisternde Herrschaft, die sie über ihn behauptete, verletzt und abgestoßen, sich zurückzog, gab sie den Bewerbungen eines ältern Mannes Gehör, den selbst die Baronesse noch später liebenswürdig genug findet, und da sich ihr bei beschränktem Vermögen keine sonderlichen Aussichten eröffneten, reichte sie ihm als einem wohlhabenden, wenn auch nicht von Herzen geliebten, doch geehrten Manne ihre Hand: zeigte sich ihr hier ja die sichere Aussicht, sich ein schönes häusliches Leben zu gründen, dem ihre ganze Seele zustrebte. Erst nach einer Reihe von Jahren löste der Tod dieses nicht unglückliche Verhältniß, und so fand sich Charlotte mit ihrer liebevoll gepflegten Tochter im Besitze eines bedeutenden Vermögens, als Eduard, der schon früher frei geworden, eben von seinen Reisen zurückkehrte. Sie selbst hegte keinen Gedanken an eine Verbindung mit dem Jugendgeliebten, wollte vielmehr der von ihr angenommenen Tochter einer Freundin, der liebreizenden Ottilie, diesen reichen Gatten zuwenden; doch Eduard, der in dem glücklichen Zusammentreffen, daß sie beide wieder frei waren, einen Wink des Schicksals erkannte, ruhte nicht eher, bis sie sich entschloß, die Seinige zu werden, da er ihr ein stilles, glückliches Leben in gegenseitigem Genusse versprach. Die Flamme der Liebe hatte bisher eben so wenig Charlottens als Eduards Herz ergriffen; nur wohl-

Digitized by Google

wollende Neigung war es, was sie an einander band; daneben wirkte bei Eduard das hartnäckige Verlangen, das, was ihm die Jugend versagt hatte, jetzt einzubringen, wie bei Charlotten der geheime Trieb, den gesprengten Kreis behaglichen Familienlebens, worin für sie das höchste Glück lag, wieder auszufüllen.

So findet denn unser Paar in seinen neuen Verhältnissen sich bald ganz behaglich, beide bestrebt, sich das Dasein möglichst angenehm zu machen, ganz für einander zu leben. Je glücklicher sich Charlotte fühlt, um so unangenehmer muß sie Eduards Vorschlag treffen, den Hauptmann zu sich zu nehmen, da sich ihr gleich die möglichen Folgen einer solchen Dazwischenkunft eines Dritten ahnungsvoll vor die Seele stellen, und sie kann, trotz Eduards Spott über diesen echt weiblichen Widerstand, nicht davon lassen. „Ich bin nicht abergläubisch", bemerkt sie, „und gebe nichts auf diese dunklen Anregungen, insofern sie nur solche sind; aber es sind meistentheils unbewußte Erinnerungen glücklicher und unglücklicher Folgen, die wir an eigenen oder fremden Handlungen erlebt haben. — Ich habe Freunde gesehen, Geschwister, Liebende, Gatten, deren Verhältniß durch den zufälligen oder gewählten Hinzutritt einer dritten Person ganz und gar verändert, deren Lage völlig umgekehrt wurde." Nur der dringende Wunsch ihres Gatten, der die trostlose, bitter empfundene Lage des Hauptmanns so warm schildert, und ihre eigene Absicht, Ottilien aus der Pension zu sich zu nehmen, vermögen endlich ihren Widerstand zu brechen, so daß sie die Anwesenheit des Hauptmanns sich auf einige Zeit gefallen läßt, dessen baldige Entfernung sie schon in Aussicht nimmt: nur kann sie bei diesem Abweichen von ihren Grundsätzen ein ängstliches Gefühl nicht unterdrücken, die stille Mahnung ihres Herzens, welche sich in der ihr ganz ungewohnten Hast äußert, womit sie eine freundliche Nachschrift dem Briefe ihres Gatten hinzufügt. Wie tief das Gefühl des Glückes in ihrer Brust

Digitized by Google

ruht, spricht sich treffend in dem Widerwillen aus, als bei der chemischen Unterhaltung der Scheidungen gedacht wird. „Kommt", ruft sie, „das traurige Wort, das man leider in der Welt jetzt so häufig hört, auch in der Naturlehre vor?" Und als später die Baronesse einer Jugendfreundin gedenkt, die ehestens geschieden werden solle, äußert Charlotte: „Es ist unerfreulich, wenn man seine abwesenden Freunde irgend einmal geborgen, eine Freundin, die man liebt, versorgt glaubt, eh man sichs versieht, muß man wieder hören, daß ihr Schicksal im Schwanken ist, und daß sie erst wieder neue und vielleicht abermals unsichere Pfade des Lebens betreten soll." So steht ihr das sichere häusliche Glück an der Seite eines zu innigem Zusammenleben angeeigneten Mannes höher als alles; die Leidenschaft der Liebe ist ihr bisher ganz unbekannt geblieben, erst die nähere Verbindung mit dem Hauptmann soll diese in ihr wecken.

Die vom Hauptmann auszuführenden Anlagen bringen Charlotten immer enger mit diesem zusammen; sie lernen sich näher kennen und schätzen, da sie täglich zu gleichem Zwecke zusammenzuwirken haben, es entwickelt sich ein gegenseitiges Wohlwollen. Wie sehr ihr Herz sich bald dem Hauptmann zuneigt, verräth sie darin, daß sie diesen einen schönen, besonders geliebten und lieblich ausgeschmückten Ruheplatz, der seinem Plan entgegenstand, ganz gelassen zerstören läßt, ohne irgend eine unangenehme Empfindung darüber zu verspüren, wogegen ein früherer ähnlicher Tadel Eduards, obgleich dieser, wie sie nicht verkennen konnte, wohlberechtigt war, sie so verletzt hatte, daß sie die weitere Ausführung unterließ. Beim Hauptmann äußert sich die stille Neigung in dem Mangel an Sorgfalt und Ordnung, den er bald genug an sich selbst bemerkt, ohne daß ihm die Ursache dieser Veränderung klar wäre. Erst als sein Gefühl für Charlotten gleichzeitig mit der von beiden leicht bemerkten

Digitized by Google

stillen Neigung des andern wahlverwandten Paares immer inniger und herzlicher wird, kann dem seine eigenen wie fremde Verhältnisse so klar durchschauenden Manne die Gefahr, worin er schwebt, nicht länger entgehn. Deshalb vermeidet er, Charlotten zu den gewohnten Stunden in den Anlagen zu sehn; diese aber, die seine Absicht wohl erkennt, achtet ihn dieser weisen Vorsicht wegen nur um so höher. Doch wie tief die Liebe ihr Herz bereits auf ungeahnte Weise ergriffen hat, soll sich ihr überraschend offenbaren, als der Graf die sichere Ueberzeugung ausspricht, dem Hauptmann bald eine sehr erwünschte Stelle zu verschaffen. Dieses Wort trifft sie wie ein Donnerschlag; innerlich zerrissen, sucht sie eine Gelegenheit, sich zurückzuziehen. Kaum sieht sie sich allein, als Thränen aus ihren Augen stürzen; sie überläßt sich einer leidenschaftlichen Verzweiflung, deren Möglichkeit sie vor wenigen Augenblicken nicht geahnt hatte. Die Allgewalt der Liebe hat sie unversehens ergriffen, ein Gefühl, das ihrer Brust bis dahin fremd geblieben war. Je schwerer es ihr fällt, beim Abendessen die Bewegungen ihres Innern vor der Gesellschaft zu verbergen, um so rücksichtsloser gibt sie sich in der Einsamkeit ihres Schlafzimmers dem wilden Schmerze hin. Zu ihrem Unglück führt der Zufall ihr gerade um diese Zeit ihren Gatten zu, der, von seiner innern Aufregung und dem Anblick des in seiner schmerzlichen Bewegung nur noch reizendern Weibes hingerissen, seiner Lüsternheit nicht widerstehn kann. Und wie vermöchte sie in ihrem halben Schuldbewußtsein seine freundlichen Bitten zurückzuweisen! Aber sie kann es auch nicht hindern, daß, während sie in seinen Armen ruht, das Bild des Hauptmanns, dessen Entfernung sie so tief erschüttert, näher oder ferner vor ihrer Seele schwebt. Und so verfällt auch sie der Schuld, wenn gleich nicht so leichtfertig als Eduard, der sich in leidenschaftlichster Verworrenheit lüsternem Liebesgenusse überläßt, und nicht so schwer, da sie nur das Bild des

Digitized by Google

Hauptmanns nicht zu verscheuchen vermag, diesen keineswegs, wie Eduard Ottilien, in den Armen zu halten glaubt. So kann sie denn auch am andern Morgen nicht, wie ihr Gatte, von dem Gedanken erschreckt werden, daß sie ein Verbrechen begangen. Deshalb scheint es uns verfehlt, wenn der Dichter sie, gleich Eduard, gleichsam beschämt und reuig vor dem Gegenstande ihrer Liebe erscheinen läßt, dessen Rechte sie in der Hingabe an Eduard verletzt zu haben leidenschaftlich wähne. Das Gefühl, womit sie am Morgen erwacht, das sie in die Gesellschaft begleitet, kann nur Zwiespalt zwischen Neigung und Pflicht sein; eine Umkehr ist nicht möglich, ehe die Neigung in leidenschaftlicher That hervorgebrochen. Und zu dieser sieht sich das liebende Paar bald durch den lockenden Zufall getrieben.

Als der Hauptmann mit Charlotten allein im Kahne fährt, wird sie durch dessen, sie weiß nicht ob zufällige oder vorsetzliche Aeußerung, die Freundin werde den Kahn zu lenken wohl selbst lernen, da es ja eine angenehme Empfindung sei, manchmal allein auf dem Wasser hinzuschwimmen, sein eigener Fähr- und Steuermann zu sein, auf das schmerzlichste an die bevorstehende Trennung gemahnt; eine große Wehmuth, eine ängstliche Unruhe befällt sie, so daß sie den Hauptmann bitten muß, baldmöglichst zu landen. Aber aus Eile und Sorge, an einem zum Aussteigen bequemen Platze zu landen, fährt er in einiger Entfernung vom Ufer fest, so daß er trotz aller Anstrengungen nicht wieder loskommen kann. Da bleibt kein anderer Rath, als die Freundin durch das seichte Wasser ans Land zu tragen. Diese aber, von ängstlicher Sorge ergriffen, ihrer selbst nicht mehr mächtig, schlingt ihre Arme um seinen Hals, während er sie fest an sich drückt. Bewegt und verworren durch seine Leidenschaft zu der in ihrer ängstlichen Aufregung und der Beklommenheit ihres Gewissens noch reizendern Geliebten, läßt er Charlotten auf

Digitized by Google

einem Rasenabhang nieder. Da diese aber noch immer wie regungslos an seinem Halse hängt, kann er, von stürmischer Gewalt ganz hingerissen, sich nicht enthalten, sie aufs neue in seine Arme zu schließen und einen lebhaften Kuß auf ihre Lippen zu drücken. Doch nach diesem leidenschaftlichen Ausbruche kehrt sofort seine Besonnenheit wieder; er fällt zu ihren Füßen, küßt ihre Hand und erbittet sich ihre Verzeihung. Wie hätte Charlotte dem liebenden Manne zürnen können, dessen Kuß sie beinah erwiedert hatte! Allein auch sie hat sich ganz wiedergefunden, und so erhebt sie sich, und, indem sie eine Hand auf seine Schulter legt, vergibt sie ihm unter der Bedingung, daß er ihr entsage und aus ihrer Nähe scheide, wobei sie ihm eröffnet, daß die Vermittlung des Grafen ihm eine erwünschte Stelle zu verschaffen im Begriffe stehe. Erst als der Hauptmann sich schweigend dieser für beide so schmerzlichen Bedingung gefügt, hebt sie ihn auf und ergreift seinen Arm, um sich darauf zu stützen. Die beiderseitige tiefe Erregung läßt sie schweigend den Weg zum Schlosse zurückwandeln. Wie alles, so wirkt hier besonders die sinnbildliche Beziehung höchst ergreifend. Sie drückt dem Hauptmann die Hand zum Zeichen innigsten Mitgefühls; sie erhebt ihn aber nicht, weil er die Verzeihung sich selbst erwerben muß; sie legt die Hand auf seine Schulter zum Ausdruck, wie sehr sie sich ihm durch gleiches Schicksal verbunden fühlt; sie stützt sich auf seinen Arm, weil sie seiner ehrenvollen männlichen Gesinnung vertraut. Gefaßt treten beide ins Schloß, ja sie vermögen beim gemeinschaftlichen Abendessen ein verständiges Gespräch zu führen; Charlotte scherzt sogar über die ungewohnte Schonung, womit ihr sonst immer so scharf und entschieden urtheilender Gemahl der heute abgereisten Gäste gedenkt. Nur vermag sie nicht lange zu bleiben; die nachzitternde Erschütterung ihrer Seele treibt sie aus der Gesellschaft. In ihrem Schlafzimmer ergreift sie das lebhafteste Gefühl ihrer Pflicht, und sie kann,

Digitized by Google

indem sie des nächtlichen Besuches ihres Gatten gedenkt, sich des Gedankens nicht erwehren, dieser sei gleichsam eine Mahnung des Schicksals an sie gewesen, nicht vom Wege abzuirren, wobei die sonst so ruhig verständige Frau über sich selbst lächeln muß, daß es eines solchen Winkes fast bedurft habe, sie im Gleichgewicht zu halten. Dann aber erfüllt sie eine frohe Ahnung, daß dieser Besuch wohl bestimmt gewesen, ein neues Band, das innigste, welches Gatten umschließen kann, um sie zu schlingen. Ihr freudig bängliches Erzittern, daß bald ein segensvolles Liebespfand ihrem Bund entsprießen werde, löst sich in fromme Wünsche und Hoffnungen auf; voll Rührung kniet sie nieder und erneuert den Schwur, den sie Eduard vor dem Altar gethan hat, wobei sie durch die freundschaftliche, in Entsagung geheiligte Neigung zum Hauptmann sich nicht gestört fühlt, vielmehr schwebt diese in heiterm Bilde vor ihrer Seele. Das, was Charlotten auf dem Weg der Pflicht zurückhält, ist nicht das unendlich tiefe Gefühl der unverletzlichen, durch die Natur unerschütterlich gegründeten Heiligkeit der Ehe, wie es in Ottilien sich später entwickelt, sondern der innige Drang nach einem reinen, durch nichts getrübten Familienleben, worin ihr die höchste, die einzige Seligkeit erscheint, neben welcher alles andere eitel und leer. Ein solches Glück Eduard zu gründen, hat sie feierlich versprochen; der Bruch dieses Versprechens scheint ihr ein unfühnbarer Frevel. Vor einem solchen Frevel sucht sie auch Eduard auf kluge Weise zu wahren, der entschieden auf die so schöne, edle Neigung zu Ottilien verzichten müsse, wie sie selbst dem Hauptmann zu entsagen sich ernstlich vorgesetzt hat. Doch alle ihre Versuche, bei Ottilien die Sache zur Sprache zu bringen, wollen ihr nicht gelingen, da sie nur zu tief empfindet, wie bedenklich es noch mit ihr selbst stehe, wie alle darauf zielenden Andeutungen auch sie treffen.

Erst nach der wirklichen Entfernung des Hauptmanns, wagt sie

Digitized by Google

es, den Gatten mit liebevoller Entschiedenheit an das zu mahnen, was die Wiederherstellung ihres getrübten Verhältnisses fordere, wobei sie ihre eigene Schuld nicht abläugnet. „Wir haben uns alle verwöhnt", bemerkt sie, „und du nicht zum letzten. Indessen ist es eine Epoche, die uns zur Besinnung auffordert, die uns ernstlich ermahnt, an das Beste sämmtlicher Mitglieder unseres kleinen Zirkels zu denken, und auch eine Aufopferung nicht zu versagen*)." Mit entschiedener Klarheit hält sie ihm die Gefahr vor, worin er schwebe, und bittet ihn dringend, auch ihr Glück, ihre wohlerworbenen Rechte zu bedenken, die sie nicht ohne weiteres aufgeben könne. Als nun Eduard, unfähig, der Leidenschaft zu widerstehn und zu seiner Pflicht sich zurückzufinden, geflohen ist, sucht Charlotte auf jede Weise den so traurig zerstörten Zustand behaglicher Ruhe und innern Friedens wieder herzustellen, wozu sie die eingetretene augenblickliche Trennung bestens zu benutzen gedenkt. Wie wenig auch Eduards glühende Leidenschaft zu Ottilien ihr verborgen bleiben kann, die schmeichelnde Hoffnung beredet sie, das alte Verhältniß lasse sich von neuem gewinnen, Ottilie selbst werde sich bezwingen lernen, in eine ruhige freundschaftliche Beziehung zu ihrem Gatten treten können. Und die Hoffnung wird ihr zur sichersten Gewißheit, als sie fühlt, daß sie ein Pfand ihrer Liebe unter dem Herzen trage. Nicht allein sagt ihr die Erfahrung, wie getrennte Ehen durch ein solches Ereigniß häufig wieder festgeknüpft worden, so wenig sie auch sonst zum Glauben an ein vorbestimmendes Schicksal hinneigt, hier, wo das ganze Glück ihres Lebens in Frage steht, treibt sie ihr sehnsuchtsvolles Herz, in jenem nächtlichen Besuch des abenteuerlich als Liebender zu ihr schleichenden Gatten eine Fügung des Himmels zu verehren, der durch diesen seltsamen Zufall in dem Augenblick ein

*) Versagen, von der Ablehnung einer Forderung.

Digitized by Google

neues Band geschlossen, wo das Glück ihres Lebens unwiederbringlich verloren geschienen. Freilich muß es sie auf das unangenehmste überraschen, daß Eduard gerade in Folge der Nachricht, daß sie guter Hoffnung sei, und der von ihr daran geknüpften zuversichtlichen Erwartung glücklicher Herstellung ihrer Verbindung sich entfernt und, wie sie bald erfährt, sich in den Krieg stürzt, aber bei allen dadurch erweckten Sorgen gibt sie doch der frohen Aussicht sich vertrauensvoll hin, daß die Geburt des Kindes den Gatten irgendwie zu ihr zurückführen und seine Leidenschaft zu Ottilien beruhigen werde. Mit seliger Freude sieht sie, während so manche äußere Bewegungen auf sie einstürmen, ihrer Niederkunft entgegen. Wie schwer sie auch gerade in diesem Augenblicke die Abwesenheit des Gatten empfindet, ihre Hoffnung wird durch die Geburt eines Knaben, in welchem sie so gern mit den ihr schmeichelnden Frauen das leibhafte Ebenbild des Vaters erkennt, nur noch mehr bestärkt; innigst freut sie sich des Wachsthums dieses unerwarteten Pfandes ihrer Liebe, und hatte sie früher Ottiliens Zukunft sich nicht deutlich vorstellen können, da eine Verbindung derselben mit dem trockenen Gehülfen aus der Pension ihrer herzlichen Liebe zu dem gefühlvollen Kinde widerstrebte, so steigt jetzt die Ahnung einer glücklichen Verbindung derselben mit dem Hauptmann wie ein freundlich leuchtender Stern über ihrer sich immer mehr beruhigenden Seele auf. Fühlt sie sich auch einmal in Folge der Erzählung des Engländers schmerzlich an ihre Neigung zum Hauptmann gemahnt, so geht doch diese Aufregung rasch vorüber; sie erfreut sich glücklicher Tage im Genusse der schönen Umgebung, in welcher sie so manche theilnehmende Freunde gefunden, im Anblicke des hoffnungsvollen Knaben und in der belebenden Erwartung baldiger Wiedervereinigung mit dem in ihr Dasein innigst verwachsenen Gatten. Da vernichtet urplötzlich der Tod des Kindes alle ihre lang gehegten Hoffnungen. Wie sie früher in dem so seltsam

Digitized by Google

herbeigeführten Besuche, der diesem Kinde das Leben gab, die Hand des gnädig vorsorgenden Schicksals verehrt hatte, so erblickt sie jetzt in dem schauerlichen Ende des so ahnungsvoll erwarteten, so gränzenlos geliebten Wesens die strenge Mahnung desselben Schicksals, das ihre Vereinigung nicht gewollt, und wirft sich vor, daß sie durch unbedachtes, in Eitelkeit befangenes Eingehen auf das Drängen ihres Gatten, der seinen Eigensinn für wahre Liebe gehalten, und durch ihre spätere Weigerung, Eduard frei zu geben, all das Unglück herbeigeführt habe. Hatte sie früher den Gedanken an eine Scheidung, die ihr ganzes wohl begründetes Glück zerstören würde, entschieden von der Hand gewiesen, jetzt erkennt sie in ihr die einzige Sühne ihrer Schuld; jeder Widerspruch erscheint ihr frevelhaft, da das Schicksal mit so scharfen Zügen seinen Willen verkündet habe. Die sonst so ruhig verständige Frau hat durch den Tod des Kindes den Ankergrund ihres hoffnungsvollen Glückes ganz verloren, sie ist der schmerzlichsten Leidenschaft anheim gefallen, die in ihrem Unglück die Macht des eigenwillig waltenden Schicksals erkennt. „Es sind gewisse Dinge", sagt sie sich, „die sich das Schicksal hartnäckig vornimmt. Vergebens, daß Vernunft und Tugend, Pflicht und alles Heilige sich ihm in den Weg stellen; es soll etwas geschehen, was ihm recht ist, was uns nicht recht scheint, und so greift es zuletzt durch, wir mögen uns gebärden, wie wir wollen." Diese Aeußerung, vor der Ottilie zurückbebt, ist nichts weniger als die Ansicht des Dichters selbst, nur die aufgeregte Leidenschaft Charlottens, deren ganze Hoffnung sich auf dem Kinde gesammelt hatte, bricht verzweiflungsvoll in diesen Schmerzenslaut aus. Nicht das Schicksal trägt die Schuld der Trennung, sondern Eduards Schwäche, dem das Gefühl der Pflicht ganz fern liegt, der den Lockungen der Leidenschaft nicht zu widerstehn vermag. Und auch Charlotte ist, wie sie wohl erkennt, nicht von Schuld frei, aber ihre Schuld liegt nicht darin, daß sie

Digitized by Google

auf eine Scheidung nicht eingehn wollte, sondern in der durch Eitelkeit bestochenen Beurtheilung Eduards, dessen augenblickliche Verblendung sie nicht theilen durfte. Auch haben beide, was der Dichter freilich hier nicht hervorheben konnte, die Heiligkeit der Ehe dadurch verletzt, daß sie früher eine andere Verbindung nicht aus Liebe, sondern äußern Vortheils halber geschlossen haben. Ottilie sieht hier viel reiner als Charlotte, wenn sie sich der Lösung der für das ganze Leben verbindlichen Ehe widersetzt.

Charlotte findet nicht allein die Sühne ihrer Schuld in ihrer Scheidung von Eduard, sondern diese scheint ihr auch dadurch gefordert, daß sie allein die vom Schicksal gebotene Verbindung mit Ottilien möglich mache. Wie entschieden diese auch jeden derartigen Gedanken von sich abweist, Charlotte kann die Hoffnung, ihren Wunsch verwirklicht zu sehn, nicht aufgeben, und nur in dieser beruhigenden Erwartung wendet sie sich dem Leben wieder zu. Und doch muß sie endlich, als die traurigen Empfindungen, welche die gewohnten Umgebungen und das einsame peinliche Zusammenleben beiden Frauen erregen, eine Ortsveränderung und Trennung für Ottilien unbedingt fordern, sie muß sich auf das unzweideutigste überzeugen, daß eine Ehescheidung diese tief verletzen, diese nie und nimmer Eduard ihre Hand reichen würde. Und so willigt sie schweren Herzens in Ottiliens Entfernung, der sie nur das Versprechen abnimmt, sich mit Eduard nicht weiter einzulassen. Sieht sie also die als Sühne geträumte Verbindung Ottiliens mit Eduard für immer abgethan, so regt sich natürlich wieder die Hoffnung in ihrer Brust, daß ihr Verhältniß zu diesem könne hergestellt werden, ihr altes Glück zurückkehren. Ottilie führt wirklich die getrennten Gatten einander zu, doch Eduard, wie tief er auch den Kummer empfindet, den er der Gattin bereitet hat, von Ottilien kann er nicht ablassen, und so ruht er nicht, bis Charlotte, die seinem leidenschaftlichen Schmerze

Digitized by Google

nicht widerstehn kann, in die Scheidung zu willigen verspricht, ja, um seinen wahnsinnigen Unmuth, der kein Vertrauen zu fassen vermag, zu besänftigen, muß sie auch dem Major ihre Hand zusagen, was sie eben nur unter der Bedingung thut, daß Ottilie sich mit Eduard verbinden wolle. Sie sucht diese, welche bisher hartnäckig geschwiegen, zur Aeußerung ihres Entschlusses zu bringen; aber die Unglückliche bittet, nicht in sie zu dringen, sondern sie der Eingebung ihres Herzens zu überlassen. So bleibt denn der unglücklichen Gattin nichts übrig, als sich in die traurigen, zu keiner Entscheidung führenden Verhältnisse mit gefaßter Geduld zu fügen. Ist das ehemalige Glück für sie auf immer geschwunden, so bleibt ihr doch ein Scheinbild des vorigen Lebens zurück, woran sie so lange festhält, bis Ottilie und Eduard ihrem Kreise entzogen werden. Ueber ihrem eigenen Glücke hat sich längst das Grab gewölbt, und wie könnte sie dem durch die Liebe unglücklich gewordenen Paare eine gemeinsame Ruhestätte versagen! So bewährt sich Charlotte bis zum Ende als eine edle, klug besonnene, taktvolle Frauennatur, die, wenn ihr auch die tiefste Erfassung der Heiligkeit der Ehe abgeht, sie doch als Grund und Stütze wahren Familienglückes innig verehrt, und nur im leidenschaftlichsten Schmerze des gedrückten Gewissens und in dringendster Noth, wo jeder andere Ausweg verschlossen, den Gedanken an eine Scheidung zu ertragen vermag. Es ist unbegreiflich, wie Ernst Schulze*) den Charakter Charlottens ganz verzeichnet finden konnte. Daß sie im zweiten Theile eine durchaus andere, als im ersten Theile sei, ist unbegründet; schon im ersten ist sie in die Verworrenheit der Leidenschaft hineingerathen, aus welcher sie sich eben wieder erhebt, und alles, was von ihr weiter berichtet wird, ist in ihrem Charakter und den äußerst unglücklichen, aller ihrer wohlgemeinten Absichten

*) H. Marggraff „Ernst Schulze". S. 29.

Digitized by Google

spottenden Verhältnissen gegründet, auch die Betrachtungen und Gefühle, die der Dichter ihr leiht, ihr und den Umständen durchaus gemäß.

Charlottens Wesen entspricht vollkommen das Bild des Hauptmanns, der im entschiedensten Gegensatz zu Eduard hervortritt. Er ist eine durchaus verständige, ruhige, durch Bildung und Leben zu sicherer Selbständigkeit gereifte Natur. Schon in früher Jugend hatte sein lebhafter, fester und klarer Sinn einen unaufhörlichen Kampf mit einem von kräftigstem Muthe befeuerten Mädchen zu bestehn, das von den beiderseitigen Eltern ihm zur Braut bestimmt war, aber durch ein seltsames Spiel der Natur von leidenschaftlichem Widerwillen und unauslöschlichem Hasse gegen den in selbständiger Kraft ihm entgegentretenden Knaben sich ergriffen fühlte, so daß endlich die Eltern sich genöthigt sahen, von ihrem Lieblingsplane abzustehn und das wunderliche Paar zu trennen. Man übergab den Knaben einer Erziehungsanstalt, wo sein tüchtiger Sinn ihn bald vor allen auszeichnete. Mit klarer, rascher, eindringender Auffassungskraft begabt, von ernstem Thätigkeitsdrang belebt, eignete er sich alle Lehrgegenstände auf das gründlichste und in weitestem Umfange an, wie sein gerader und entschiedener Sinn ihm allgemeine Achtung, sein offenes, herzliches, wenn auch ernstes Wesen ihm anhängliche Liebe erwarb. Besondere Neigung fesselte ihn an Eduard, dessen lautere Güte ihn nicht weniger anmuthete als seine frische, sprudelnde, aufglühende Lebendigkeit. Hier war es, wo Eduard seinen Namen Otto dem Freunde abtrat. Auch in dem Soldatenstande, den er mit Neigung ergriff, da die straffe Regelmäßigkeit, Ordnung und feste Begränzung desselben ihn anzogen, fehlte es ihm nicht an freundlicher und ehrenvoller Anerkennung, und so stieg er bald zu einer wohlverdienten Rangstufe. Bei einer kurzen Anwesenheit in der Heimat ward seine frühere Gegnerin von

Digitized by Google

den hohen Vorzügen des ihr einst bestimmten Bräutigams so gewaltig ergriffen, daß sie in Verzweiflung, ihn sich zueignen zu können, in den Fluten den Tod suchte; aber der Freund errettete sie, und die auf solche Weise verrathene Liebe knüpfte ganz unerwartet das längst aufgegebene Band aufs innigste; denn auch der Hauptmann hatte sich von ihr hingezogen gefühlt, aber, da er sie schon verlobt fand, die Neigung standhaft in seiner Brust verborgen gehalten. Wie dieses Verhältniß dennoch erfolglos geblieben, das hat uns der Dichter nicht verrathen; ein trauriger Zwischenfall, hören wir, störte den Bund, so daß jede Erinnerung daran den sonst so gefaßten Mann äußerst schmerzlich berührt. Eben so wenig unterrichtet uns der Dichter, da er jede unnöthige Ausführung hier wohl nur zu sehr meidet, von den nähern Umständen, die seine Entfernung aus dem Dienste veranlaßten, nur ganz im allgemeinen heißt es, daß er, wie so mancher andere, ohne seine Schuld in diese traurige Unthätigkeit versetzt worden, die einen so sehr auf thätiges Wirken gestellten, durch Kenntnisse, sichere Gewandtheit und reife Umsicht ausgezeichneten Mann um so unangenehmer treffen und den durch sein Mißgeschick genährten Ernst noch tiefer in seine Seele senken mußte. Im trüben Unmuth über seine so beschränkte als peinlich unthätige Lage will er endlich eine der ihm angebotenen Stellen annehmen, obgleich sie seiner nach Thätigkeit und Wirksamkeit strebenden Natur nicht gemäß ist, als Eduard ihn durch die Einladung überrascht, ihm bei der Einrichtung und Ausmessung seines Gutes zur Hand zu gehn.

So tritt denn der Hauptmann in den häuslichen Kreis des Freundes ein, nachdem er sich durch einen sehr verständigen Brief angekündigt hat, der sich mit größter Deutlichkeit über ihn selbst und sein Verhältniß zu den Freunden aussprach. Und sofort bewährt er sich als ruhiger, besonnener Mann, wohl unterrichtet, vom Drange nach ernster, bestimmter, folgerechter Thätigkeit getrieben, von aller

Digitized by Google

Anmaßung und prahlenden Rednerei frei, kurz, aber entschieden und treffend in seinen Aeußerungen, mit klarer Umsicht alle Verhältnisse erschauend, mit fester Willenskraft seine Zwecke verfolgend, von jeder Verwirrung der Leidenschaft sich frei haltend. Thätigkeit, Ordnung, Zweckmäßigkeit, Anstand und Würde bilden die Grundtriebe dieser durchaus verständigen Natur, der aber auch ein feines Gefühl für das Edle und Schöne beiwohnt. Auch auf ihn macht Ottiliens reine Schönheit einen höchst erfreulichen Eindruck, viel inniger aber fühlt er sich zu der seinem Wesen verwandtern Charlotte hingezogen, mit der ihn bald eine gemeinsame Thätigkeit näher verbindet, in welcher beide sich gegenseitig auf das beste fördern, jeder vom Werthe des andern innig durchdrungen. Daß die Stimme des Herzens sich einmische, daß eine innere Anziehungskraft Gewalt über sie gewinne, entgeht ihnen beiden anfangs in gleicher Weise, da ihr behagliches Glück sie ganz in sich selbst versenkt. Doch nicht lange kann der Hauptmann sich in diesem gefährlich süßen Traume wiegen. Die Beobachtung der Veränderung seines eigenen an feste Ordnung gewöhnten Wesens und der unverkennbaren Hinneigung zwischen Eduard und Ottilien macht ihn auf seinen bewegten Seelenzustand aufmerksam; er fühlt, daß eine unwiderstehliche Gewohnheit ihn an Charlotten zu fesseln drohe, und er vermeidet deshalb, sich allein mit ihr zusammenzufinden. Die Aussicht, welche der Graf ihm bald darauf eröffnet, führt ihn zu der ernsten Betrachtung, daß er auf Eduards Gut eigentlich seine Bestimmung nicht erfülle, daß seine Beschäftigung daselbst im Grunde nur ein halbthätiger Müßiggang sei, da es sich hier um keine bedeutenden Zwecke handle. Indessen soll auch dieser so klar verständige, seine Leidenschaften zügelnde Mann der sittlichen Verwicklung nicht entgehn, um gerade in ihr seine Selbstbeherrschung zu bethätigen. Als ein wunderlicher Zufall ihn in die Nothwendigkeit setzt, Charlotten aus dem Kahne zu tragen,

Digitized by Google

geräth sein Herz, das die Nähe des Abschiedes und das Gefühl des Werthes der ganz für ihn geschaffenen Frau sehnsüchtig aufgeregt hat, in streitende Verwirrung. Zwar bringt er es über sich, sie auf dem Rasenabhang niederzusetzen, aber die durch die nahe Berührung mächtig gehobene sinnlich leidenschaftliche Liebe gewinnt Gewalt über ihn, er schließt Charlotten aufs neue fest in seine Arme, und preßt einen lebhaften Kuß auf ihre Lippen. Doch in demselben Augenblick erkennt er seine Schuld, um deren Vergebung er fußfällig fleht; und kaum bedarf es Charlottens ernster Mahnung, ihn zu dem Entschluß männlicher Entsagung aufzurufen. Je fester aber der Vorsatz, ihrer heiligen Pflicht die glühende Neigung zu opfern, in beider Brust wurzelt, um so ungescheuter können sie sich vertraulich zusammenfinden und die Mittel berathen, Eduards Leidenschaft zu beruhigen und sein eheliches Verhältniß völlig herzustellen. Der Hauptmann setzt dabei die angefangenen Arbeiten lebhaft fort, da er vor seiner Uebernahme der ihm angebotenen ansehnlichen Stelle alles gehörig vorbereitet wünscht, damit seine Entfernung keine Stockung herbeiführe; denn wie seine Thätigkeit eine rastlose war, wobei ihm sehr zu Statten kam, daß er nur sehr wenige Stunden Schlaf bedurfte, so lag ihm doch jede eitle Selbstsucht fern, welche es liebt, den eigenen Werth, auch zum Schaden der Sache selbst, recht auffällig zu machen. Noch bei der von Eduard mit leidenschaftlicher Liebe betriebenen Feier von Ottiliens Geburtstag bewährte der Hauptmann seine umsichtige Fürsorge und entschlossene Entschiedenheit; er weiß es zu hintertreiben, daß im Giebelfeld Ottiliens Namen in Blumenbuchstaben erscheine, und bei dem Unglücksfalle zeigt er sich als bereiter Helfer. An demselben Abend verkündet er Charlotten seine baldige Abreise, was er mit zutraulicher Freundlichkeit thun kann, da er auf der Freundin Standhaftigkeit, wie auf seine eigene sich fest verlassen darf; nur daß bereits der andere Morgen ihn wegführen werde, verschweigt er,

Digitized by Google

um Charlotten nicht in zu große Aufregung zu setzen, doch scheidet er nicht, ohne auf die ihm in Aussicht gestellte vortheilhafte Heirat hinzudeuten, welche seine Entsagung gleichsam besiegeln soll. Ein dankbar seine Gefühle aussprechendes Blatt verkündigt am andern Morgen den zurückgebliebenen Freunden die erfolgte Abreise.

Nicht weniger umsichtig, treu und entschieden zeigt sich der unterdessen zum Major beförderte Hauptmann im zweiten Theile des Romans. Als Eduard ihm mit lebhaftestem Feuer vorstellt, Ottilie müsse die Seine werden, und sich entschlossen zeigt, rasch trotz aller Hindernisse und Bedenken die Sache zur Ausführung zu bringen, da mahnt er ihn dringend von einem solchen verwegenen Schritte ab; und zwar sind es keine allgemeinen Sprüche, wodurch er ihn zu bestimmen sucht, sondern die Betrachtung der wirklichen Verhältnisse ist es, die er ihm ernstlich vorhält. Er weist ihn auf den hohen Werth seiner edlen Gattin hin, die er nicht in leidenschaftlicher Verblendung aufgeben dürfe; dann geht er auf die Geburt des Knaben über, welche das Band noch fester geschlossen, und ihm neue Verpflichtungen aufgelegt habe; endlich wendet er sich auf das nachdrücklichste zu den verschiedenen Bezügen, in welchen er zu seiner Gattin, zu den Familien, mit denen er näher verbunden sei, zur Welt und zu seinen Besitzungen stehe. Als aber Eduards verblendete Leidenschaft alle derartigen Bedenken von der Hand weist, dieser gar, um ihn zu beschwichtigen, ihm die Verbindung mit Charlotten in nächster Aussicht zeigt, welche beide Theile gleich glücklich zu machen verspreche, da sieht der Major gerade hierin ein entschiedenes Hinderniß, seinen Wünschen zu willfahren, weil ihre Ehre vor den Augen der Welt dadurch gefährdet werde. Doch um ihn durch seinen Widerspruch nicht noch mehr zu erhitzen, gibt er scheinbar nach, indem er nur die Entscheidung und Beschlußnahme aufzuhalten sucht. Erst als nach Erschöpfung aller Mittel kein anderer Ausweg übrig bleibt,

Digitized by Google

übernimmt er es, um ein ſchlimmeres Uebel zu vermeiden, Eduards Wunſch Charlotten mitzutheilen, damit er ihre Einwilligung zur Scheidung erlange. Selbſt der ſchreckliche Augenblick, worin er Charlotten findet, hält ihn nicht ab, ſich ſeines Auftrags zu entledigen; ja er ſieht ſich dadurch aller geſchickt vorbereitenden Einleitungen überhoben, da gerade ein ſolcher Augenblick die reinſte Offenheit fordert. Und ſo verkündet er ihr in ruhiger, einfacher Weiſe Eduards Wunſch, indem er zugleich ſeine eigene Hoffnung auf ihre Hand zart anzudeuten wagt. Es iſt ein ſchöner Zug, daß der Major, wenn auch nicht ohne edles und zartes Gefühl, doch der Feinheit der in ſo manchen Beziehungen ihm ganz ähnlichen Geliebten entbehrt. Er wagt noch eine Verbindung mit Charlotten zu hoffen, während dieſe tief empfindet, für ſie ſei nach ſolchen ſchrecklichen Unfällen kein reines Glück mehr zu hoffen, ſie müſſe die durch Eduard freventlich verletzte Würde der Ehe retten, indem ſie dem Manne ihres Herzens entſage, wie ſie in jenem Augenblick gelobt, wo der Major ſich zu einem leidenſchaftlichen Kuſſe hatte hinreißen laſſen. Aber ſelbſt Charlottens ernſtes Wort: „Wir haben nicht verſchuldet unglücklich zu werden, aber auch nicht verdient zuſammen glücklich zu ſein", ſchlägt ſeine Hoffnung nicht nieder; von der Zukunft erwartet er eine andere Entſcheidung, da ſein feuriger Wunſch, ſich des Beſitzes der ihm ganz verwandten Seele zu erfreuen, ſein Auge blendet. Doch bald muß er ſich überzeugen, daß der Gedanke der Entſagung feſt in Charlottens Bruſt ſtehe, und wenn ſie, um Eduards verzweiflungsvollen, jedes Vertrauens ermangelnden Unmuth zu beſchwichtigen, dem Major ihre Hand zuſagt, falls Ottilie ſich mit ihrem Gatten verbinden wolle, ſo kann ihm nicht entgehn, daß Charlotte hier ihrem eigenen, ganz der Entſagung geweihten Herzen Gewalt anthut. Bis zu Eduards Tod verſieht der Major auf das treueſte alle Pflichten reiner Freundſchaft, in Charlotten wagt er nicht weiter

Digitized by Google

zu bringen, deren feines, edles Gefühl er ehrt, wenn er auch sein eigenes Glück dadurch auf immer vernichtet sieht.

Wir haben die vier Charaktere, auf denen die Haupthandlung der Wahlverwandtschaften beruht, in ihrer gegenseitigen Beziehung geschildert. Neben ihnen treten manche andere hervor, die aus der Haupthandlung als bedeutsame Sprossen hervorwachsen, und zugleich die Hauptcharaktere durch ihren Gegensatz eigenthümlich beleuchten. Zunächst treffen wir wieder auf ein Paar, worin sich eine durchaus verschiedene Auffassung der Ehe ausprägt. Wenn bei Eduard und Ottilien die allgewaltige Macht der Leidenschaft herrscht, der Ottilie sich auch da noch nicht zu entziehen vermag, als sich die Heiligkeit der Ehe ihrer Seele enthüllt hat, wenn der Hauptmann und Charlotte die Würde und Bedeutung der Ehe anerkennen, so halten die Baronesse und der Graf sie nur für eine höchst ungeschickte bürgerliche Einrichtung, der man längst ihre bindende Kraft hätte nehmen sollen, um einer freiern Bewegung Raum zu geben, und nur mit Widerwillen fügen sie sich einem gewissen äußern Anstand; sie vertreten ganz die weltlichste, natürlichste, dem Dichter so oft entgegengetretene Ansicht, welcher jeder Gedanke einer sittlichen Pflicht, einer Heiligung des Lebens durch edle Beschränkung und Zügelung wilder Begierden ganz fern liegt, und doch ist ihnen selbst ihre eheliche Verbindung etwas Unentbehrliches, wohl nicht allein um ungestört zusammenleben zu können, sondern auch weil sie gegenseitig sich gebunden wünschen. Glühende Leidenschaft hat ihre beiderseitige Ehe nicht ohne Aufsehen gestört, indem sie schrankenlos sich derselben hingaben und der ehelichen Treue Hohn sprachen. Die gewünschte Scheidung war nur bei der Baronesse möglich geworden, während bei dem Grafen unüberwindliche äußere Hindernisse entgegentraten. So mußten sie

Digitized by Google

denn, da eine Verbindung unmöglich geworden, zum Schein sich trennen, da der Graf an seine Familie gebunden war. Aber für die Entbehrungen, die sie sich im Winter auflegen mußten, entschädigte sie der Sommer, wo sie auf Lustreisen und in Bädern sich immer zusammentrafen, und diese anstößige Verbindung war so allgemein bekannt, daß Charlotte als sie von der angekündigten Ankunft des Grafen vernimmt, sogleich überzeugt ist, die Baronesse werde nicht fern bleiben. Wie wenig Scheu sie selbst in dieser Beziehung haben, ergibt sich schon daraus, daß sie die Güte ihrer Freunde mit einem solchen anstößigen Stelldichein nicht verschonen, und leider steht in der vornehmen Welt die Sorge für höfliches Entgegenkommen höher als der reine Sinn, der von einer solchen strafbaren Verbindung sich entsetzt abwendet, und am wenigsten ihr eine Stätte gewähren darf. Beide treten als entschiedene Gegner der Unverletzlichkeit der Ehe hervor, da die Liebe ihnen nur ein abenteuerliches Spiel ist, dem sie sich rücksichtslos überlassen, und so klingen denn auch Erinnerungen an andere Neigungen in ihrem freien, nach weltmännischer Weise der gemeinen ehelichen Treue spottenden Gespräche hervor. Der Graf ist es, der in scharfer Weise das Tölpelhafte der Ehe hervorhebt, welche den zarten Blütenduft der Liebe abstreife, der sich in scherzhaften Vorschlägen einer vernünftigern Einrichtung ergeht, ohne zu ahnen, daß in der Würde und Heiligkeit der Ehe der einzige Grundstein eines wahrhaft sittlichen Familienlebens gegeben sei, auf welchem allein das bürgerliche und staatliche Leben gesichert ruhe. Im Munde der Baronesse würde ein solcher spottender Angriff auf die Ehe uns noch viel widerlicher berühren, doch geht diese auf den frivolen Ton heiter ein, indem sie von der allgemeinen Betrachtung zu dem besondern Verhältnisse sich wendet. Auch Eduard und Ottilie geben sich, letztere bis auf einen gewissen Punkt, ganz der Leidenschaft hin, aber ohne in feindseligen Gegensatz gegen die Ehe zu treten,

Digitized by Google

ohne mit keckem Spott sie aufzulösen. Der Graf zeigt sich, abgesehen von seiner unsittlichen Verwerfung der Ehe, als ein durchaus wohlwollender, mit feinem Geist, Einsicht und glücklichem Takt begabter Mann, an dessen Seite man sich recht behaglich fühlt, wie denn auch der Hauptmann seinen Werth vollkommen anerkennt, und Ottilie von seiner reichen Bildung und seinem feinen Wesen angezogen wird. Dagegen erkennen wir in der Baronesse eine schlaue, intriguenvolle Natur, welche die ihr im höchsten Grade zu Gebote stehende Selbstbeherrschung dazu benutzt, ihre eigensüchtigen Zwecke zu verfolgen und Gewalt über andere zu gewinnen. In kürzester Zeit hat sie die vollkommenste Einsicht in die leidenschaftliche Spannung des Verhältnisses der beiden Gatten. Wie wenig sie auch sonst an solchen Herzensirrungen Anstoß nimmt, so kann sie doch Ottilien, diesem in reinster natürlicher Anmuth prangenden Wesen, als dessen geschworene Feindin sie sich fühlen muß, diesem Neulinge in der Liebe, einen solchen Triumph nicht gönnen, und sie unterläßt nichts, sie von Eduards Seite zu reißen, sie in einen bescheidenern Kreis zu bannen. Auch als ihr selbst durch den Tod der Gräfin die sichere Aussicht auf die baldige Verbindung mit dem Grafen sich eröffnet hat, setzt sie ihre Feindseligkeiten gegen Ottilien fort, besonders da sie nicht ohne Eifersucht bemerkt, daß der Graf eine väterliche Neigung gegen diese fühlt. „Wer weiß", äußert der Dichter, „was diese in Zeiten lebhafterer Leidenschaft gegen sie angestiftet hätte? Jetzt war es ihr genug, sie durch eine Verheiratung den Ehefrauen unschädlicher zu machen." Um eine Herstellung des Verhältnisses zwischen Charlotten und Eduard ist es ihr nicht zu thun; sie nimmt nur gegen die ihr verhaßte Ottilie Partei, und wenn sie mit Charlotten gemeinsame Sache macht, so erinnert Goethe treffend, daß verheiratete Frauen, wenn sie sich auch untereinander nicht lieben, doch stillschweigend miteinander, besonders gegen junge

Digitized by Google

Mädchen, im Bündniß-stehen. So tritt in dem Grafen und der Baroneſſe die der vornehmen Welt eigene Verachtung der ehelichen Treue und die Verkennung der Würde der Ehe hervor, die bis zum offenen Ehebruch führt. Goethe hat dieſe verbrecheriſche Hingabe nur angedeutet, ja man könnte zweifeln, ob unſer Paar den ſittlichen Ehebruch zum wirklichen ſteigere, da nur von einer „vertraulichen Stunde" (I, 11), von einer „abermaligen Verſicherung ihrer wechſelſeitigen Neigung" die Rede iſt. Daß der Dichter ihre Anſicht der Ehe nicht billige, bedarf für den verſtändigen Leſer keines Wortes, aber Goethe fürchtete die Mißdeutung, und ſo ſchob er (I, 10) eine Bemerkung ein, worin er ausdrücklich jede Verletzung oder Trübung der Ehe als einen ſtrafbaren oder halbſtrafbaren Zuſtand bezeichnet; allein gerade dieſe Bemerkung müſſen wir vom künſtleriſchen Standpunkt als eine ungehörige betrachten, da der Dichter ſelbſt hier mit ſeiner Anſicht in eigener Perſon auf eine nicht zu billigende Weiſe ſich hervordrängt.*)

Einen andern entſchiedenen Gegenſatz zu Ottilien bildet die mit ſo ſprechender Wahrheit ausgeführte, zum lebensvollſten Bilde ausgeprägte Luciane, die in manchen Beziehungen an die neckiſche Philine erinnert, vor deren ſittlichen Verirrungen ſie ihre Stellung und ihr ſtolzes Selbſtgefühl bewahrt. Wenn Ottilie eine ganz innerliche, ſcheu in ſich zurückgezogene, im Heiligthum des Gemüths lebende Natur iſt, ſo tritt uns in Lucianen ein durchaus äußerliches, für die Welt geborenes, nur auf den Schein geſtelltes Weſen entgegen, deſſen ſelbſtſüchtiger Sinn jeder Tiefe des Gemüths ermangelt, wenn auch eine gewiſſe Gutmüthigkeit ihr nicht fremd iſt. Bei einer ſo durchaus ſinnlichen Erſcheinung muß der Dichter auch (anders iſt

*) Die ganze Stelle: „Sie wußte recht gut — die eheliche Verbindung antaſtet" könnte füglich wegbleiben.

Digitized by Google

es bei Ottilien. Vgl. oben S. 28) die äußere Gestalt uns genauer schildern, wenn er dies auch nicht bei ihrem ersten Erscheinen, sondern mehr gelegentlich thut. Ihr schöner Wuchs, ihre volle Gestalt, ihr regelmäßiges und doch bedeutendes Gesicht, ihre lichtbraunen Haarflechten, ihr schlanker Hals werden hervorgehoben, wogegen wir der Farbe ihrer Augen, aus denen die Seele hervorleuchtet, nicht gedacht finden. Nicht bloß zu allen körperlichen Uebungen und Geschicklichkeiten besitzt sie besondere Anlage, sondern sie faßt auch leicht Sprachen, geschichtliche und sonstige Kenntnisse, wobei ihr ein sehr glückliches Gedächtniß zu statten kommt. Die Erfolge, deren sie sich in der Pension erfreut, und das durch das Bewußtsein glücklicher Vermögensverhältnisse gehobene Selbstgefühl geben ihrer Sucht, nach außen zu glänzen und sich vor allen hervorzuthun, kräftigste Nahrung; ihren Sinn mehr nach innen zu wenden, hat man in der Pension versäumt, da man hier nur darauf ausging, möglichst glänzende Erscheinungen vorführen zu können. Je höher sie aber sich selbst schätzen darf, um so verächtlicher sieht sie auf Ottilien herab, die, wie sie wohl weiß, ganz von der Güte ihrer Mutter abhängt; dieser gegenüber, von deren innigem, tiefem Wesen sie sich abgestoßen fühlt, läßt sie sich sogar zu übermüthig frohlockendem Spott hinreißen. Kaum ist sie in die Welt eingetreten, so überläßt sie sich ganz dem Zuge ihrer Seele, die keinen andern Zweck kennt als sich hervorzuthun, zu gefallen. Durch ihre blendende Erscheinung gelingt es ihr bald die Neigung eines jungen sehr reichen Mannes zu fesseln, welchem nichts zu fehlen schien als eine Gattin, die in der Welt zu glänzen vermöge. Bei dem Besuche, den sie ihrer Mutter in Begleitung des Bräutigams macht, tritt ihr ganzes haltloses Scheinwesen in ergetzlicher Weise hervor. Wenn Ottilie nur in sich und in ruhiger, geordneter Thätigkeit lebt, so treibt launenhafter Muthwille und wilder, Aufsehen machender Taumel Lucianens schnelles, wirbelhaftes

Digitized by Google

Wesen, das sich zum glänzenden Mittelpunkt, zur strahlenden Sonne erheben muß, um augenblickliche Befriedigung zu finden, da ihre tobende Unruhe sich nicht lange bei derselben Thätigkeit behaglich findet. So sehen wir sie wild in der Gegend herumtoben, Wetter und Wind, Sturm und Regen zum Trotz, da sie einmal zu dem Glücke gelangt war, ein Pferd besteigen zu dürfen; die Unbequemlichkeiten, die sie ihrer Begleitung dadurch bereitet, machen ihr dieses Treiben nur um so ergetzlicher. Ihre Veränderungs- und Gefallsucht gibt sich besonders in der Lust an Verkleidungen zu erkennen; nicht allein, daß sie täglich mehrfach in anderer Kleidung erscheint, sie liebt es auch, gleich der unglücklichen Marie Antoinette, bald als Bäuerin oder Fischerin, bald als Fee oder Blumenmädchen, bald als alte Frau sich zu zeigen, deren jugendliches Gesicht dann aus der trüben Kutte um so reizender hervorguckt, wobei sie eine bewundernswerthe Verwandlungskunst zu entwickeln weiß, so daß man im Reiche der Nixen zu leben glaubt*). Auch liebt sie es, in pantominischen Tänzen und Stellungen ihre Reize zu entfalten**), besonders findet sie bei den durch den

*) Goethe nennt hierbei (II, 4) die Saalnixe. Henslers lange Zeit sehr beliebte komische Oper das Donauweibchen war von Vulpius für das weimarer Theater als Saalnixe bearbeitet worden. Von der Baronesse im Wilhelm Meister erzählt Goethe ähnliches (III, 10). Als Meisterin in dieser Kunst hatte Goethe in Neapel die Geliebte Hamiltons bewundert. Vgl. seinen Brief aus Neapel vom 27. Mai 1787.

**) Unter andern erscheint sie als Artemisia, die ihren Gatten, den König Mausolus von Karien, so zärtlich betrauerte und ihm zu Ehren das von ihm benannte Grabmal zu Halikarnaß erbauen ließ, das unter die Wunderwerke der Welt gezählt ward. Das Mausoleum hatte eine Höhe von mehr als hundert Fuß; auf einem fast quadratischen Unterbau von mehr als vierhundert Fuß im Umfang erhob sich eine Pyramide von vierundzwanzig Stufen, auf der oben ein Viergespann; sechsunddreißig Säulen umgaben das Ganze, das von den berühmtesten Bildhauern ausgeschmückt war. — Die Geschichte der Wittwe von Ephesus, auf die hier angespielt wird, ist aus dem Roman des Petronius bekannt, dramatisch von Lessing

Digitized by Google

Grafen in Vorschlag gebrachten lebenden Bildern *) sich in ihrem Fache, wo sie vor allem in der Darstellung von Gerhard Terburgs väterlicher Ermahnung**) im höchsten Glanze ihrer reichen Anmuth erscheint. Auch verfehlt sie nicht, sich im Gesang zur Guitarre hören zu lassen, da sie das Instrument nicht ungeschickt spielt und eine angenehme Stimme besitzt, nur will ihr der wahre Ausdruck des Gefühls nicht gelingen, was besonders hervortritt, als sie, ohne ihren eigentlichen Vortheil zu kennen, sich auch im Vortrage von Balladen und sonstigen Deklamationsstücken versucht; denn der Ausdruck wahrer Leidenschaft und reinen Gefühls geht ihr völlig ab, den sie, wie es so häufig der Fall, unglücklich genug durch laute Heftigkeit und starke Gebärden zu ersetzen sich bestrebt. Alle Männer sucht sie auf irgend eine Weise an sich zu ziehen, und sie erlaubt sich alles mit ihnen, wogegen sich niemand gegen sie etwas herausnehmen darf; gegen alle derartigen Zumuthungen weiß sie sich auf geschickte Weise zu sichern. Bei allem bestechenden Glanze ihrer äußern Erscheinung geht ihr jedes feinere Gefühl, jene Innigkeit der Seele ab, durch welche Ottilie so unwiderstehlich fesselt. Sie betrachtet alles als

---

und Weiße behandelt, auch in Fortiguerras Richardett ausführlich erzählt. Sie folgt dem Gatten in das Grabmal, wird aber nach längerer leidenschaftlicher Trauer von einer solchen Liebe zu einem zufällig in das Grabmal kommenden Soldaten ergriffen, daß sie nicht allein sich ganz ihm hingibt, sondern auch, um sein Leben zu schonen, es gestattet, daß er die Leiche ihres Gatten an den Galgen hängt.

*) Später wurden solche auch am weimarer Hofe gestellt. Vgl. Goethes Brief an Meyer vom 9. Februar 1813 und seine Bilderszenen überschriebenen Verse vom 15. März 1816. Vgl. auch das Ende von Goethes Anzeige der Aufführung seiner Proserpina im Mai 1815.

**) Das Bild selbst, von Johann Georg Wille in Paris in Kupfer gestochen, befindet sich jetzt im berliner Museum, ein ähnliches in Amsterdam. — Unseres Wille. In Dichtung und Wahrheit XX heißt es: „Wille, hochgeehrt als Kupferstecher, gab dem deutschen Verdienste (in Paris) Grund und Boden."

Digitized by Google

bloßes Spielwerk ihrer muthwilligen Laune, als bereites Mittel ihrer Gefallsucht; für wahre Kunst fehlt ihr jeder Sinn, für das Hohe und Edle Ernst und Tiefe des Gemüthes. Freilich zeigt sie sich gern, oft bis zur Verschwendung, wohlthätig, aber dieser ihr Wohlthätigkeitstrieb fließt nicht aus der reinen Quelle warmer Liebe und herzlicher Theilnahme, sondern aus der Lust, von sich reden zu machen, wie eine segensvolle Göttin überall begrüßt zu werden, wobei ihre Wohlthätigkeit oft zur Grausamkeit ausartet, und wie wenig sie dabei von innigem Mitgefühl geleitet wird, ergibt sich aus dem absichtlich vom Dichter bedeutsam hervorgehobenen Falle, wo sie durch ihre unzarte Zudringlichkeit das schlimmste Unheil hervorruft. Keinen zu schonen, alle Schwächen aufzudecken, alles Ernste zu verhöhnen, um sich Spaß und Unterhaltung zu verschaffen, treibt sie ihre eitle Selbstsucht, die mit Recht in Ottilien ihren schärfsten Gegensatz ahnt und dieses reine, innerliche Wesen mit bitterstem Hasse verfolgt, sie auf jede Weise zu kränken und zurückzusetzen trachtet. So treten bei Lucianen höchste, für ihre Umgebung unbequeme Glanz- und Gefallsucht und selbstische Aeußerlichkeit hervor, doch dürfen wir mit Charlotten hoffen, daß die Ereignisse des wechselnden Lebens und besonders die Gefühle, welche ihrer als Gattin und Mutter harren, diese Selbstigkeit mildern, ihrem schwärmenden, gefallsüchtigen Wesen eine andere Richtung geben, sie zu liebevoller Theilnahme bilden werden, vermögen sie auch nicht, ihre leichtere, dem Aeußern zugewandte Natur zu vertiefen. Ueber den von Bettina Brentano entnommenen Zug vgl. oben S. 24 f.

Empfindet Luciane einen natürlichen Widerwillen gegen Ottilien, so fühlt die kleine Nanny sich von innigster ahnungsvoller Neigung zu ihrer schönen Herrin hingezogen, die wie mit einem Zauberschlage ihr ganzes Wesen verwandelt hat. Denn dieses lebhafte Mädchen, das zu keiner Arbeit Geschick besaß, jede Thätigkeit floh, findet sich

Digitized by Google

an ihrer Seite fleißig, munter und unermüdet, und kann sie auch ihren kindischen Neigungen nicht ganz entsagen, so folgt sie doch Ottiliens Wünschen und Winken mit treuester, die volle Seele hinreißender Liebe. Aus schmerzlichster Eifersucht entfernt sie sich trotzig von der einzig geliebten Herrin, als Ottilie Charlottens Knaben ihre ganze Neigung zuzuwenden scheint, den sie auf ihren immer weitern Spaziergängen, ganz in Gedanken versunken, mit sich trug, „lesend und wandelnd, eine gar anmuthige Penseroſa*)." Erst nach dem Tode des Knaben stellt sie sich wieder ein, wo sie denn durch noch herzlichere Hingabe, die sich besonders in unterhaltender Redseligkeit kund gibt, das Versäumte nachzuholen sucht. Leider stört ein unglücklicher Krankheitsanfall die sie ganz begeisternde Aussicht, Ottilien in fremde Gegenden zu begleiten; um so glücklicher fühlt sie sich, als sie der zurückgekehrten Herrin alle ihre Liebe widmen kann. Nach dem mit Entsetzen sie ergreifenden Tod Ottiliens vom Arzte heftig gescholten, daß ihre kindische Naschsucht an diesem Unglück schuld sei, wird sie von schrecklichster Unruhe und Reue gequält. Als sie aber in dem vorüberziehenden Leichenzuge die hingeschiedene Herrin in ihrer ganzen himmlischen Milde und verklärten Schönheit erblickt, da reißt ihre von Ottiliens reinem, tiefem Wesen angewehte und durchdrungene Seele sie zu schwärmerischer Anschauung hin; überirdisch, wie eine von Wolken oder Wogen**) getragene Heilige, scheint diese ihr zu winken, bewußtlos stürzt sie zu ihr hinab, doch ihre durch den Fall gelähmten

*) Der Penseroso (der Gedankenvolle, Schwermüthige) ist eine beliebte Charakterdarstellung der Maler. Milton hat den Charakter des Penseroso und als sein Gegenbild den Allegro, den Lebensfrohen, geschildert. Des letztern gedenkt Goethe im dreizehnten Buche von Dichtung und Wahrheit.

**) Vgl. meine Bemerkung zu dem Verse „Und die Welle schwankt zurück" in der Novelle (Erläuterungen XVI, 74 f.) und zu Johanna Sebus (Erläuterungen der lyr. Ged. II, 327).

Digitized by Google

Glieder gewinnen ihre volle Lebenskraft wieder, als sie mit der als Heilige ihr erschienenen Freundin in Berührung gebracht wird — eines jener natürlichen Glaubenswunder, deren Dichtung keineswegs mystischer Nebelei ihren Ursprung verdankt. Wir erinnern an die ähnliche Geschichte von Speraten (Meisters Lehrjahre VIII, 9). Der Geist Ottiliens ruht auf dem wiederhergestellten Mädchen, das nun in der Bewachung der heiligen Reste sein Glück findet.

Mit Charlotten, der Baronesse und Nanny ist der Kreis der neben Ottilien hervortretenden weiblichen Charaktere geschlossen, dagegen finden wir noch eine Anzahl männlicher, die von den leidenschaftlichen Verwicklungen der Liebe frei erscheinen, da sie von andern Lebensrichtungen ganz hingezogen werden; wir meinen den Gehülfen, den Architekten, den Lord und dessen Begleiter, denen man noch etwa den weniger ausgeführten jungen Rechtsgelehrten beifügen könnte. Der Gehülfe aus der Pension ist eine durchaus nüchterne, lehrhafte, von dem heiligen Berufe der Jugenderziehung ganz durchdrungene Natur, die mit ruhiger Klarheit alle auf diese bezüglichen Fragen erwogen hat und zu fester Entscheidung darüber gekommen ist; auch fehlt es ihm bei Beurtheilung dieser und aller damit in Berührung stehenden menschlichen Verhältnisse nicht an dem glücklichen Flusse bezeichnender Rede. Gleich Ottilien vermochte er in seiner Jugend nur das zu erfassen, was ihm in gründlicher, folgerechter Weise überliefert wurde, eine rasche Fassungskraft ging ihm wie dieser ab, und gerade diese Uebereinstimmung ihrer Naturen war es, die ihn mit lebhaftem Antheil zu dem lieben Kinde hinzog, das er von andern ungerecht beurtheilt sah. Auch er ist eine in sich verschlossene Natur, aber wenn Ottilie nur das sich aneignen kann, was ihrem tiefen Gemüth sich einprägt, wenn ihr reiches Wesen sich erst durch die Liebe in ihrem vollen Glanz erschließt, so ruhte bei ihm in früher

Digitized by Google

Jugend der Verstand gleichsam gebunden: erst nachdem er manche Kenntnisse mühevoll in sich aufgenommen, sie bewältigt und sich ganz zu eigen gemacht hat, erwacht sein Verstand zu regerm Leben, aber noch immer lernt er nicht mit jener frischen, des Gelernten sich freuenden, vorwärts dringenden Lust, sondern wie ein künftiger Lehrer, der ängstlich überall sich umschaut und sich des Wissens voll versichern will, der auch an Kleinigkeiten hängen bleibt, und diese pedantische Kleingeistigkeit klebt ihm noch immer an*), dieser steife, lehrhafte Zug, von dem Goethe nicht bloß an manchen wirklichen Schulmeistern und Gelehrten, sondern auch an seinem eigenen Vater ein lebhaftes Beispiel hatte. Wie frei auch sein Blick alle sein Fach betreffende Fragen entscheiden, wie gewandt er sich auch in der Beurtheilung der verschiedenen Charaktere der Zöglinge und ihrer Behandlung zeigen mag, im Leben selbst ist er einseitig und beschränkt, da ihm die Tiefe eines reinen Gemüthes abgeht. So hat er keine Ahnung von der hohen Würde der Kunst, die er nur vom Standpunkte der Nützlichkeit aus betrachtet; die Einbildungskraft scheint ihm etwas Ungehöriges, das nur Gefahr bringen kann: er ist ein reiner Begriffsmensch, dem jeder höhere Schwung abgeht; nur seinem Fache ist er mit ernster Würde ergeben, nur für dieses vermag er sich zu erwärmen. Daher kann die Leidenschaft der Liebe keine Gewalt über ihn gewinnen; und wenn er Ottilien, die ihn als Schülerin angezogen hat, sich zur Gattin wünscht, so hat er hierbei nur den Zweck im Auge, daß sie ihm bei der Fortführung der Lehranstalt treu zur Seite stehe. Fast könnte man sich wundern, daß ein solcher Mann sich einer weiblichen Lehranstalt zugewandt hat, und doch

*) So weiß er mit seinen allgemeinen Betrachtungen gar nicht aufzuhören, bis Charlotte ihn unterbricht (II, 7), und er ist unfein genug, dieser eine unerfreuliche Aussicht zu eröffnen (II, 8).

Digitized by Google

dürfte auch dieser Zug wohl berechtigt sein, da ihm die lebendige Kraft abgeht, welche die wildern und stürmischern Knaben zu zügeln vermag.

Im Gegensatze zum Gehülfen ist der Architekt eine reine Künstlernatur, ganz von der Heiligkeit der Kunst durchdrungen, mit allen Sinnen ihr ergeben. Seine äußere Gestalt entspricht völlig der edlen Hoheit der Kunst. Wenn wir uns den Gehülfen, dessen Aeußeres der Dichter nur ahnen läßt, als eine etwas ungewandte, gedrückte und schmächtige oder kleine Gestalt denken, so tritt uns der Architekt gleich als ein Jüngling im vollen Sinn des Wortes entgegen; er ist „wohlgebaut, schlank, eher ein wenig zu groß, bescheiden, ohne ängstlich, zutraulich, ohne dringend zu sein"; seine ganze Erscheinung erweckt Zutrauen und Neigung. Als Luciane auf ihn ihre Blicke wirft, bemerkt der Dichter, daß er aus seinem schwarzen, langlockigen Haar so unbefangen heraus gesehen habe. Bei der Darstellung des Belisar von van Dyk*) hat er die Rolle des vor diesem theilnehmend traurig stehenden Kriegers übernommen, und wir hören, daß er dieser Figur wirklich etwas ähnlich gesehen habe. Zu Weihnachten, wo Ottilie die Mutter Gottes darstellt, steht er als langer, schlanker Hirt ihr gegenüber, und kurz vor dem Schlusse des Romans sehen wir ihn an der Seite von Ottiliens Sarg, „in jugendlicher Kraft und Anmuth, auf sich selbst zurückgewiesen, starr, in sich gekehrt, mit niedergesenkten Armen, gefalteten, mitleidig gerungenen Händen, Haupt und Blick nach der Entseelten hingeneigt; Thränen brechen aus seinen Augen, und knieend nimmt er von Ottilien, mit einem herzlichen Händedruck

*) Das Gemälde mit dem Spruche: Date obolum Belisario! findet sich zu Chiswick im Besitze des Herzogs von Devonshire. In Kupfer gestochen wurde es zu London von Scotin nach der Zeichnung von Goupy.

Digitized by Google

von Nanny Abschied." So hat der Dichter uns die äußere Gestalt des Architekten lebhaft einzuprägen gesucht. Aber nicht weniger ist ihm seine Charakterschilderung gelungen. Sein ganzes Wesen ist von der Hoheit der bildenden Kunst ergriffen, die er innigst verehrt und gegen jede Mißachtung und Entwürdigung in Schutz nimmt, wie er dies besonders Lucianen gegenüber thut, die er vergeblich auf das Vorzeigen seiner Sammlung sorgfältiger Zeichnungen warten läßt, da er wohl fühlt, wie wenig sie eine Ahnung von der Würde der Kunst hat. Ueberall ist sein Streben auf schöne, reine Formen gerichtet, und er läßt keine Gelegenheit vorübergehn, der Kunst seinen Zoll zu bringen; so sehen wir ihn denn die Ausschmückung der Kapelle sich als eine besondere Gunst erbitten. Im Umgange zeigt er sich sinnig, freundlich und gewandt, bescheiden, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, im Gespräch angenehm und, wenn er auf die Kunst zu sprechen kommt, belehrend und durch die Wärme seines Gefühls fesselnd, fern von jeder steifen, dünkelvollen Zudringlichkeit. In Ottilien verehrt er eine schöne Natur, die ihn mit unendlicher Zartheit fesselt. Als sie an seiner Seite in der Kapelle malt, vertieft er sich ganz in ihren holden, beseligenden Anblick, so daß es nicht zu verwundern, wenn seine Engelsköpfe immer mehr Aehnlichkeit mit ihr gewinnen, bis ihr liebes Antlitz ihm zuletzt völlig gelingt. Allein die Flamme leidenschaftlicher Glut schlägt nicht in ihm auf, da er wohl ahnt, daß sie ihm nicht angehören könne; sein Verhältniß zu ihr ist mehr das eines mit inniger Seele an der jüngern Schwester hängenden Bruders, als daß sein Herz unauflösliche Lebenseinigung und völlige Aneignung dringend forderte; seine Neigung zu ihr ist rein und lauter, die Stimme anmuthigster Seelenverwandtschaft. Goethe freute sich sehr über den Ausspruch des scharfsinnigen Solger, daß der Architekt durch die stille innerliche Größe seines Wesens gar nicht in die Verwirrung der Leidenschaft hineinge-

Digitized by Google

rathen könne; freilich habe er bei der Dichtung dieses Charakters nicht daran gedacht, äußerte er gegen Eckermann, aber Solger habe dennoch Recht, es liege dies allerdings in ihm. Ein Charakter, als dessen Grundzug seine Maßhaltung bei tiefem Gefühle sich herausstellt, geht mit reiner Ahnung durch alle Klippen sicher hindurch; das Herz sagt es ihm, ob er auf Gegenliebe hoffen dürfe, es hält ihn von allen frevelntlichen Wünschen mahnend zurück. Daß aber der Architekt wahrer, sich ganz hingebender, mit einer weiblichen Seele zu innigem Zusammenleben sich verschlingender Liebe unfähig sei, folgt daraus mit nichten. Wie warm und wie tief sein Gefühl aus innerster Seele hervorquelle, das verräth er uns unwillkürlich in dem Augenblick, wo er das reichblühende Wesen, dessen reine Gegenwart ihn so selig umweht hatte, vor der Zeit gebrochen vor sich liegen sieht, den schönen Körper der holden, wie noch scheidend mit ihrem himmlischen Strahl ihn erleuchtenden Seele beraubt wiederfindet, in welcher so seltene, schöne, liebenswürdige Tugenden sich zu einstimmigem Leben verbunden hatten. Die Erinnerung an Ottilien, deren Ruhestätte er, ohne es zu ahnen, so anmuthig geschmückt hatte, wird ihn wie ein sehnsüchtig rührender Traum durch sein Leben begleiten, aber den Schmerz wird er zu überwinden, sich ungebrochen ins thätige Leben zu retten wissen — ist ja auch frische, so besonnene wie entschlossene Thätigkeit ein Grundzug seiner Seele —, und wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß er sich einst im vollen Genusse reiner Liebe beglückt finden werde, dessen er eben so fähig als werth erscheint.

Weniger ausgeführt, aber doch wohl erkennbar sind die Charaktere des Lords und seines Begleiters. Der bereits bejahrte Lord ist ein feiner, höchst gebildeter Mann, der, da er zu Hause kein Behagen findet, nach malerischen Aussichten und schönen Anlagen die Welt durchreist, die er in einer dunklen Kammer aufzufangen

Digitized by Google

und zu zeichnen pflegt. Der Unmuth über politische Verhältnisse und besonders die Entfernung seines einzigen Sohnes, der nach Indien gegangen und ihn so der von frühester Zeit an gehegten Hoffnung beraubt hat, sich an seiner Seite seiner herrlich angelegten Besitzungen zu erfreuen, dieser Unmuth hat ihm die Heimat verhaßt gemacht, wie wenig auch die eigensinnigen Gründe bedeuten, welche er gegen das Leben zu Hause vorzubringen vermag. Der Haß gegen ein ruhiges häusliches Leben ist bei ihm zu festwurzelnder Leidenschaft geworden, mit welcher der sonst so angenehm unterhaltende, heiter theilnehmende, gewandt gesellige Mann oft höchst lästig wird, wie er denn hier, ohne es zu ahnen, durch seine unmuthigen Bemerkungen die Frauen gar tief verletzt. Zu seinem umherschweifenden Leben wird er eigentlich nur durch den Mangel an Beschränkung und die Lust am Wechsel getrieben, obgleich er selbst über das Wechseln des Aufenthaltes in der Heimat unmuthig klagt: „Wir richten uns immer häuslich ein, um wieder auszuziehen, und wenn wir es nicht mit Willen und Willkür thun, so wirken Verhältnisse, Leidenschaften, Zufälle, Nothwendigkeit, und was nicht alles.“ So lange der Sohn an seiner Seite lebte oder die Aussicht auf ein glückliches Zusammenwohnen mit diesem ihn erfreute, fühlte er sich bei den wechselnden Einrichtungen und Anordnungen auf seinen Gütern zufrieden; der Unmuth wegen seiner vereitelten Hoffnungen trieb seine Lust zu Veränderung auf die höchste Spitze und so ergab er sich einem unsteten Wanderleben. Dagegen wird sein Begleiter wie so mancher seiner Landsleute durch das Verlangen, die Welt und die Menschen kennen zu lernen, zur Reise veranlaßt. Als seiner Beobachter, freut er sich, in die verworrenen Zustände menschlicher Verhältnisse reiche Blicke zu thun, weshalb ihn auf der Reise nichts mehr anzieht, als „die sonderbaren Ereignisse, welche durch natürliche und künstliche Verhältnisse, durch den Konflikt des Gesetzlichen und des Ungebändigten,

Digitized by Google

des Verstandes und der Vernunft, der Leidenschaft und des Vorurtheils hervorgebracht werden", und so weiß er manche „sonderbare, bedeutende, heitere, rührende, furchtbare" Geschichten mit besonderm Geschick zu erzählen. Auch ziehen ihn die geheimnißvollen Bezüge des Menschen zur Natur an, und alles, was damit in Verbindung steht. Da beide weniger in die Entwicklung der Handlung eingreifen, nur dazu dienen, durch ihre Erzählungen und ihre Unterhaltung auf die Frauen zu wirken, so darf es nicht auffallen, daß bei ihnen keine Beziehung zu der Seite des menschlichen Herzens hervortritt, welche den Gegenstand unseres Romans bildet. Wenn der Dichter beide Personen zu Engländern macht, so ist dies dem Charakter dieses so reiselustigen, ernsten Antheil an den Erscheinungen der Natur und der Menschenwelt nehmenden Volkes durchaus gemäß. Eines der anziehendsten Beispiele dieser Art bot dem Dichter der seit 1791 in Weimar mit seinen Töchtern lebende, im Jahre 1807 verstorbene Schiffsbauer Charles Gore, mit dem er in freundschaftlichem Verhältnisse stand, und von dessen Leben er bald nach den Wahlverwandtschaften in Philipp Hackert (1811) einen Lebensabriß gab. Manche Züge von ihm gingen in den Roman über, so die dunkle Kammer, die ihn zur Belagerung von Mainz begleitete.

Eine ganz eigenthümliche Stellung nimmt endlich Mittler ein, den Ernst Schulze in seltsamer Verkennung für ganz überflüssig hielt. Ihm legt der Dichter eigentlich die Grundanschauung des Romans in den Mund, daß die Ehe heilig und unverletzlich sei, worauf er ihn immer zurückkommen läßt. Einen eigentlichen Ausleger der Bedeutung einer Dichtung aufzustellen, widerspricht dem wesentlichen Charakter freier dichterischen Schöpfungen, die ihre Erklärung in sich tragen müssen, und so tritt auch die Ueberzeugung von der Heiligkeit der Ehe nicht in ihm, sondern in Ottiliens Entsagung als tiefstes menschliches Gefühl hervor. Allein der Dichter fühlte wohl, wie

Digitized by Google

leicht ein schwächlicher, undichterischer Leser seine Wahlverwandtschaften mißverstehn könne, und so schuf er eine solche lehrhafte, die Heiligkeit der Ehe laut betonende Figur, der er aber als einem doktrinären Sonderling einen komischen Anstrich gab, nicht ohne Hindeutung auf den moralstrengen Leser, der hierin sein Abbild erschauen möge. Das, was sich unter so schrecklichen Kämpfen aus Ottiliens Seele hervorringt, ist ihm nur ein eigensinnig aufgegriffener Lehrsatz, dessen praktische Verbreitung er zum Inhalt seines Lebens macht. Dieser Mittler ist ein jedes reinen Gefühls entbehrender trockener Begriffsmensch, der sich zum Eiferer für die Heiligkeit der Ehe aufwirft, der sich in den Kopf setzt, diesem Zwecke sein Leben zu widmen, ohne zu ahnen, wie wenig gerade er, der, wo es wirklich Noth thut, beim besten Willen alles auf das ungeschickteste angreift, zu einer solchen Sendung sich eignet. Die dichterische Gestaltung dieser durchaus prosaischen Seele ist einzig gelungen. Goethe vernahm viele Jahre später, daß ein Mann, von dem er nie etwas gehört, sich in der Person Mittlers wirklich getroffen gefunden. Ein in unsern Roman eingreifender Geistlicher würde eine durchaus unglückliche Figur machen, wogegen ein ehemaliger Geistlicher, der nicht durch religiöse Belehrung wirken will, aber die Lehrhaftigkeit des Geistlichen beibehalten hat, vortrefflich an der Stelle ist. Als Landgeistlicher hatte er seine ganze Thätigkeit darauf gerichtet, alle Streitigkeiten seiner Pfarrgenossen zu schlichten, indem er mit verständigen Gründen jedem sein Unrecht vorhielt und die Nachtheile, worin er durch Verfolgung desselben gerathen würde. Zu diesem Zwecke hatte er sich mit den Rechtsbestimmungen und Anordnungen des gerichtlichen Verfahrens bekannt gemacht, und sich so wohl ausgerüstet, daß er in dieser Kenntniß dem geschicktesten Sachwalter gewachsen war. Hierdurch hatte er sich bald solchen Ruf erworben, daß entfernte Parteien, einzelne wie ganze Gemeinden, sich an ihn wand-

Digitized by Google

ten, und schon dachte man daran, ihn in die Hauptstadt zu ziehen, da er in dem ausgedehntern Kreise eines Konsistoriums, besonders bei Ehesachen, eine noch segensvollere Wirksamkeit entfalten werde. Aber der für das Heil und den Frieden anderer so eifrig besorgte Mann hatte auch seine eigenen Wünsche nicht ganz hintangesetzt; in der Hoffnung, sich ein unabhängiges Leben zu verschaffen, hatte er es nicht unter seiner Würde gehalten, in die so gemeinschädliche Lotterie zu setzen, und das ihm gewogene Glück brachte ihm wirklich einen ansehnlichen Gewinnst, der ihn in den Stand setzt, sich ganz auf eigene Hand dem Schlichten und Vermitteln zu widmen. Deshalb schlug er die angebotene Stelle im Konsistorium aus, kaufte sich ein Gut, das er in Pacht gab, während er selbst von hier aus seine Streifzüge im Lande machte. Wo es etwas zu schlichten und zu richten gibt, da fühlt er sich ganz an der Stelle, besonders aber ziehen ihn eheliche Mißverhältnisse an, in deren Behandlung er auch früher meist mit Glück gewirkt hat, da in den beschränktern Lebenskreisen, die in seine Wirksamkeit fielen, ein zusprechendes Wort des in Amt und Würde stehenden Vorgesetzten von großem Einfluß ist, besonders wenn das Zerwürfniß, wie es hier meist der Fall, die Folge eines leicht beizulegenden Streites, augenblicklicher Leidenschaft oder einer Schwäche ist, die nicht in die Tiefe der Seele eingreift. Unser Mittler reist auf die Schlichtung von Streitigkeiten als auf ein, wenn auch nicht einträgliches, doch seinem Ehrgeize schmeichelndes Geschäft, das er mit unausgesetztem Eifer betreibt, so daß er es sich zum Verbrechen anrechnet, in einem Hause zu verweilen, wo es nichts zu schlichten gibt. Sein drolliges Benehmen (Eduard bricht, als er von ihm hört, gleich in den Ruf aus: „Der drollige Mann!“), das mit der Würde eines Geistlichen und der Ruhe eines die menschlichen Verhältnisse mit geweihtem Sinne durchdringenden Weisen in schärfstem Widerspruch steht, tritt gleich bei seiner Anmeldung lebhaft

Digitized by Google

hervor; denn wir hören aus dem Munde des Bedienten, wie er in den Schloßhof sprengt, alle Diener zusammenschreit und sie aufforbert, die Herrschaft aufzusuchen, um ihm in aller Geschwindigkeit zu sagen, ob es Noth thue. Und da er vernimmt, daß sie sich draußen befinden, läßt es ihn nicht ruhen, spornstreichs reitet er ihnen entgegen, und schon aus der Ferne ruft er ihnen zu, ob es wirklich Ernst sei, da der Bediente ihm Eduards launige Erwiederung gebracht hatte, es thue sehr Noth;*) sie sollten ihn nur nicht vergebens aufhalten, da er heute noch viel zu thun habe. In seiner Frage: „Ihr habt mich doch nicht zum Besten?" spricht sich nicht allein seine Verwunderung aus, daß es im Hause des Barons Noth thue, sondern wir denken uns auch unwillkürlich, dieses werde ihm mehrfach begegnet sein. Seine Eilfertigkeit hält ihn indessen nicht ab, der Einladung zu folgen und über Mittag zu bleiben, wobei er nicht ohne Ruhmredigkeit von seinen heutigen Thaten und Vorhaben erzählt. Erst beim Nachtisch vernimmt er auf sein dringendes Verlangen von der Unschlüssigkeit der Gatten, die sich seinen Rath erbitten. Unwillig, daß man ihn hingehalten, springt er auf und reitet davon; denn Rath zu geben und einem möglichen Uebel vorzubeugen, ist nicht die Sache des wunderlichen Mannes, nur wo ein wirklich eingetretenes Mißverhältniß zu heben ist, da versucht er seine Kunst, die es aber nicht weiter bringt als zu einem verständigen Zuspruch, einer salbungsvollen Mahnung, einer eindringlichen Scheltrede, so daß er freilich viele Geschäfte an einem Tage abmachen kann. Daß es ihm hiermit wirklich zuweilen gelinge, das erfahren wir bei seinem zweiten Erscheinen. Er hat in einem Hause Frieden gestiftet, worauf er sich so viel zu Gute thut, daß er nun auch einmal auf kurze Zeit feiern zu können glaubt. Einen halben

*) Daß der Bediente ihm begegnet, wird nicht ausdrücklich erwähnt.

Digitized by Google

Tag bleibt er in jenem Hause, will aber dann, da er gelegentlich von der Geburtstagsfeier Charlottens hört, bei diesem eines ungestörten ehelichen Frieden sich erfreuenden Paare es einen Tag sich wohl sein lassen. Da er aber diesmal nicht in Geschäften reist, so gestattet er sich auch einen langsamen Ritt, und fragt nicht, ob es Noth thut, obgleich eine solche Frage jetzt gerade an der Stelle gewesen wäre. Wie wenig er aber auch, wäre er von dem Mißverhältniß wirklich unterrichtet worden, hier auszurichten vermocht hätte, sehen wir daraus, daß er vor dem Grafen förmlich die Flucht ergreift, da er dessen nicht Herr zu werden vermag. Vor einem solchen Verächter der Ehe würde er nicht so schmählich Reißaus nehmen, fühlte er nicht, daß alle seine Beredtsamkeit nichts gegen die Macht der Leidenschaft vermag. Dies zeigt sich denn auch bei Eduard. Als er von dem traurigen Zerwürfniß der Gatten vernimmt, überläßt er sie einige Zeit sich selbst, da er weiß, wie schwer es halte, gebildeten Menschen bei sittlichen Verworrenheiten zu helfen; doch endlich läßt es ihn nicht ruhen, er eilt zu Eduard, bei dem aber seine so wohl gemeinten als allbekannten allgemeinen Sätze natürlich ohne Wirkung bleiben, ja dieser fordert gerade das von ihm, was zu seiner eigentlichen Sendung den schärfsten Gegensatz bildet; er soll ihm von Charlotten die Einwilligung zur Scheidung verschaffen. Ein glückliches Ereigniß, Charlottens Schwangerschaft, scheint Mittler zu Hülfe zu kommen. Da er die Tiefe der Leidenschaft nicht zu ermessen vermag, so glaubt er hierdurch schon das ganze Verhältniß wiederhergestellt, und er ist seiner Sache so gewiß, daß er sich nicht einmal die Zeit gestattet, die glückliche Nachricht selbst Eduard zu überbringen, sondern meint, jeder Bote sei gleich gut, wodurch denn die verhängnißvolle schweigende Entfernung Eduards veranlaßt wird, die er, hätte er ihm selbst zugesprochen, vielleicht gehindert hätte, wenigstens würde er genauere Nachricht von seinem Vorhaben er-

Digitized by Google

halten haben. „Sein rasches Wesen brachte manches Gute hervor", heißt es bei dieser Gelegenheit, „aber seine Uebereilung war Schuld an manchem Mißlingen. Niemand war abhängiger von augenblicklich vorgefaßten Meinungen als er." Doch nicht allein nutzt seine wohlmeinende Geschäftigkeit meist nichts, sondern derselbe Mann, der sich anmaßt, die leidenschaftlichsten Herzensirrungen zu entwirren, schafft durch sein ungeschicktes, rücksichtsloses Benehmen vielfach Unheil. So verschuldet er durch seine überlange salbungsvolle Rede bei der Taufe den plötzlichen Tod des alten schwachen Geistlichen, und auch Ottilie stirbt in Folge seiner bei ihrem Eintreten gegebenen Ausführung über das Gebot: Du sollst nicht ehebrechen! Und doch gerade damals, wo er noch immer dem Schicksal Ottiliens, obgleich diese mit fester Entschiedenheit dem Tod entgegenging und unzertrennlich an Eduard gebannt war, eine günstige Wendung geben zu können wähnte, gerade damals betrug er sich vorsichtiger als je; „er horchte, er gab nach, er gab zu verstehn und führte sich nach seiner Weise klug genug auf": aber die rasche Leidenschaftlichkeit seiner Natur wußte der „wunderbar thätige" Mann nicht zu bewältigen, wie sehr er sich auch angelegen sein ließ, fremde Leidenschaften durch seine nicht selten heftige Zusprache zu beruhigen. Auch darin versieht er es, daß er Eduard von Ottiliens Versetzung nach der Pension Nachricht gibt, ehe diese wirklich am Ort ihrer Bestimmung angekommen ist. So sehen wir denn, daß Mittler, bei aller seiner Geschäftigkeit und bei dem allerbesten Willen, nichts weniger als der Mann ist, in solchen Herzensirrungen zu helfen, daß er die Tiefe der Leidenschaft nicht versteht, und noch weniger im Besitze der Mittel ist, ihr mit Erfolg entgegenzuwirken, in so zarte Verhältnisse versöhnend einzugreifen.

Von den Charakteren, welche, nach dem Grade ihrer Bedeutung bald mehr bald minder ausgeführt, sich zu einer lebendigen, wohl-

Digitized by Google

gegliederten Handlung verschlingen, wenden wir uns zur Anordnung und Ausführung der Erzählung. Mit den einfachsten Mitteln hat der Dichter durch eine wohlberechnete Anordnung glücklich ausgewählter und klar gezeichneter Züge eine höchst bedeutende Wirkung zu erreichen gewußt. Wir sehen uns gleich am Anfange in ein anmuthiges, friedliches Leben versetzt, das gegen jeden Angriff wilder Leidenschaft gesichert scheint. Zu dem Gute Eduards, der die Wünsche seiner Jugend glücklich erfüllt sieht, scheint keiner Sorge der Zutritt geöffnet.*) Beide Gatten sind nur bestrebt, sich ihr durch die Liebe beglücktes Leben möglichst zu verschönen. Wie Eduard in der Pflege des Gartens sein Vergnügen findet, so ist Charlotte in ihren Parkanlagen ganz glücklich. Das einzige, was ihn quält, ist die unglückliche Lage seines Freundes, der er dadurch abhelfen möchte, daß er ihn an seine Seite beruft. Charlotte, die sich im ungestörten Zusammenleben mit Eduard so ganz beglückt fühlt, findet sich durch einen solchen Vorschlag unangenehm berührt; je größer ihr friedliches Glück ist, um so ängstlicher fürchtet sie, dies durch das Dazwischentreten eines Dritten gestört zu sehn; ihr ahnungsvoll erregter Geist führt ihr manche traurige Beispiele eines solchen Wechsels vor. So steigt schon hier ein trüber Schatten auf. Indessen hat Eduards Verlangen auch in ihrer Seele einen Wunsch wach gerufen, und

*) Chr. H. Weiße hat die Oertlichkeit der Anlagen des Gutes auf dem großherzoglichen Schlosse Wilhelmsthal zwei Stunden von Eisenach gefunden, deren dichterische Belebung die Herzogin erfreuen mußte. Dort finden sich die später erwähnten durch Dämme von einander getrennten Teiche, dort Ottiliens Lieblingsplatz und die Mühle, und auch der Promenadenweg zum Schlosse, dessen Anlage hier beschlossen wird, wurde dort ausgeführt. Goethe hatte sich an den dortigen Anlagen selbst betheiligt, noch mehr an den Parkanlagen in Weimar, die ihn so ernstlich beschäftigten, wie Charlotten, Eduard und den Hauptmann.

Digitized by Google

als dieser seine Absicht wegen des Hauptmanns von neuem vorbringt, hält sie auch mit ihrem Verlangen nicht zurück, Ottilien zu sich zu nehmen. Die Aussicht einer für das geliebte Mädchen so höchst wünschenswerthen, ja nothwendigen Veränderung läßt bald alle ihre Bedenken gegen die Aufnahme des Hauptmanns schwinden. Glaubt ja Charlotte ihres Gatten ganz sicher zu sein, an dessen frühere Lebensbeziehungen zu ihr wir gleich in ihrem ersten Gespräche eine heitere Rückerinnerung erhalten. Die drollige Dazwischenkunft Mittlers bestärkt sie nur in dem Entschlusse, dem Wunsch des Gatten nicht länger entgegen zu sein, und sie selbst fügt dem Einladungsbriefe einige mit einer Art von Hast geschriebene freundliche Worte hinzu. Erfüllt auch Charlottens früher geäußerte Ahnung nicht weniger jene wunderliche Hast den Leser mit einer trüben Ahnung, die beiden handelnden Personen fühlen sich, nachdem der Entschluß gefaßt ist, ihres Glückes ganz sicher. Die Gegenwart des Hauptmanns vermehrt ihre behagliche Zufriedenheit, wenn auch Charlotte durch Eduards unvorsichtigen Tadel ihrer Parkanlagen, da dieser seine durch den Hauptmann erlangte Einsicht nicht zurückhalten kann, sich verletzt fühlt, so daß sie die Arbeit daran ganz einstellt. Alles vom Hauptmann Angeordnete findet besten Fortgang, und fühlt Eduard sich im Zusammenleben und thätigen Schaffen mit seinem Freunde beglückt, so erfreut sich Charlotte der Kenntnisse und der wohlgeordneten Thätigkeit des Hauptmanns nicht weniger als der behaglichen Stimmung ihres Gatten. Die Sicherheit, in welcher sich alle wiegen, tritt auf sehr bezeichnende Weise in dem durch die Erwähnung chemischer Verwandtschaften veranlaßten Gespräch hervor.*) Freilich

*) In der Einleitung zu diesem Gespräch wird der durch manche bildliche Darstellungen bekannten Sage des Narciß gedacht, der sich in sein eigenes aus der Quelle ihm entgegenblickendes Bild verliebte und vor Sehnsucht hinschwand. Zur Bezeichnung selbstgefälliger Eitelkeit braucht Goethe den Namen auch sonst.

Digitized by Google

hebt Charlotte, nachdem sie die Bemerkung vorausgeschickt, daß der Mensch so manche Stufe über die im Mineralreich herrschenden Elemente erhöht sei, die wichtige Bedeutung der Wahl und der Wahlverwandtschaft*) im menschlichen Leben hervor, und sie kommt auch diesmal wieder auf ihre Erfahrung zurück, daß zuweilen eine innige, unauflöslich scheinende Verbindung durch gelegentliche Zugesellung eines Dritten aufgehoben und eines der so schön Verbundenen in unglückliche Einsamkeit versetzt werde: allein für sich fürchtet sie nichts, ja sie ergeht sich in heiterm Scherze darüber, daß der Hauptmann ihren Gatten ihr ungetreu mache, und Eduard will diesem Uebelstand durch die Berufung Ottiliens abhelfen, die wohl den Hauptmann von ihm abziehen werde. Zur Vergeltung dieses Scherzes meint der Freund, Ottilie könne doch wohl auch für Eduard gefährlich werden, wenn er auf den rechten und Ottilie auf den linken Arm gestützt sich einander gegenüber säßen, aber im Ernste glaubt er an nichts weniger als an eine wirkliche Gefahr, und Eduard ist seiner unveränderlichen Neigung zu Charlotten so gewiß, daß er den Freund scherzend mahnt, er selbst möge nur vor Ottilien auf seiner Hut sein, worauf er die Versicherung, daß Charlotte sein Alles, der Anfang und das Ende seines Glückes sei, durch eine lebhafte Umarmung besiegelt. Wie wenig Eindruck Ottilie früher auf Eduard gemacht, wissen wir aus der zweiten Unterredung der Gatten; für

---

Vgl. die Erzählung der schönen Seele im sechsten Buche der Lehrjahre und das Märchen der neue Paris im zweiten Buche von Dichtung und Wahrheit.

*) Der Bezeichnung Wahlverwandtschaften hatte sich wohl zuerst der schwedische Naturforscher Torbern Olof Bergman († 1784) in einer Abhandlung de attractionibus electivis bedient, die auch in dessen Opuscula physica, chemica et mineralogica (1779–1781) aufgenommen wurde, von denen eine deutsche Uebersetzung, die den deutschen Ausdruck einführte, 1782–1790 erschien.

Digitized by Google

Charlotten und den Hauptmann fürchten wir bei der beiderseitigen klaren Besonnenheit nicht, wenn auch jener die Gegenwart des Freundes immer erwünschter wird. Und doch ahnen wir, durch Charlottens zweimal hervorgehobene Erinnerung getroffen, daß auch in diese so friedlich behaglichen, durch Liebe und Freundschaft befestigten Zustände die Naturgewalt der Leidenschaft gewaltsam eingreifen könne. Störend wirkt nur der auf dies wirkliche Eintreffen einer solchen verhängnißvollen Anziehung hindeutende Titel des Romans, der, um nichts von der Entwicklung errathen zu lassen, besser Ottilie hieße.

Jetzt erst tritt die Heldin des Romans auf, von deren Wesen wir schon durch frühere gelegentliche Mittheilungen unterrichtet sind. Bei der Sicherheit, in der sich alle fühlen, schleicht sich die Neigung unmerklich ein, und je lieblicher sie die beiden Paare umspielt, desto rascher entwickelt sie sich. Es ist ein überaus ergreifender Gegensatz, daß, während alle eifrig beschäftigt sind, die äußern Umgebungen auf das angenehmste und erfreulichste umzugestalten, die im Herzen ruhenden Grundlagen ihres ganzen Glückes von verderblicher, immer weiter um sich greifender Leidenschaft unheilbaren Schaden erleiden. Dies übersieht H. Grimm, wenn er in den Naturbeschreibungen im Anfange des Romans etwas Coulissenhaftes sieht. Das Lustgebäude, welches man auf der Höhe anzulegen beschließt, soll für alle so unheilvoll werden. Ottilie hat dort mit richtigem Blick die einzig passende Stelle erkannt, wodurch Eduards Neigung für die Geliebte sich mit der Betreibung dieses Baues innig verschlingt. Der Hauptmann setzt es durch, daß, trotz Eduards Abneigung gegen solche Feste, Charlottens Geburtstag mit der Grundsteinlegung gefeiert wird, wodurch in jenem der Gedanke erregt wird, Ottiliens später fallenden Geburtstag recht feierlich zu begehn — und gerade diese Feier soll ein so bedeutsamer Entwicklungspunkt werden. Jene Grundstein-

Digitized by Google

legung gewinnt noch eine besondere Wichtigkeit durch die auf Eduard und Ottilien mächtig wirkende Rede des Maurergesellen, der die Bestimmung, wo das Gebäude stehn soll, für das Vorrecht des Grundherrn erklärt; denn Ottilie hatte diesen Punkt bestimmt. Dagegen macht die Hinweisung auf die Heiligkeit der Ehe, welche die natürlichen Neigungen durch das Gesetz noch fester zusammenhalte, keinen Eindruck auf das glückliche Paar. Auch das vom Gesellen in die Luft geworfene, unversehrt zur Erde kommende Glas mit den verschlungenen Buchstaben E und O soll nicht ohne Einfluß auf Eduard bleiben, obgleich wir dies erst später erfahren. Eduard und Ottilie überlassen sich sorglos ihrer Neigung, während das andere Paar die ihm drohende Gefahr bereits ahnt und gegen sich selbst auf der Hut ist. Der Hauptmann ist es, der sich zuerst zur Besonnenheit erhebt, und Charlotte fühlt, weshalb er sich von ihr zurückzieht.

Die unreine Nähe der Verächter der Ehe, des Grafen und der Baronesse, übt unmittelbar darauf ihre verderblichen Folgen, wie dies Mittler richtig vorausgesehen hat, wenn er bemerkt, ihr Wesen sei ein Sauerteig, der seine Ansteckung fortpflanze. Nicht allein, daß Ottilie die freventlichen Grundsätze über die Ehe mit anhören muß, daß Eduard dadurch in seiner Leidenschaft bestärkt wird, es ist, als ob ihre bloße Gegenwart die Verletzung der Heiligkeit der Ehe mit sich führe, als ob sie den Luftkreis verpeste. In derselben Nacht, worin Eduard den Grafen zur Baronesse führt, erfolgt durch seltsames Zusammentreffen jener unselige Besuch Charlottens von ihrem Gatten, der Eduard noch mehr seiner Gattin entfremdet, und am folgenden Tage findet dieser Gelegenheit, Ottilien seine Liebe zu erklären, während zu gleicher Zeit der Hauptmann der ihm so nahe gelegten Versuchung nicht widerstehn kann, einen Kuß auf Charlottens Lippen zu drücken. Freilich hat hier der Zufall einen bedeutenden

Digitized by Google

Einfluß, aber es ist kein Schicksalsverhängniß, das nothwendig in grause Schuld verwickelt, sondern die im Leben so mächtig wirkende launenhaft fördernde Gelegenheit übt hier ihre Rechte, und alles trifft auf natürliche Weise zusammen.

Wenn Charlotte und der Hauptmann nach dem augenblicklichen Vergessen ihrer heiligen Pflicht sich zu gefaßter Entsagung erheben, so gibt dagegen Eduard sich dem süßen Rausche leidenschaftlich hin. Am Abend von Ottiliens Geburtstag läßt er sich durch nichts abhalten, das volle Gefühl, daß sie ihm ganz angehören müsse, an ihrer Seite wonnig zu genießen. Als aber Charlotte am andern Tage in ihn dringt, da wagt er nicht, mit rücksichtsloser Offenheit seine unbezwingliche Leidenschaft zu gestehn, er flieht in der Hoffnung, die ersehnte Verbindung mit Ottilien werde noch auf irgend eine Weise sich verwirklichen. Unmittelbar daran schließt sich die Schilderung der Zustände der zurückgelassenen beiden Frauen. Mittler sucht nach einiger Zeit aus eigenem Antrieb Eduard auf, aber vergebens bemüht er sich, eine Herstellung des alten Verhältnisses herbeizuführen.*) Dieser lebt nur in Gedanken an Ottilien, deren Bild wachend und träumend ihm erscheint, und in dem unerschütterlichen Glauben, daß sie ihm angehören müsse. In dem glücklich geretteten Glase verehrt er die Stimme des Schicksals, daß er und Ottilie unzertrennlich verbunden seien, daß sie nicht zu Grunde gehn werden. Gerade das, was sonst getrennte Gatten wieder zusammenführt, die Aussicht auf

*) Zu Eduards Ausführung des Satzes: „Der Behagliche hat gut reden", vgl. man Goethes Aeußerung im Anfange des sechzehnten Buches von Dichtung und Wahrheit: „Vielmehr soll man, je bitterer der Kelch ist, eine desto süßere Miene machen, damit ja der gelassene Zuschauer nicht durch irgend eine Grimasse beleidigt werde", und die Frage (zuerst in den Wanderjahren): „Ob denn die Glücklichen glauben, daß der Unglückliche wie ein Gladiator mit Anstand vor ihnen umkommen solle, wie der römische Plebs zu fordern pflegte?"

Digitized by Google

die Geburt eines Kindes, muß Eduard verzeiflungsvoll in die Ferne treiben; denn die Erinnerung an jene unselige Nacht, an jenen doppelten Ehebruch, foltert ihn, er weiß sich nicht zu retten, als indem er das Schicksal zur Entscheidung aufruft, ob es seinen Tod oder die Verbindung mit Ottilien wolle; denn ein Drittes scheint seiner Leidenschaft undenkbar. So schließt denn das erste Buch, welches uns am Anfange die jungen Gatten in behaglichem Genusse heitern Zusammenlebens in angenehmster Umgebung zeigte, mit der entschiedenen Trennung. Eduard stürzt sich in den Krieg, der Hauptmann hat sich längst entfernt; nur die beiden Frauen sind zurückgeblieben, von denen Ottilie ganz hoffnungslos ist, so daß sie die Wünsche ihres Herzens sich selbst nicht gestehn darf. Nur Charlotte hat die Hoffnung nicht aufgegeben; sie hat sogar die Parkanlagen so weit fortsetzen lassen, daß sie zu einem gewissen nothwendigen Abschluß gelangten, ihr zurückkehrender Gemahl aber, der sich als glücklicher Vater wieder einstellen werde, in der letzten Vollendung noch genug erfreuliche Beschäftigung finde. Wie wenig aber ihre Hoffnung auf sofortige Rückkehr Eduards in Erfüllung gehn soll, erfährt sie nur zu bald.

Begann das erste Buch mit dem glücklichen Zustande des hoffnungsvollen Ehepaars und der anmuthig belebenden Thätigkeit für die immer weiter sich ausdehnenden Parkanlagen, so tritt uns am Anfange des zweiten, gleichsam als Hindeutung auf den traurigen Ausgang, die Ausschmückung des Kirchhofs und der Kirche entgegen, wobei besonders bedeutsam die Herstellung der kleinen Kapelle geschildert wird, die nach ihrer Vollendung, wenn sie zu irgend etwas benutzt werden sollte, nur für eine gemeinsame Grabstätte geeignet schien. Der Gegensatz liegt so offen vor, als er tief ergreifend wirkt: die mit solchem Eifer betriebenen Anlagen soll Eduard nicht genießen, aber in seiner Abwesenheit wird mit Ottiliens Hülfe jene Kapelle

Digitized by Google

hergerichtet, in welcher er an der Seite der Geliebten mit dem unseligen Kinde ruhen soll, das einem doppelten Ehebruch seinen Ursprung dankt. Und seltsam genug ist es gerade der Vorabend von Eduards Geburtstag, den sie einst ganz anders zu feiern gedacht hatte, an welchem ihr der Architekt den Zutritt in die vollendete Kapelle bereitet; die Blumen, die sie diesem Tage zum Festschmucke bestimmt gedacht, hatten zum Theil als Muster zu den Säulenverzierungen an diesem stillen Grabesort gedient.

Zwischen diese Ausschmückung der Kapelle und die mit sehnsüchtiger Hoffnung von Charlotten erwartete Niederkunft läßt der Dichter den Besuch Lucianens und die kürzere Anwesenheit des Gehülfen fallen, die nicht etwa willkürliche Ausfüllungen des leeren Raumes sind. Damit Ottilie nicht ganz in sich versinke, muß ein Wechsel äußerer Unterhaltung und Zerstreuung eintreten, worin ihre Kraft in lebhaftem Antheil sich erhält und stärkt. Ein schärferer Gegensatz zu dem stillen, traulichen Zusammenleben mit dem zart empfindenden Architekten läßt sich kaum denken, als der wilde Strudel, in welchen die stürmische, von einem Vergnügen zum andern eigensinnig abspringende Tochter Charlottens das Schloß versetzt. Luciane, deren ausgeprägter Gegensatz Ottiliens Bild lebhafter hervortreten läßt, möchte diese auf jede Weise verletzen, aber das so unglückliche wie holde Kind fühlt ihr gegenüber seine ganze Kraft, sie nimmt sich um so gefaßter zusammen, und erregt durch ihre anmuthige, herzliche Erscheinung allgemeine Theilnahme Eine Folge dieses Besuches von Lucianen, in welchen eine wiederholte, für Ottilien tief ergreifende Anwesenheit des Grafen und der Baronesse fällt, deren gewünschte Verbindung jetzt in naher Aussicht steht, ist die Darstellung der Anbetung der Hirten zu Weihnachten*), worin Ottilie als Mutter

*) Hierbei (II, 6) schwebt ohne Zweifel Correggios heilige Nacht (la notte)

Digitized by Google

Gottes erscheinen muß. Gerade diese Aufführung ergreift sie gewaltig, besonders da der solchen Darstellungen abgeneigte Gehülfe aus der Pension zufällig während derselben ankommt, dessen Anblick die Reihe ihrer hier erfahrenen Freuden und Leiden blitzartig vor ihr vorübergehn läßt, und sie auf das bitterste erinnert, wie wenig sie der heiligen Gestalt würdig sei, die sie hier vorstellt. Der unerwartete Besuch des Gehülfen gewährt den Frauen eine durchaus verschiedene Unterhaltung, als die des nun scheidenden Architekten; auch seine Gespräche sind für Ottilien besonders anziehend, da sie selbst mit Erziehung sich beschäftigt: aber sein ungeschickter Vorschlag, sie möge auf kurze Zeit zur Vollendung ihrer plötzlich unterbrochenen Ausbildung zur Pension zurückkehren, wirkt erschütternd auf ihre so schmerzlich angegriffene Natur.

Charlottens Niederkunft bringt den Gatten keineswegs zurück, wie diese erwartet hatte. Ottilie, die nun das ganze Hauswesen besorgen muß, versinkt in den trüben Wintertagen, wo sie jeder anregenden Unterhaltung entbehrt, immer stiller in sich selbst, besonders seit der in ihrer Gegenwart ganz unerwartet erfolgte Tod des alten Geistlichen sie so mächtig erschüttert hat. Der Frühling erweckt sie zum neuen Leben. Mit dem alten Gärtner findet sie sich jetzt wieder so gern im Garten zusammen, das Haus auf der Höhe, welches sie mit Charlotten bezieht, gewährt ganz neue Aussichten und Spaziergänge, und besonders freut sie sich, das Kind im Freien herumzutragen.

---

auf der dresdener Galerie vor, wo, wie hier, der alten Legende gemäß, alles Licht von dem Kinde ausgeht. Dieses nebst der Mutter, die es hält, verliert sich in dem Lichtschein, der die Hirten herangelockt hat. Ein Mädchen auf der einen und ein schöner Jüngling auf der andern Seite empfangen den vollen Lichtschein. Ueber die daselbst erwähnten Presepes, die auch im katholischen Deutschland gebräuchlichen Krippchen, vergleiche man Goethes Aeußerung im Brief aus Neapel vom 27. Mai 1787

Digitized by Google

Ganz willkürlich scheint auf den ersten Anblick der nun folgende Besuch der beiden Engländer eingeschoben, allein, abgesehen von der oben S. 47 bemerkten Bedeutung dieses Besuches für Ottilien, bedurfte der Dichter eines Mittelgliedes, um uns Eduard und den zum Major mittlerweile beförderten Hauptmann, die wir so lange aus den Augen verloren haben, wieder näher zu bringen, was durch diese Eindichtung auf das trefflichste erreicht wird. Eduard hat den Lord auf seinen Reisen getroffen, und ihn zum Besuche seiner Anlagen veranlaßt; er selbst ist von dem Genusse derselben ausgeschlossen, er muß in der Fremde umherirren, nicht aus Unmuth an der Heimat, wie der Lord, sondern weil er Ottilien nicht aufgeben kann und sie doch nicht besitzen darf. Die Erzählung seines Begleiters*) deutet auf die glückliche Vereinigung eines lange durch sonderbaren Eigensinn der Natur getrennten und doch innig zusammengehörenden Paares, und ist in dieser Beziehung für Ottilien sehr ergreifend, der ein solches Glück nicht gegönnt ist; aber die Geschichte hat sich eigentlich mit dem Major und einer Nachbarin wirklich, wenn auch etwas verändert, zugetragen, freilich ohne daß ihnen das so nahe gestellte Glück wirklich zu Theil geworden, wodurch denn Charlotte schmerzlich an den Major erinnert wird. Die Erzählung tritt hier ganz selbstständig hervor, ohne aber die eigentliche Handlung wesentlich aufzuhalten; gerade hier, ehe der Roman zur letzten, unaufhaltsam sich abrollenden Entwicklung gelangt, ist eine solche wohl eingefügte Episode dem

*) Wahrscheinlich legte der Dichter hierbei die Erzählung zu Grunde, welche er in Italien in einem englischen Zeitungsblatt gefunden hatte nach seinem Bericht vom Oktober 1787. „Ein Frauenzimmer war ins Wasser gefallen, aber gerettet und den Ihrigen wiedergegeben worden. Es fanden sich Umstände bei dem Falle, die ihn verwickelt und interessant machten; es blieb zweifelhaft, ob sie sich ins Wasser gestürzt, um den Tod zu suchen, so wie auch welcher von ihren Verehrern, der Begünstigte oder Verschmähte, sich zu ihrer Rettung gewagt."

Digitized by Google

Dichter gestattet. Auch ist der mit Ottilien angestellte so glücklich eingeleitete*) Versuch der Rhabdomantie nicht ohne Bedeutung, da er uns die in dieser mächtig wirkende Naturgewalt zeigt.

Nach der Entfernung der Engländer tritt wieder eine Zeit erfreulicher Ruhe für beide Frauen ein, da Charlotte in der nahen Umgegend ihre Gegenbesuche macht, Ottilie sich an der Pflege des Knaben erfreut, bis endlich Eduards erste leidenschaftliche Annäherung freilich dem Liebespaare einen Augenblick höchster Seligkeit bereitet, aber zugleich das erste Glied zu der traurigen Kette der Verwicklungen bildet, die mit Ottiliens Entsagungstod und Eduards sehnsüchtigem Hinschmachten enden. Hier fließt alles so natürlich aus einander, alles schließt sich so nothwendig an einander, daß es, besonders nach dem früher bei der Charakterschilderung Hervorgehobenen, keiner weitern Ausführung bedarf. Das so glückliche Verhältniß zwischen den Ehegatten ist unter den schmerzlichsten Seelenkämpfen gelöst; Eduard und Ottilie sind der Leidenschaft zum Opfer gefallen, und auch Charlotte und der Major dürfen nicht zusammen des von der Natur ihnen bestimmten Glückes sich erfreuen. Aber hat auch das Schicksal die schönsten Blüthen abgestreift, in Ottilien hat die Heiligkeit der Ehe ihren glänzendsten Triumph gefeiert.

Mit besonderer Kunst weiß Goethe in den Wahlverwandtschaften, ähnlich wie in Hermann und Dorothea, Ort und Zeit zu vergegenwärtigen und beide zur sinnlichen Belebung der Darstellung zu benutzen. Eine ausführliche Schilderung gibt er nirgends, sondern ihre Bezeichnung fügt sich in die Erzählung so lebendig ein, daß wir uns in der Oertlichkeit ganz heimisch fühlen,

*) Zu den in der Schweiz die Stelle des Fährmanns vertretenden reizenden Mädchen vgl. Goethe's Beschreibung seiner ersten Schweizerreise (1775) im achtzehnten Buche von Dichtung und Wahrheit.

Digitized by Google

und der fortlaufende Faden der Zeit sich nirgends dem Blick entzieht. Beginnen wir mit dem Orte. Eduard finden wir in den Gärten, wogegen seine Gattin drüben in den neuen Anlagen verweilt, wie der alte, redselige Gärtner*) bemerkt, aus dessen weiterer Aeußerung gleich das vollste Licht auf die ganze Gegend fällt. „Die Mooshütte wird heute fertig", bemerkt er, „die sie an der Felswand, dem Schlosse gegenüber, gebaut hat. Alles ist recht schön geworden, und muß Ew. Gnaden gefallen. Man hat einen vortrefflichen Anblick: unten das Dorf, ein wenig rechter Hand die Kirche, über deren Thurmspitze man fast hinwegsieht, gegenüber das Schloß und die Gärten." Und nachdem Eduard den Redestrom des Alten mit der Bemerkung gehemmt, er habe wenige Schritte von dort die Arbeiter sehn können, wodurch sich das Bild noch anschaulicher gestaltet, fährt dieser, von der Schönheit der Aussicht und der ganzen Anlage der guten neuen Herrin hingerissen, lebhaft fort: „Dann öffnet sich rechts das Thal, und man sieht über die reichen Baumwiesen in eine heitere Ferne. Der Stieg die Felsen hinauf ist gar hübsch angelegt." Gleich darauf legen wir mit Eduard den ganzen Weg bis zur Mooshütte zurück, sehen uns mit ihm überall um. Zunächst steigt er die Terrassen hinunter, mustert im Vorbeigehen die Gewächshäuser und Treibbeete, bis er ans Wasser kommt; über einen Steg gelangt er zu der Stelle, wo sich der Weg nach den neuen Anlagen in zwei Arme theilt, von denen der eine über den Kirchhof ziemlich gerade zur Felsenwand hinanführt, er aber wählt den andern, der sich etwas weiter links durch anmuthiges Gebüsch sachte hinaufwindet. An dem Verbindungspunkt beider Wege läßt Eduard sich einen Augenblick auf eine Bank nieder, um dann durch allerlei Treppen

*) Es ist auffallend, daß der Dichter hier nicht gleich dessen Alter hervorhebt, wodurch sich die Redseligkeit desselben bestens erklärt.

Digitized by Google

und Absätze auf dem schmalen, bald mehr bald weniger steilen Wege zur Mooshütte hinanzusteigen. So tritt also nicht allein der für die Erzählung so wichtige Weg vom Schlosse zur Mooshütte deutlich in lebendiger Handlung uns vor Augen, ohne daß der Dichter einer trockenen Schilderung bedürfte, sondern wir haben auch bereits von der Mooshütte aus einen weiten Umblick in die nähere und fernere Umgebung gethan, wobei sich die besonnene Einsicht des Dichters darin zeigt, daß er das Bild nicht überladet, sondern manche Punkte für eine spätere passendere Erwähnung aufbewahrt. So treten wir denn in die Mooshütte ein, die für das Schicksal des Ehepaars so entscheidend werden soll, da hier der Plan zur Heranziehung des Hauptmanns, dann Ottiliens zuerst ausgesprochen, später gefaßt wird, und sich so manche bedeutende Szenen daran knüpfen. Diesmal freut sich Eduard der verschiedenen landschaftlichen Bilder, die er von hier durch Thüre und Fenster wie in einem Rahmen erblickt. Am zweiten Tage will das Ehepaar von den neuen Anlagen nach dem Schlosse zurückkehren, als ein Bedienter die Ankunft des wunderlichen, auf rasche Antwort dringenden Mittler meldet; Eduard schlägt diesmal den kürzern Weg über den Kirchhof ein, den er sonst zu meiden pflegt, wobei der Dichter eine glückliche Gelegenheit findet, der neuen Einrichtungen zu gedenken, die Charlotte hier vorgenommen und die für den Anfang des zweiten Theils von bedeutender Wichtigkeit sind. Die kleine Pforte, durch welche sie eintreten, der hohe Sockel der Kirche, der, wie die Kirchhofsmauer, mit alten Denkmälern geziert und vermannigfaltigt ist, auch das Kirchhofsthor an der Straße treten uns hier deutlich entgegen.

Bald darauf sehen wir den Hauptmann mit Charlotten und Eduard in der Mooshütte an dem kleinen Tische sitzen. Eduard aber führt sie von da über Felsen, durch Busch und Gesträuch zur äußersten Höhe, die zwar keine Fläche, doch fortlaufende

Digitized by Google

fruchtbare Rücken bildet, und von hier aus öffnet sich eine noch weitere Aussicht, in welcher alle für die Folge bedeutende Punkte zum Vorschein kommen. Wir vernehmen zunächst, daß Dorf und Schloß, die hinterwärts liegen, nicht mehr zu sehn sind. Dann aber wird der ausgebreiteten Teiche ausführlich gedacht, die so verhängnißvoll für das Schicksal der Verbundenen werden sollen, und auch die Mühle zeigt sich von hier aus halb versteckt, nach welcher später die beiden Paare einen für die Entwicklung der Neigung Eduards zu Ottilien bedeutsamen Spaziergang machen. Nach weiterer Erwähnung der vielen im ganzen Halbkreise erscheinenden Tiefen und Höhen, Büsche und Wälder und der an manchen Punkten das Auge festhaltenden einzelnen Baumgruppen tritt besonders eine Masse von Pappeln und Platanen hervor, gerade unterhalb der Höhe, zunächst am Rande des mittlern Teiches. Schon hier rühmt Eduard, daß er diese jetzt im besten Wachsthum in die Höhe und Breite stehenden Bäume angepflanzt. Später bringt er darauf, daß bei der Verbindung der Teiche diese seine Platanen- und Pappelgruppe geschont werde, wobei er bemerkt, daß sie schon so alt sei, wie Ottilie. Als er darauf zu Ottiliens Geburtstag ein Feuerwerk anordnet, sollen die Zuschauer hier ihren Platz nehmen; zu diesem Zwecke läßt er die Pflanzung von Gesträuch, Gras und Moos säubern, und wie freut er sich des wunderlichen Zusammentreffens, als er aus seinen alten Tagebüchern sich überzeugt, daß er diese erst jetzt in ihrer ganzen Herrlichkeit hervortretenden Bäume gerade an Ottiliens Geburtstag gepflanzt! Unter denselben Platanen verkündet er Ottilien, daß sie die Seine werden müsse. Der Weg zu diesen Bäumen wird später ein Lieblingsgang Ottiliens, und auch bei der unglücklichen Wasserfahrt, die dem Kinde den Tod bringt, sind sie nicht ohne Bedeutung, wogegen im weitern Verlauf dieser Pflanzung nicht mehr gedacht wird, da Goethe

Digitized by Google

auch in solchen Dingen sich von jeder Uebertreibung fern zu halten weiß.

Erst längere Zeit nach Ottiliens Ankunft gewinnen wir ein Bild von der Lage des Dorfes, als Eduard mit dem Freunde dieses durchwandert und den Mangel an Ordnung und Reinlichkeit mißfällig bemerkt. „Der Schloßberg verläuft sich in einen vorspringenden Winkel herunter", bemerkt Eduard; „das Dorf ist ziemlich regelmäßig im Halbzirkel gegenüber gebaut; dazwischen fließt der Bach, gegen dessen Anschwellen sich der eine mit Steinen, der andere mit Pfählen, wieder einer mit Balken und der Nachbar sodann mit Planken verwahren will." Ja wir erfahren sogar bei Gelegenheit einer in Betreff der Bettler zu machenden Einrichtung, daß an dem einen Ende des Dorfes das Wirthshaus liegt, an dem andern ein Paar alte gute Leute wohnen, und von beiden Punkten Wege zum Schloßberge führen. So geht denn der Spaziergang, den die beiden Paare bald darauf bis zu den Teichen machen, durch uns bekannte Oertlichkeiten, neu ist nur der weitere Weg zur Mühle, den jedes Paar auf besondere Weise zurücklegt. Der Rückweg von der Mühle zum Schlosse, wozu Eduard einen Felspfad auf der andern Seite des Baches vorschlägt, zeigt uns die Gegend wieder von einem andern Standpunkte, wo besonders die für die spätere Handlung so wichtigen Teiche hervortreten. Man durchstreicht abwechselndes Gehölz, kommt dann an einem an der Höhe, mitten im Holze vertraulich gelegenen Vorwerke vorbei, ersteigt die Höhe selbst, von wo sich der größte Reichthum der Gegend vor- und rückwärts zeigt, gelangt darauf zu einem lustigen Wäldchen, und aus diesem heraustretend zu dem Platze, wo man das Lustgebäude anzulegen beschlossen hat. Aber Ottilie hat auf dem Rückwege den einzig gelegenen Ort für dieses Gebäude so treffend auf der Fläche jener sanft ansteigenden Höhe bei dem Vorwerke erkannt, daß ihr Vorschlag allen einleuchtet. „Man

Digitized by Google

sähe zwar das Schloß nicht (denn es wird von dem Wäldchen bedeckt), aber man befände sich auch dafür wie in einer andern und neuen Welt, indem zugleich das Dorf und alle Wohnungen verborgen wären. Die Aussicht auf die Teiche, nach der Mühle, auf die Höhen, in die Gebirge, nach dem Lande ist unendlich schön.“ So tritt denn der Ort, auf welchem das neu zu errichtende für die Folge äußerst wichtige Haus zu stehn kommt, so lebendig entgegen, daß wir ihn, alle seine Umgebungen und Aussichten wie gegenwärtig erschauen; schwebt ja der ganze Raum von dem Platze, wo man früher das Haus zu bauen gedacht hatte, bis zur Mooshütte und von da zu den Schloßgärten uns noch in lebhaftester Erinnerung. Hiermit ist die Darstellung der Oertlichkeit so erschöpft, daß in der ganzen folgenden Erzählung jede Beziehung darauf klar verständlich wird. Wir können dem Zuge zur Grundsteinlegung folgen (doch unterläßt Goethe nicht, hierbei noch einmal die vollendeten Arbeiten kurz aufzuführen), wir schauen von den errichteten Gerüsten noch weiter in die Gegend, so daß wir mehrere neue Dörfer, den silbernen Streifen des Flusses, die blauen Gipfel des fernern Gebirges erblicken, ja in weitester, trüber Ferne die Thürme der Hauptstadt gewahren, besonders deutlich aber stellen sich die drei später so verhängnißvollen Teiche dar, und wie wünschenswerth eine Vereinigung derselben sei. Am Ufer des mittelsten, nicht weit von einigen alten Eichbäumen, liegt der Kahn, auf welchem der Hauptmann mit Charlotten, später Eduard mit Ottilien fährt (beide Fahrten werden so folgereich); durch das Loslösen der bereits abgestochenen Dämme stürzen an Ottiliens Geburtstag mehrere Menschen ins Wasser. Die Vereinigung der Teiche in einen See wird nach Eduards Abreise durchgeführt, aber in diesem See ertrinkt das Kind, und das jetzt von der Höhe mit seinen rothen Ziegeln glänzende Haus muß die Leiche in sich aufnehmen, Zeuge von Ottiliens und Charlottens ver-

Digitized by Google

zweiflungsvollem Jammer werden. So ist in Bezug auf die Oertlichkeit alles im Anfange des Romans treffend eingeleitet, und selbst wenn der Gehülfe später den von Eduards Vater herrührenden hohen Lindenalleen und die regelmäßigen Anlagen bewundert (II, 8), so findet sich schon früher eine hierauf bezügliche Andeutung; denn Eduard bemerkte I, 3, sein Vater habe die von ihm gepflanzten Platanen- und Pappelstämmchen mitten im Sommer ausroden lassen bei der Anlage zu einem neuen Theil des großen Schloßgartens. Die später vorkommenden Oertlichkeiten, das Gut, wohin sich Eduard zurückzieht, die Dörfer zwischen diesem und dem Schlosse, das Wirthshaus, wo Eduard Ottilien überrascht, sind an ihrer Stelle, wenn auch nicht ausführlich, doch mit wenigen Strichen hinreichend bezeichnet.

Auch die Zeit hat der Dichter eben so geschickt anzudeuten als glücklich zu benutzen gewußt. Die Handlung beginnt an einem heitern Aprilnachmittage, in der hoffnungsvollsten Jahreszeit; der Hauptmann kommt gerade an seinem und Eduards gemeinsamem Namenstage an, am Ottotage, am 19. April. Die Zeit von Eduards Liebesglück fällt in den Höhepunkt des Jahres, woran uns besonders die warme Nacht erinnert, die Eduard in Freien zubringt.*) Nach dessen Entfernung stehen die Blumen, die Ottilie mit ihm gesät und gepflanzt, in völliger Blüthe, nur die Spätblumen zeigen sich erst an. Die Ausschmückung der Kapelle verzieht sich bis tief in den Herbst hinein; am Vorabend von Eduards Geburtstage betritt Ottilie, welche ihn ganz anders zu feiern gehofft hatte, die mit solcher Liebe vollendete Kapelle. „Der ganze herbstliche Blumenschmuck stand noch

*) Ottiliens Geburtstag, der nach dem Charlottens gefeiert wird, fällt in den Sommer; denn an Ottiliens Geburtstag hatte Eduard die Stämmchen gepflanzt, die sein Vater „mitten im Sommer" ausroden ließ.

Digitized by Google

ungepflückt; diese Sonnenblumen wendeten noch immer ihr Angesicht gen Himmel, diese Astern sahen noch immer still bescheiden vor sich hin.“ Unmittelbar darauf folgt der zwei Monate dauernde Besuch Lucianens.*) Des Regenwetters und des immer tiefer sich senkenden Winters wird ausdrücklich gedacht. Vor seinem Scheiden veranstaltet der Architekt, der auf Neujahr beim Grafen eintreffen soll, zu Weihnachten die Darstellung der Anbetung der Hirten, und gerade bei dieser erscheint der Gehilfe aus der Pension, der längere Zeit verweilt; kurz vor seinen Abschied fallen einige der schönen Tage, wo „der scheidende Winter den Frühling zu lügen pflegt“. Die Niederkunft Charlottens erfolgt bald darauf, etwa im März. Der Frühling stellt sich sodann später als gewöhnlich ein, aber auch rascher und freudiger. Je reicher und unaufhaltsamer die erwachte Natur sich zu entwickeln beginnt, um so inniger fühlt sich Ottilie an den Garten gefesselt. „Gerade vor einem Jahre trat sie als ein Fremdling, als ein unbedeutendes Wesen ein; wie viel hatte sie sich seit jener Zeit nicht erworben! aber leider wie viel hatte sie nicht auch seit jener Zeit wieder verloren!“ Das Jahr hatte sich wieder erneut, die Natur sich aus ihrem Winterschlaf neu gestärkt erhoben; aber fühlte sich Ottilie auch durch die erwachte Natur lieblich angeweht, ihre schönste Hoffnung sollte nicht wiedererstehn. Veilchen und Maiblumen erfreuen von neuem die Welt**) und „alle Sommergewächse, alles, was im Herbst mit Blühen nicht enden kann, und sich der Kälte noch keck entgegen entwickelt, Astern besonders, waren in der größten Mannigfaltigkeit gesät, und sollten, nun überallhin verpflanzt, einen Sternhimmel über die Erde bilden.“***) In

*) II, 5: „Charlotte hoffte nach zwei mühsam überstandenen Monaten die übrige Gesellschaft gleichfalls loszuwerden.“

) Ottiliens Tagebuch nach II, 9. — *) II, 9 zu Ende.

Digitized by Google

dieſe ſchöne Jahreszeit*) fällt die Anweſenheit der beiden Engländer. Den unerwarteten Beſuch Eduards und den dadurch veranlaßten Tod des Kindes haben wir uns im hohen Sommer zu denken. Als Ottilie und Eduard ſich wieder zuſammen auf dem Schloſſe befinden (aber in welchen durchaus andern, hoffnungsloſen Verhältniſſen!) iſt der Herbſt wieder genaht, die Tage ſind an Länge jenen Frühlingstagen gleich, an welchen ihr Liebesglück aufgeblüht war (I, 17). Am Vorabend von Eduards Geburtstag ſtirbt Ottilie; ein Kranz von Aſtern umſchlingt das Haupt des ſo früh gebrochenen holden Weſens; zum Schmuck der Bahre, der Kirche und Kapelle beraubt man alle Gärten ihrer Blumenpracht, als hätte der ſtrenge Winter ſchon alles verödet. Als Eduard der Geliebten folgt, muß der Herbſt ſchon mit Macht eingetreten ſein, obgleich wir eine derartige Andeutung ganz vermiſſen, die wohl wirkungsvoller den Roman geendet haben würde, als die jetzige Hinweiſung auf die dereinſtige Auferſtehung. So ſchließt denn der mit den erſten Frühlingstagen anhebende Roman im trüben, die Natur ihres Schmuckes beraubenden Herbſt, und erinnert ſo auch in dieſer Beziehung an Goethes Werther.

Eine hohe Kunſt bewährt der Dichter in der glücklichen Vorbereitung und Begründung. Vor allem weiß er beſonders wichtige Perſonen ſchon frühe gelegentlich einzuführen, ſo daß er ſie bei ihrem wirklichen Auftreten als bekannt vorausſetzen kann, wodurch er den Anſchein vermeidet, als laſſe er ſie willkürlich erſcheinen, weil er ihrer gerade bedürfe. So iſt der Architekt, der am Anfange des zweiten Theils ſo bedeutend eintritt, ſchon I, 14 bei der Verbindung der drei Teiche thätig, wo er als Zögling des Hauptmanns be-

*) Die ſchöne Frühlingszeit, wo der Himmel ſo klar blickt, die Sonne ſo hell und heiter ſcheint, wird mehrfach hervorgehoben. Vgl. II, 9. 10. 11.

Digitized by Google

zeichnet wird, und I, 17 werden wir wieder an ihn erinnert; denn hier heißt es, Charlotte habe das Verfahren desselben bei der Fortführung der begonnenen Arbeiten nicht genug loben können. Des betagten Geistlichen, dessen Tod auf Ottilien so ergreifend wirkt, geschieht gleich am Anfange des zweiten Theils Erwähnung; dort bemerkt Goethe, selbst dieser, der anfänglich mit der neuen Einrichtung des Kirchhofs nicht sonderlich zufrieden gewesen, habe sich jetzt gefreut, wenn er, ein anderer Philemon, neben seiner Baucis*) unter den alten Linden vor der Hinterthüre ruhend, auf den schönen, bunten Teppich geschaut. Und wie wunderbar muß dies nur angedeutete Bild uns im Gegensatz zu dem so traurig gestörten Verhältniß der reichen Gutsherrschaft ergreifen! Um den schrecklichen Zustand Eduards schärfer zu bezeichnen, läßt der Dichter im Augenblick, wo er sein Gut verlassen muß, einen glücklichen Bettler ihm vor Augen treten. Aber dieses Bettlers war früher schon zweimal gedacht, damit er uns im entscheidenden Augenblicke näher stehe und das Schmerzliche seiner jetzigen Erscheinung für Eduard erhöht werde. Als Eduard beim Durchwandeln des Dorfes über die Förderung der Ordnung und Reinlichkeit desselben sich mit dem Hauptmann unterhält, wird er von einem zudringlichen Bettler unterbrochen, der zuletzt, als einer mehrfachen gelassenen Abweisung eine etwas härtere folgt, sich gegenscheltend entfernt, indem er sich auf die Rechte des Bettlers beruft, der, da er unter dem Schutze Gottes und der Obrigkeit stehe, nicht beleidigt werden dürfe.

*) Dieses fromme phrygische Greisenpaar hat Goethe im fünften Akt des zweiten Theils des Faust und in den beiden Vorspielen Was wir bringen dichterisch verwandt. Sie waren die einzigen Gerechten im Dorfe, bei dessen Untergang die Götter sie verschonten und ihr Haus in einen Tempel verwandelten, zu dessen Hütern sie bestimmt wurden. In höchstem Alter wurden sie, da sie den Wunsch geäußert, zusammen zu sterben, zu gleicher Zeit Philemon in eine Eiche, Baucis in eine Linde verwandelt.

Digitized by Google

Durch diese Erscheinung wird dort die Anordnung begründet, daß Eduard an den beiden Endpunkten des Dorfes Almosen hinterlegt. In sehr ergreifender Weise tritt derselbe Bettler im Augenblicke seines vollen Glückes Eduard entgegen, als er Ottilien am Abend ihres Geburtstages nach Hause begleitet, und wie könnte er in diesem seligen Genuß sich irgend ungehalten zeigen, obgleich gerade an diesem Tage das Betteln höchlich verpönt war, wie könnte er lange in der Tasche nachsuchen! er gibt ihm ein Goldstück. Deutet dieses Verhalten gegen den Bettler höchst bezeichnend Eduards himmlische Seligkeit an, so wird er dagegen vom tiefsten Schmerz ergriffen, als er am folgenden Tage, wo er sein Schloß und Ottilien, sein höchstes Glück, verlassen muß, den Bettler am Ende des Dorfes in der Laube des Wirthshauses behaglich an seinem Mittagsmahl sitzen und, dankend für die reichliche Gabe, ehrerbietig, ja anbetend vor ihm als einer hohen, gewogenen Gottheit sich neigen sieht. „O du Beneidenswerther!" ruft er ihm nach. „Du kannst noch am gestrigen Almosen zehren, und ich nicht mehr am gestrigen Glücke!" wodurch der Dichter einen ergreifenden Schluß dieses Theils der Erzählung gewinnt. Und gerade zu diesem Zwecke ist die Gestalt des Bettlers erfunden. Aber nicht bloß einzelne Personen, sondern auch bestimmte Züge werden auf solche Weise vorbereitet. So wird Eduards Eigenheit, daß er nicht leiden konnte, wenn man ihm beim Vorlesen ins Buch sah, zum Zeichen, woran sich seine Neigung zu Ottilien verräth, da er es dieser nicht übel nimmt, vielmehr es ihr recht bequem zu machen sucht; aber diese Eigenheit ist bereits früher erwähnt, wo das Gespräch über chemische Verwandtschaften dadurch höchst glücklich eingeleitet wird. Der steifen Schrift Ottiliens ist mehrfach gedacht, dieser Zug aber wird später dadurch von bedeutender Wirkung, daß diese Steifheit sich verliert, als sie Eduard zu Liebe die Akten abschreibt, wo sie zuletzt so ganz aus sich heraus-

Digitized by Google

geht, daß ihre Handschrift von der Eduards kaum zu unterscheiden ist. Und wie treffend eingeleitet erscheint die ängstliche Ablehnung von Eduards Frage, ob sie ihm angehören könne und wolle (II, 16), durch den Bericht des Gehülfen über diese Gebärde, die er zuweilen an ihr bemerkt hat (I, 5). Auch ihre übergroße Mäßigkeit im Essen und Trinken, deren die Vorsteherin der Pension (I, 5) in einer Weise gedenkt, daß sie eine absichtliche Selbstenthaltung scheint, ist sehr glücklich in Bezug auf ihre Todesart ersonnen.

Die Begründung der Handlung scheint besonders gelungen, wenn kein Zug lediglich dieserhalb eingefügt ist, sondern alles, was das folgende begründet, auch als glücklich eingreifendes Kettenglied sich an das vorhergehende anschließt. In dieser Beziehung durfte Goethe gegen Eckermann behaupten, es sei hier alles wie ineinander gekeilt. Auch hiervon mögen einige Beispiele genügen. Dazu, daß sich Ottilie bewegen ließ, Weihnachten bei der Darstellung der Anbetung der Hirten sich zu betheiligen, bedurfte es einer ganz besondern Veranlassung, welche der Dichter glücklich darin findet, daß diese das zarte Gemüth des Architekten ohne Willen verletzt hat, weshalb sie sich als seine Schuldnerin fühlt. Wie aber war Ottilien eine solche Verletzung des Architekten möglich? Nur dadurch, daß sie sich von diesem durch Nichtgewährung einer dringenden Bitte gekränkt fühlte. Der Architekt aber konnte sie nicht mit Willen kränken, es mußte die Ablehnung einer Bitte sein, die er unmöglich gewähren konnte. Und hier zeigt sich Goethes Erfindungsgabe höchst glücklich, da er die Veranlassung dazu in die unbezwingliche Abneigung des Architekten setzt (II, 6), seine schönen Sammlungen ungeweihten Händen preis zu geben, wobei er denn Gelegenheit nimmt, seine eigenen Erfahrungen über die Roheit vorzutragen, welcher selbst gebildete Menschen sich den schätzbarsten Kunstwerken gegenüber schuldig machen. Den Besuch des Gehülfen der Pension einzuleiten, wird sehr ge-

Digitized by Google

schickt die Baronesse verwandt. Diese hat schon bei ihrer ersten Anwesenheit gegen Ottilien Partei genommen, und ihre Trennung von Eduard sich vorgesetzt. Als sie zum zweitenmal auf dem Schloß erscheint, bespricht sie die Angelegenheit von neuem mit Charlotten, und sie fühlt sich um so dringender veranlaßt, Ottilien zu entfernen und in einen untergeordneten Kreis zu bannen, als der Graf eine väterliche Neigung zu dieser zeigt. Deshalb begibt sie sich selbst in die Pension, um den Gehülfen, der seine Blicke längst Ottilien zugewandt, auf leise, doch wirksame Weise zu einer Reise auf das Schloß anzuregen, wo er bei Ottilien wohl seinen Zweck zu erreichen hoffen dürfe. Am glücklichsten aber dürfte sich Goethes feine Begründung bei dem so geschickt zur Darstellung von Eduards Aberglauben verwandten Glase bewähren, das sich durch die ganze Erzählung durchschlingt, dessen Verlust Eduard noch zuletzt als Andeutung seines eigenen Todes betrachtet. Da Goethe eines Glases bedurfte, auf welchem die Buchstaben E und O sich verschlungen zeigten, so gibt er seinem Helden die Namen Otto Eduard, benutzt diesen Doppelnamen aber zu der Dichtung, daß Eduard in der Pension den Namen Otto an den Hauptmann abgetreten habe, wodurch er Gelegenheit gewinnt, Charlotten den gemeinsamen Namenstag der beiden Freunde feiern zu lassen, ja auch bei der Taufe des unglücklichen Kindes wird hierauf Bezug genommen.

Eine eigenthümliche Kunst zeigt sich auch darin, daß in unserm Roman alles gerade dorthin gestellt ist, wo es den größten Eindruck macht. So finden wir manches im Laufe der Erzählung übergangen und erst nachträglich erwähnt, wo es von Bedeutung wird. Die Geschichte von dem beim besten Willen durch Lucianen herbeigeführten Unheil tritt erst nach der Abreise derselben hervor, wo sie lebendiger sich einprägt, als wenn sie in die Darstellung des tollen Treibens jener muthwilligen Natur verflochten wäre;

Digitized by Google

auch bildet sie dort einen passenden Uebergang zur Aufklärung des auffallenden Benehmens des Architekten an jenem Abend, wo er Ottiliens leiser Bitte die Gewährung versagte. Wie geschickt letzteres gerade hier verwandt wird, haben wir eben berührt; jenes von Lucianen angerichtete Unheil mußte aber deshalb an einer bedeutenden Stelle hervortreten, weil Ottilie sich später (II, 15) Charlotten gegenüber darauf bezieht. Die Verhandlung, welche die Baronesse bei ihrem zweiten Besuch mit Charlotten über Ottilien gepflogen, und die Neigung, welche der Graf damals zu letzterer gefaßt, werden gleichfalls erst an einer spätern passenden Stelle (II, 7) nachgetragen. Die Erzählung von der frühern Liebesgeschichte des Hauptmanns erhalten wir erst bei dem Besuche der Engländer, obgleich eine Andeutung sich schon früher findet.*) Hierher gehört es auch, wenn der Antwort, welche Eduard auf Charlottens liebevollen, ihr Mutterglück verkündenden Brief gibt, nicht gleich am Ende des ersten Theils gedacht wird, sondern später, wo der Dichter an dessen plötzliches Verschwinden wieder anknüpfen muß (II, 7); an jener Stelle wäre die Darstellung von Eduards Betroffenheit dadurch unangenehm aufgehalten worden.

Als glückliche Mittel der Darstellung hat Goethe Briefe und Auszüge aus Ottiliens Tagebüchern verwandt. Von den Briefen sind besonders die des Gehülfen aus der Pension höchst geschickt benutzt, da es keine natürlichere Form gab, uns die Grundzüge von Ottiliens Wesen lebendig vorzuführen, wie auch ihr Gegensatz zu Lucianen sich schon hier scharf ausprägt, und die scheue Neigung des Gehülfen und seine ganze wohlwollende, einsichtige, aber äußerlich ungelenke und in seine Kreise eingesponnene

*) I, 4 bemerkt Eduard, ein solcher Fall (die Rettung eines Ertrunkenen) habe in dem Leben seines Freundes auf die seltsamste Weise Epoche gemacht.

Digitized by Google

Natur sich deutlich verräth. Eduards Abschiedsbrief an Charlotten (I, 16) und Ottiliens an die Freunde gerichtete Zeilen (II, 17) sprechen deutlicher und eindringender die betreffenden Zustände aus, als es der eigenen Darstellung des Dichters möglich gewesen wäre, und der Schluß des Schreibens, worin Charlotte ihrem Gatten mittheilt, daß sie seit jenem nächtlichen Besuche guter Hoffnung sei (I, 18), sowie der Anfang des Briefes von Eduard an Ottilien (II, 16) lassen das dringende Verlangen mit innigerer Lebendigkeit hervortreten, als ein bloßer Bericht vermocht hätte.

Des Tagebuchs Ottiliens geschieht schon am Schlusse des ersten Theils Erwähnung, wo es nach der Bemerkung, Ottilie sei, als sie Charlottens Schwangerschaft vernommen, in sich zurückgegangen, sie habe nichts weiter zu sagen gehabt, da sie nicht hoffen gekonnt, nicht wünschen gedurft, weiter heißt: „Ein Blick jedoch in ihr Inneres gewährt uns ihr Tagebuch, aus dem wir einiges mitzutheilen gedenken.“ Wir müssen gestehn, daß diese Andeutung uns hier gar zu bedeutungslos scheint; anders wäre es, hätte Goethe bemerkt, Ottilie habe erst seit dieser Zeit oder seit Eduards Abreise, da der Schmerz sie mehr als je in sich getrieben, ein Tagebuch zu führen begonnen. Irren wir nicht, so hatte der Dichter früher beabsichtigt, den ersten Theil mit Bemerkungen aus Ottiliens Tagebuch zu schließen, die wirklich ihre damalige Stimmung bezeichneten; als er aber später davon abging, so trat an die Stelle der diese Bemerkungen einleitenden Worte der jetzige etwas kurz abfallende und wenig bedeutende Schluß. Die erste Mittheilung aus Ottiliens Tagebuch findet sich II, 2, und zwar auf Anlaß der ernsthaften Unterhaltung, welche sie mit dem Architekten über die das Gedächtniß der Menschen festhaltenden Denkmäler gehalten, die bei Ottiliens gedrückter, sehnsüchtig gespannter Stimmung ihr tiefstes Herz bewegen mußte. Durch das Tagebuch, bemerkt er hierbei einleitend,

Digitized by Google

ziehe sich gleich dem rothen Faden in dem sämmtlichen Tauwerk der englischen Marine*) ein Faden der Neigung und Anhänglichkeit, der alles verbinde, und alle diese Bemerkungen, Betrachtungen, ausgezogenen Sinnsprüche, und was sonst vorkommen möge, ihr ganz besonders eigen und für sie bedeutend mache; ja jede einzelne daraus gewählte Stelle gebe von diesem Grundzug ihrer Seele das entschiedenste Zeugniß. Der erste der hier mitgetheilten Sprüche weist auf die hohe Bedeutung hin, welche Ottilie dem Festhalten an der Persönlichkeit beilegt, während Charlotte in mehr verständiger als gemüthlicher Weise die Ansicht äußert, das reine Gefühl einer endlichen allgemeinen Gleichheit scheine ihr beruhigender, der Architekt dagegen gleichfalls für die persönliche Erinnerung sich erklärt, aber da wir diese in unserer beschränkten Zeit nicht durchzuführen vermögen**), einen Ersatz derselben in der Errichtung zweckmäßiger Denkmäler sieht. Die Bedeutung des Bildes für die persönliche Erinnerung drückt Ottilie in den drei folgenden Sprüchen aus, wozu die Aeußerung des Architekten sie veranlaßt hat, das schönste Denkmal des Menschen sei sein eigenes Bild.***) Die fünfte Bemerkung ist durch des Architekten Sammlung von altnordischen Waffen und Geräthschaften herbeigeführt, welche sie erinnert, wie wenig die Er-

*) Der englische Oberwundarzt John Forbes sandte dem Dichter am Ende des Jahres 1813 durch Frau Dr. Albers in Hamburg ein Stück eines englischen Schiffstaues, da er von dieser Freundin zu seiner höchsten Freude erfahren, zu welchem treffenden, jetzt leider durch die unendliche Wiederholung ganz abgenutzten Vergleiche dieser den rothen Faden verwandt habe.

**) Goethe deutet bei dieser Gelegenheit (II, 1) darauf hin, daß vor kurzem, besonders in Folge der Anordnungen Napoleons, die Sitte, die Todten in der Kirche zu bestatten, allgemein abgekommen war.

***) Goethe hatte über diesen Punkt vielfach nachgedacht und selbst Entwürfe zu Grabdenkmälern gemacht, wie noch im Jahre 1807 für Charles Gore und dessen Tochter Elise und für den in Weimar gefallenen General Graf von Schmettau.

Digitized by Google

haltung der Persönlichkeit nach dem Tode auf ewige Dauer rechnen dürfe. Daran schließen sich die beiden folgenden Sprüche natürlich an, wonach ein auch nur ein Jahrhundert dauerndes Ruhen neben den Geliebten sehr tröstlich sein müsse, und das Leben in Denkmälern ein zweites, freilich auch vergängliches Dasein bilde. Die zweite Reihe von Bemerkungen aus Ottiliens Tagebuch tritt nach ihrem einsamen Besuch der endlich ganz hergestellten Kapelle am Vorabend von Eduards Geburtstag ein. Die aus tiefer Seele fließende Bemerkung des an das nahe Scheiden denkenden Architekten, daß der bildende Künstler seine Werke, in die er sein Höchstes gelegt habe, aufgeben und andern überlassen müsse, hat sie innig bewegt; fühlt sie sich dadurch ja an die Unzulänglichkeit aller irdischen Verhältnisse gemahnt: in weiterer Verfolgung jenes Gedankens hebt sie den bedeutenden Nachtheil für den Künstler, besonders für den Baukünstler, hervor, daß die von ihm geschaffenen Werke von ihm getrennt werden, und so nicht mehr auf ihn zurückwirken können. Unmittelbar an die Betrachtung der Kapelle schließen sich die beiden folgenden Sprüche an, welche ihr tief ahnungsvolles Gemüth herrlich offenbaren. Bei der im ersten angeführten ernsten „Vorstellung der alten Völker" wüßten wir nicht anzugeben, was Ottilien eigentlich vorschwebt; wahrscheinlich hat sie eine irgendwo vorkommende sagenhafte Vorstellung verallgemeinert und sie in ihrer Weise unwillkürlich umgestaltet.*) Der zweite Spruch ist gleichsam eine fortführende Begründung ihres Wunsches, daß die am Tage in der Kapelle herrschende ernste Dämmerung auch in der Nacht erhalten werde. Den

*) Man wird dabei an die Könige im Märchen der Unterhaltungen (vgl. Erläuterungen XVI 109) erinnert. Der Grabhöhlen der Juden mit ihrem Schattenreiche (Scheol) gedenkt Herder in dem Aufsatze „über Denkmäler der Vorwelt" I, 5 (Hempelsche Ausgabe XV, 180 f.).

Digitized by Google

letzten dieser fünf Sprüche hat die Betrachtung des trüb hinschwindenden Jahres veranlaßt, das ihre Seele in wehmüthige Stimmung versetzt. Zwei andere Reihen von Bemerkungen in Ottiliens Tagebuch (II, 4. 5) sind während der geräuschvollen Anwesenheit Lucianens entstanden, und zwar gleichsam im Gegensatz zu ihr. Während nämlich diese ganz äußerm Schein und Sinnenleben, leichtfertigstem Muthwillen und tollster Zerstreuung sich hingibt, fühlt Ottilie in der von häuslichen Geschäften und aufgedrungenen Zerstreuungen ihr freigelassenen Zeit sich zu ernsten Betrachtungen über das Menschenleben hingezogen, und sie hat sich ganz in eine ihr in die Hände gekommene Sammlung darauf bezüglicher Sätze vertieft, aus denen sie sich manche, die ihr bedeutend scheinen, aufzeichnet, indem sie zugleich einige ihr selbst auffallende Betrachtungen und Aeußerungen hinzufügt oder die gefundenen Gedanken weiter verfolgt und bereichert. Die Fassung der eigentlich nur auf diese beiden Reihen bezüglichen einleitenden Bemerkung „Um diese Zeit finden sich u. s. w." dürfte nicht ganz ohne Anstoß sein. In der ersten dieser beiden Reihen, der dritten in der Gesammtfolge, beziehen sich die meisten Sprüche auf die Art, wie die Gesellschaft Mitgetheiltes aufzunehmen pflegt, auf die nach dem Charakter verschiedene Lust, etwas lächerlich zu finden, auf die Vorliebe für unsere Mängel und auf die Gewalt der Leidenschaft. Voran gehen ein paar Bemerkungen über unsere Wünsche und über die Nothwendigkeit, andere im Leben zum Dank sich zu verpflichten und selbst dazu verpflichtet zu werden. Alle diese Gedanken konnten in Ottilien sehr wohl durch die Betrachtung der Gesellschaft veranlaßt werden, die über das Lächerliche besonders durch die lachflüchtige Luciane. Die Aeußerung des bejahrten Mannes, der sich um junge Frauenzimmer bemühte, könnte Ottilie wirklich zu dieser Zeit vernommen haben, und sie mußte ihr als bezeichnend auffallen. Auch die vierte Reihe ist durch die Betrachtung der Ge-

Digitized by Google

sellschaft angeregt, und gerade hier tritt Ottiliens zarte, reine, liebeselige Natur so schön hervor, wenn auch manche allgemeine Sätze untergemischt sind, die ihre Bedeutung für Ottilien nur durch die eigenthümliche Beziehung erhalten, in welcher sie ihr erscheinen. In einem dieser Sprüche wird Charlottens ausdrücklich gedacht, mehrere andere knüpfen sich an den Architekten an, dessen Hülfe selbst Luciane in Anspruch nehmen mußte.*) Nach dem siebenten Kapitel steht eine fünfte Reihe von Bemerkungen, welche einem Gespräche mit dem Gehülfen über die eigentlich menschliche Behandlung der Naturwissenschaften entnommen sind**); auch die Veranlassung zu diesem Gespräche wird uns nicht vorenthalten. Die letzte endlich nach dem neunten Kapitel verdankt dem neu eingetretenen Frühling ihren Ursprung, der Ottilien so lebhaft an den Wechsel der Dinge und an ihre Liebe erinnert, die gerade vor einem Jahre ihr Leben beseligt hatte. Die erste Bemerkung dürfte durch die Briefe Eduards veranlaßt sein, die sie bei diesem für sie so erinnerungsreichen Zeitabschnitt von neuem hervorgesucht hat. Ihre Aeußerung: „Alles Vollkommene in seiner Art muß über seine Art hinausgehn, es muß etwas anderes, unvergleichbares werden", bezieht sich auf die Liebe, welche mit keinem andern Gefühle zu vergleichen. Gerade das Räthselhafte, welches manche Sprüche für uns haben, weil uns die Beziehung auf Ottilien nicht gleich einleuchtet, gibt diesen Betrachtungen einen eigenthümlichen Reiz, da wir einen tiefern Bezug nur ahnen können. Man hat gemeint, Goethe habe das Tagebuch Ottiliens viel bedeutsamer zur Charakteristik dieser schönen Seele benutzen können, aber

*) Zu dem Spruche: „Es käme niemand mit der Brille" u. s. w. vgl. die Erläuterungen zu den lyr. Ged. III, 618 f.

**) Der Spruch: „Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen" kann nur darauf sich beziehen, daß die heiße Gegend, welche die Palmen, nach Linné die Fürstinnen des Pflanzenreichs, hervorbringt, den Geist erschla[redacted]

einer solchen Charakteristik bedurfte er nicht, er wollte mit diesen Tagebuchauszügen nur andeuten, wie Ottilie die sie umgebende Welt in ihrer liebevollen, aber ernsten, gemüthvoll tiefen Weise auffaßt, und wenn sie auch hier nicht die ganze Tiefe ihrer Gefühle ausspricht, sondern zuweilen nur den Anknüpfungspunkt ihrer Gedanken hinstellt (z. B. „Säen ist nicht so beschwerlich als ernten"), so ist dies gerade höchst bezeichnend für ihre zurückhaltende Natur, die das Tiefste durch Worte zu entweihen fürchtet. Daß die Tagebuchauszüge da abbrechen, wo Ottilie wieder mit der Natur freier zusammenleben kann, ist ganz naturgemäß. Sonderbar meinte ein Freund von Lewes, die Episoden seien in unserm Roman ein künstlerisches Mittel, um ein Bild von der langsamen Bewegung des menschlichen Lebens zu geben. Als ob der Dichter dieses hätte bezwecken und Episoden d. h. die Novelle und die Tagebuchbemerkungen, die beide ihren Zweck unverkennbar verrathen, dazu irgend hätten dienen können.

Sprache und Ausdruck athmen durchweg die besonnene Ruhe klarster Welt- und Menschenanschauung, die, von einem tiefen, reichen und reinen Gemüth getragen, antheilsvoll sich den Bedrängnissen der Menschen zuwendet, in ihre Seele hinabsteigt, ihre wogende Tiefe vor uns entfaltet, ohne selbst jener leidenschaftlichen Glut zu verfallen. Lewes findet die Sprache schwach, kalt, im Satzbau mechanisch und wegen der überwiegend abstrakten Ausdrücke ohne Leben. Grimm tadelt, daß der Dichter zuweilen die Mühe der Feile gespart habe, während er anderswo absichtlich hart sei, um einen bestimmten Effekt zu erreichen. An einzelnen Stellen mag die letzte Hand fehlen, da der Dichter den Druck beeilte und sich unwohl fühlte, aber niemals dürfte er irgendwo durch Härte haben wirken wollen, wenn auch die Leidenschaft oft in knapper Schärfe sich ergeht und die aus tief erregter Seele sich emporringenden Gefühle und die wunderbar gespannten Zustände nicht in spiegelblanker Sprache dargestellt werden

Digitized by Google

konnten. Kälte und Schwäche, sowie mechanischen Satzbau wird man, von äußerst wenigen Fällen abgesehen, am wenigsten den Wahlverwandtschaften vorwerfen dürfen. Wenn in den Lehrjahren ein frischer jugendlicher Hauch die ganze Darstellung belebt, so tritt uns hier der durch die Welt gereifte Mann entgegen, dessen Sinn und Wesen zu würdigem Ernste gediehen, der, geht ihm der liebliche Glanz bewegter Jugend ab, dagegen in reiner Klarheit die Dinge erfaßt und sie zu entschiedenster Gestaltung ausprägt. Die Welt liegt klar vor seinem eben so tief dringenden als umfassenden Blicke; daher die Fülle von gediegener Weisheit, die uns hier überall entgegenleuchtet, aber auch die reine Anschaulichkeit, die in treffenden Bildern und Schilderungen den Geist mächtig ergreift und häufig zu wahrhaft dramatischer Vergegenwärtigung sich erhebt. Ueber dem Ganzen schwebt wie Gewitterwolken eine düstere Stimmung; selbst da, wo wir die Gatten sich freundlich, ja heiter gegen einander aussprechen hören, fühlen wir uns gedrückt und beklommen, es will kein recht frohes Bild sich vor uns gestalten, ein trüber Schleier zieht sich über alles hin. Und gerade dieser, wir möchten sagen, tragische Ton entspricht in jeder Beziehung dem Inhalte des Romans, der mit eigenthümlicher Meisterschaft in Ottiliens holdseligem Naturbilde eine unsere tiefsten Gefühle mit spannender Liebe ergreifende Blutzeugin der Heiligkeit der Ehe schildert, und zugleich die traurige Unzulänglichkeit menschlichen Glückes in einem grausigen Schicksal spiegelt, da wir zwei für einander ganz geschaffene Liebespaare durch die Macht der Verhältnisse grausam auseinander gerissen, ihre Herzen von der Schwere des Unglücks gebrochen sehn müssen, das den Unschuldigen mit dem Schuldigen schonungsvoll in seine Wirbel herabzieht. Aber wie tief uns auch das schaurige Unglück ergreift, verehrend stehen wir vor jenen geheimnißvollen Wegen des waltenden Schicksals, das in diesem tragischen Untergang den Sieg

Digitized by Google

der Sittlichkeit mahnend feiert. Auch in Ottilien, wie in Mignon und dem Harfenspieler, waltet ein trauriges Verhängniß, das alles zum Verderben lenkt, wie das Leben so mancher Menschen von beständigem Unglück verfolgt und zerrüttet wird. Die holde Blume, die sich ahnungsvoll dem Leben erschloß, verfällt dem traurigsten Schicksal, aber noch im Untergange zeugt sie von der Hoheit sittlicher Entsagung.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Ed. Wartig in Leipzig.

Erläuterungen
zu den
Ausländischen Klassikern.

Herausgegeben von
Robert Prölß.

Erschienen sind:

	1.	Bändchen	Shakespeare,	Romeo und Julia.
	2.	„	„	Viel Lärmen um Nichts.
3.	4.	„	„	Julius Cäsar.
	5.	„	„	Kaufmann von Venedig.
	6.	„	„	Richard II.
7.	8.	„	„	Hamlet.

(Wird fortgesetzt.)

Preis eines jeden Bändchens 1 Mark.

Heinrich Düntzer, **Goethe's lyrische Gedichte** erläutert. 3 Theile in 2 Bänden. Preis 13 M. Elegant gebunden 15 M.

Heinrich Düntzer, **Schiller's lyrische Gedichte** erläutert. 3 Theile in 2 Bänden. Preis 10 M. Elegant gebunden 12 M.

Anleitung dichterische Meisterwerke auf eine geist- und herzbildende Weise zu lesen von Dr. L. **Eckardt.** (Der Schule und dem Hause.) Preis 1 M. 50 Pfg.

Digitized by Google

Digitized by Google